P. o. germ.
128
o

Bl

Blomberg

P. o. germ.
128°

GESCHENK
FRESE[illegible]

Thomas Aniello.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Wilh. Frhrn. v. Blomberg.

Heinrich.Bauch.

Hamm,

Schulz und Wundermann.

1819.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

GESCHENK
FRESENIUS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Thomas Aniello.

Personen.

Don Rodrigo Ponze di Leon, Herzog von Arcos, königl. spanischer Vice-König in Neapel.
Filamarino, Kardinal-Erzbischof.
Trivulzio, Kardinal.
Herzog von Matalona, } Brüder.
Don Giuseppe Caraffa, } Brüder.
Maria Caraffa, Schwester der vorigen.
Don Tiberio Caraffa, Fürst von Bisignano.
Die Herzogin von Matalona.
Eleonora da Lesi, Freundin der Maria Caraffa.
Thomaso Aniello, ein Fischer.
Rosa, seine Frau.
Ein Kind von einem Jahre, ihre Tochter.
Annese, Bürger.
Zucco, } Lazzaroni.
Puzzolino, } Lazzaroni.
Ragazzo, } Lazzaroni.
Morone, } Lazzaroni.
Maccaroni, Hofnarr des Vice-Königs.
Perrone, Bandit.
Anaclerio, Beisitzer im hohen Rath von Seiten des Volks.
Elia, Einsiedler vom Pausilippo.
Salvator Rosa, Mahler.
Locusta, Giftmischerin.
Der Prior der Karmeliter.
Gennaro, Karmelitermönch.

Die Äbtissin des Klarissen-Klosters.
Eine Nonne des Klarissen-Klosters.
Ein Knabe, als Amor.
Spanischer Soldat.

Karmelitermönche, Zollaufseher, Mahler, deutsche und spanische Soldaten zu Fuß und zu Pferde. Bewaffnete Bürger, Bauern, Lazzaroni. Bediente, Volk.

Die Scene ist in und um Neapel

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer der Donna Maria Caraffa. Die Wände sind mit Gemählden geziert. Vor einem Gemälde hängt ein grüner Vorhang.

Maria Caraffa, Eleonoren hereinführend.

Dies, Freundin, ist mein stilles Kämmerlein.
Du sahst es nie. Das liebste berg' ich hier.
Nur heitern Sinnes grüß' ich diese Wände,
Allein sonst. Heute mußt du's mit mir sehn.
Des Alltags lästiges Gebilde wird
Verscheucht von Raphaels und Rosa's Geist.
Auf ihren Flügeln bet' ich hier, und was
Das Herz sich theures heimlich aufbewahrt,
Hier prangt's im Bunde mit dem Herrlichsten,
Zum Geiste wiederkehrend, was, von ihm
Geheiligt, meinem Blick begegnete.

Eleonore.

Ein süßes Leben lebt sich mit der Kunst.
Bei dir erhellt den Tag die inn're Welt.
Gemahlt und sprachlos spricht das bessere,
Vom Künstler aufgeschlossen, schön'res Wort.

Maria.

So dacht' ich, und so finde mich denn wieder
An diesen Wänden, meine Leonore.
Hier schauest du die Träger des Gebets,
Die sanften Engel, dort den Heiland, dessen
Erhab'ner milder Ernst ein rankend Licht
Um diese Erde wirft, worin sich selbst
Des Zweiflers düstre Seele wohl verfängt,
Und rückwärts auf zum neuen Glanze schaut.
Doch meiner Sehnsucht meiner Liebe Flug
Begleitet Rosa's Kunst. Der Meisterhand
Verdank' ich leuchtende Verewigung
So manchen tiefempfund'nen Augenblicks,
Wo meine Seele in dem Irdischen
Ein schönes Abbild höh'rer Wesen sah'.

Eleonore.

Doch seh' ich nicht, daß dieses Meisters Hand
Aus deinem Leben eine Dichtung schuf,
Die mir mein Auge führungslos verriethe.

Maria.

Aus seinem Geiste schuf er sich das Bild,
Wie ich's am heiligsten und schönsten fand.
Oft blickt' er in die fabelhafte Zeit
Und raubte kühn aus ihr mein Lieblingsbild.
Sieh' Alexandern und die Perserfrau'n.
Betrachte jenen ernsterhabnen Blick,
Des Mundes Schwung, wie sich ein königlich
Antlitz bewegt zu sanfter Milde neigt.
Erkenne dich in der Begleiterin
Der Königin, dicht hinter ihr, du warst
Damals mir schon verwandt im Geist, ich sah
Dich bei der Herzogin von Matalona,
Und Rosa gab dich mir, eh' du mir wardst.

Eleonore.

Du bindest tiefer, als die Ahndung mir
Bisher der Freundschaft sanftes Band gemahlt.

Maria.

So wie ich dich gefunden, finde mich;
Doch eh' ich dir des Königs Namen nenne
Zieh' jenen grünen Vorhang weg. Dahinter
Siehst du ein Bildniß, Eines unter allen,
Von Rosa's Hand; doch blieb zum erstenmal
Natur, die reiche Mutter, Meisterin.

Eleonore, den Vorhang wegziehend.

Ein königliches Haupt in niedrer Tracht;
Doch ähnlich sehr dem Kopf des Alexander.

Maria.

So ist's. Den Ursprung muß ich dir erzählen.
Als mir Salvator jenes schöne Bild,
Den Alexander und die Perserfrau'n,
Gebracht, stand ich ergriffen stumm zuerst
Vor Alexanders hehrem Antlitz da;
Dann, als der Blick auch zu der schönen Gruppe
Um ihn, zu dir und zu den andern kam,
Ward er gelößt den Zauber auszudrücken.
Begeistert sprach ich; Rosa, dieses Auge
Des Königs habt ihr groß gezaubert, ja
So blickt des Ammon Göttersohn, in dieser
Erhabnen Stirne ruht die Welt, und wenn
Der Wille sie aus innerem Genuß
Hervor ins Leben treibt, so wälzt sie sich
Allkundig, glühend hin durch Menschenarbeit,
Es sinkt das Mächt'ge nieder vor der Kraft.
Und doch ist aller Himmelsfriede, jede
Gewalt des Herzens in die Glut gebannt;
Der Seele Reichthum strahlt aus ihr hervor,
Des innern Himmels hochgeführter Bogen.

Eleonore.

Viel siehst du in dem Bilde. Hoher Geist
Entzündet seinen Keim am höchsten Licht.

Maria.

Als ich begeistert so gesprochen, sah'
Ich unwillkührlich in das Auge Rosa's,
Und da bemerkt' ich, was mir ungewohnt,
Ein schalkhaft Lächeln von den Lippen mir
Begegnend. Als ich's inne ward, und schwieg,
Zog eine Röthe, wie der Schaam, auf ihn.
Dann sagt er: Euch, der Seherin, vermag
Ich nichts zu bergen. Diese Züge nahm
Dem innern Anschau'n Rosa nicht, er hat
Diesmal aus der Natur geplündert. Ach!
Verzeiht, wenn ich verschweigen muß, woher
Ich dieses Alexanders Antlitz stahl.
Wohl hätt' ich schweigen können, aber leicht
Sinkt auch, gestöhrt, der höchste Flug hinab.
Der Neugier gab ich Raum, da unvermuthet
Sich zu dem Hochgenuß das Ird'sche fügte.
Ich drang in ihn sein Muster mir zu nennen.
Drauf sagte Rosa mir, daß er die Züge
Gefunden hab' an einem armen Fischer
Thomas Aniello, den er oft bewundernd
Betrachtet hab' inmitten seines Gleichen.
Dann ruht' ich nicht, bis ich ihn selbst gesehn;

D'rauf mahlte Rosa ihn als Fischer mir;
Da hängt er. So erkläre dir dies Bild.

Elonore.

Nun fällt die Decke von den Augen ab,
Wie ich vom Vorhang dieses Bild enthüllt.
Derselbe ist's, der oft dein Haus betritt,
Des Meer's Gewinn in deinen Haushalt liefert;
Mit dem du oft zu reden pflegst, der nie
Wohlthaten nimmt, die man ihm wohl geboten.

Maria.

Er kennt allein die eigne Kraft, wie sich
Der freie Vogel nie mit Körnern nährt,
Die du aus offner Hand ihm bietest, aber
Sich auf dem Acker sucht des Halmes Korn,
Ist's spärlich auch, doch gnügt es ihm.

Eleonore.

Er kam
Schon lang' ins Haus nicht mehr.

Maria.

Man sagte mir
Seit Steuern auf den Lebensmitteln haften
Hab' er zu fischen aufgehört' und sey
In ein entferntes Land zu gehn gesonnen.

Eleonore.

Deß' ist er fähig, stolz und unbeugsam.

Maria.

O nenne nicht den edlen Thomas so;
Er lebt nicht, wo das Leben sein nicht ist.
Er nennt der deutschen Kaiser Scepter mild,
Und glaubt den Heerd im deutschen Reiche frei,
Und eine Reichsstadt scheint ihm Vaterland.

Eleonore.

Wie selten ist das Leben unser.

Maria.

Liebe
Erduldet willig Herrschaft, Wechselglück.
Im übrigen sey, ist es auch nur Glaube,
Das schöne Leben frey, und ganz das unsre.
Doch zieh' den Vorhang wieder vor den Fischer.

Eleonore, den Vorhang zuziehend.

Warum versteckst du so dies liebe Bild?

Maria.

Weil ich es sehn und auch nicht sehen mag.

Eleonore.

Ist so empfindlich dein geprüftes Herz?

Maria.

Verspotte nicht die Freundin, zürne nicht.
Das Menschliche will einen schweren Dienst,
Wenn es den Platz nimmt bei dem Himmlischen.

Eleonore.

Dem Himmel diene gern, wer auf der Erde
Die lichten Spuren seiner Bilder kennt.

Maria.

Dem Himmel gern, doch schwer, wenn selbst die Erde
Den Stempel trägt, der uns den Gott belebt.
Nun wohl! Ich kann, ich will dir nichts verhehlen.
Du darfst es schau'n was in mir lebt und tobt.
Es konnte sich tief in mein Innres stehlen
Was jenen unaufhörlich preißt und lobt.
Du magst es Sehnsucht nach dem Schönen nennen;
Ich fühl's daß auch die Sonnenstrahlen brennen.
Und arglos nahm mich dieses Bild gefangen;
Das höchste Leben rief dem höchsten Sinn.
Nur unter heil'gen Bildern durft' es prangen,
Vor denen nur Begeist'rung wagt zu knie'n.
Doch seit ich den Lebendigen gesehen
Rührt es mich auch mit nie gekannten Wehen.
Hier, wo ich sonst den stillen Geist erhoben,
Seh' ich mich nun allein, was nie geschehn;
Die Heil'gen schauen kälter mir von oben;
Ich muß mit Lebenden in Einklang gehn.
D'rum führt' ich dich in sorgenvoller Stunde
Hinein zu meines Herzens ganzer Kunde.

Sie beugt ihr Haupt an Leonorens Brust.

Eleonore.

So denk' ich dich zu tragen, dich zu führen.

Maria.

Nun hast du viel zu tragen, ja recht viel.

Weibliche Stimme, von außen.

Eur' Gnaden Bruder Joseph wünscht ein Wörtlein
Allein zu reden mit Eur' Gnaden.

Maria.

— — — Gleich
Werd' ich erscheinen. Laß uns gehn, Le'nore.
Es fordert viel die Form von uns. Hilf mir
Die Opfer tragen wie die Welt sie will.

Sie gehen. Die Scene wird verändert.

Zweite Scene.

Ein anderes Zimmer im Hause der Donna Maria Caraffa.

Don Joseph Caraffa, allein.

So neckte mich Trivulzio. Jeder Anspruch
Ist mir vergiftet auf Sicilien.
Geh' an den Spiegel ein betrog'ner Staatsmann,
Und lern' er an der eig'nen üblen Miene
Sich muthig zu verstellen. Freundschaft nun,
Wie schwer auch, jetzt dem Kardinal; dem Arcos

Das Vicekönigthum von Napoli
Kühn zu entwenden sey das Meisterstück.
Sticht in Palermo doch der Kardinal
Auch in ein Wespennest, deß' Stachel nun
Weit besser fern von meinem Leibe bleibt. —
Wo weilt die Schwester nur? Auf ihr beruht
Nicht wenig. Lassen wird sie gern von Arcos.
Glück auf! Verschmerzt wird bald ein kleiner Fall.
An hohen neuen Leitern klimm' ich wieder.

Dritte Scene.

Don Joseph und Donna Maria Caraffa.

Maria.

Gott grüße dich mein Bruder Joseph.

Joseph.

Lang
Harrt' ich der Schwester schon, den Morgengruß,
Den brüderlichen, ihr zu bringen.

Maria.

Und,
Wie ich vernehme, mich allein zu sprechen.

Joseph.

Zuerst vom Vicekönig eine Ladung

Zum heut'gen Abend; großer Ball und Zirkel.
Wem anders gilt als dir des Festes Ehre?

Maria.

Mich ängstigt jede Höflichkeit des Herzogs.

Joseph.

Weil du in jeder neue Forderungen
Auf deine Hand vermuthest; aber anders
Stehn jetzt die Sterne, Schwester. Sehr zufrieden
Siehst du mich nun, wenn nördlicher die Kälte,
Ja die vom Pole selbst, aus deinem Herzen
Der span'schen Gluth des Herzogs jetzt begegnet.

Maria.

Bist du zerfallen mit dem Herzog Arcos?

Joseph.

Mit ihm nicht, desto mehr mit seinen Händen.

Maria.

Du meinest seinen Rath und seine Theuren?

Joseph.

Auch die nicht; was die Hände führen, ist
Geeignet auch den meinigen, Neapels,
Wie du noch jüngst gesprochen, halber Scepter.

Maria.

Wird Arcos abgeh'n?

Joseph.

Hoffentlich. Doch ists
Noch ein Geheimniß und zwar meines noch.

Maria.

Drum pflege dir das deine Bruder. Längst
Weißt du es ja, wie ungern ich der Männer
Ehrsücht'ges Treiben mit dem Thron erfahre.

Joseph.

Du weißt wohl nicht, daß Bruder Matalona
Die Nacht zurückgekommen von Madrid?

Maria.

Ich weiß; und der verkehrt die Pole dir?

Joseph.

Und nicht neugierig bist du zu erfahren,
Wie mein Projekt ging mit Sicilien?

Maria.

Ich kann mir's denken; so, wie ich bereits
Nach Marquis Velez Tode dir gesagt.

Joseph.

Ach liebe Schwester, noch viel übler ging's,
Demüth'gender lief's ab.

Maria.

Um desto schlimmer.
Nun wird doch endlich dir die Lust vergehn,
Dich bei den Gnadenhetzen einzufinden.

Joseph.

Denk' dir! Du ahndest nicht, wer Vicekönig
Geworden ist an Marquis Velez Stelle?

Maria.

Nein!

Joseph.

Der, dem ich den Wunsch als Freund entdeckt',
Der Kardinal Trivulzio. Von ihm,
Des finsteres Gemüth der Wissenschaft
Allein zu dienen schien, konnt' ich nicht denken
Daß stiller Ehrgeiz seine Feder sey.
Er rieth mir freundlich, durch den eignen Bruder
Den Hof mit meinem Wunsch bekannt zu machen,
Und der bringt ihm dann das Patent des Königs.

Maria.

Da siehst du deinen Meister, lieber Bruder.

Joseph.

Wär's möglich, würd' ich allem Glanz entsagen.

Maria.

O wenn du's könntest, Heil dir. Schöner ist
Kein Leben als das segenvolle stille
Im Schooß des Glück's, das man sich selber schafft.

Joseph.

Was du verlangst vermag ich nicht. Wir Männer
Sind ew'ge Streiter um ein fernes Glück;
Um Klugheit, Glanz, Bedeutung, Schein und Wahrheit
Ist unser Leben in gekreuzter Reibung.
Ihr Frauen seid nur da, uns auszugleichen.

Maria.

Und wo's vergeblich ist, doch zu versuchen.

Joseph.

Was sagst du von der jüngsten Absicht nun?

Maria.

Ich ahnde bang, wo ich nicht wissen mag.

Joseph.

Doch hören mußt du mich, wie ungern auch;
Neapels halben Scepter muß ich haben!

Maria.

Unruhig kannt' ich dich, doch edel immer;
Laß nicht dein Herz verdorren von der Ehrsucht.

Joseph.

Sei unbesorgt. Des Herzogs Fall ist sanft.
Auch du gewinnst, und wirst des lästigen
Belag'rers los.

Maria.

Ich bitte dich, mein Bruder,
An meinem Frieden nicht zu bauen. Dich
Seh' ich nicht gern im Felde, wo Verstellung
Und kalter stets versteckter Streit die Herzen
Vertrocknend in des Lebens Hölle zieh'n.

Joseph.

Du siehst zu streng vom Himmel her die Dinge.
Ich seh' woher ich bin, vom Hof herab.

Nicht unwerth ist es mir, den Sternenlauf
Rings um die Sonne zu Madrid, wie Licht
Und Schatten sie vertheilt, zu kennen, selbst
Mich hell zu drehn in der Planetenbahn.
Don Arcos steht im Schatten jetzt; es wirft
Die Finsterniß auf ihn Olivarez.
Schon sprach der König von Willkührlichkeit.
An seiner Stelle kann ich mich erheben.
Doch deinen Einfluß brauch' ich zu Madrid.

Maria.

Du meinen Einfluß?

Joseph.

Weiter hab ich nichts
Zu sagen. Meine Schwester wird als Dame
Der Königin vor allen Sternen prangen.

Maria.

Laß mich an meinem Himmel Bruder, dort
In schwüler Hofluft werf' ich keine Strahlen.

Joseph.

Bei beßrer Laune komm' ich wieder, Schwester.

Man hört ein lautes Gemurmel von versammelten Volke von außen.

Was ist das?

Maria.

Eine Schaar Gefangener.
Dir gilt es Bruder.

Joseph.

Zollverbrecher sind's.

Verzeihe Schwester, daß mir mein Geschäft
Bis in das Heil'ge deiner Schwelle folgt.

Er will gehen.

Maria.

Bleib nur. Sei kurz und gnädig mit den armen
Bedrängten Menschen. Elend macht Verzweiflung.
Ein traurig Amt ist's am Verzweifelten
Des Scepters hartes Recht zu üben.

Joseph.

Mir
Gibt nur die That und nicht das Herz das Recht.

Ein Bedienter tritt ein, zu Joseph.

Die Wache sucht Eur' Gnaden mit Gefang'nen.

Joseph.

Die Meldung kann mir hier geschehn.

Der Bediente geht.

Maria.

Sehr schwül,
Gewitterhaft, wird heut die Luft, mein Bruder.

Vierte Scene.

Die vorigen. Ein deutscher Soldat.

Soldat.

Eu'r Gnaden wird gemeldet von der Wacht
Am Markt, daß heut am Morgen zwei und fünfzig
Verbrecher arretirt sind, welche draußen
Auf Euer Gnaden weitere Befehle
Bereit stehn.

Er reicht dem Don Joseph einen Rapport.

Joseph lesend.

So viel Menschen heut am Morgen!
Diebstahl an einem Becker — löste keinen Schein —
Vergriffen an dem Zollbeamten — Lazzo —
Umging den Zoll mit Eyern — mit Maronen —
Thomaso Aniello — Aufruhr! — Wie? —
Warum so früh die Menschen hergebracht?

Soldat.

Das Zimmer in der Wacht war nicht geräumig
Genug, um alle sicher zu verwahren.
Thomas Aniello, welcher an dem Zollhaus
Vorüberging mit Fischen, weigerte
Den Zoll zu zahlen. Da wir ihn gefaßt,
Riß ihn das Volk aus unsern Händen los,
Und nahm gar ein'gen Söldnern ihre Picken.
Da trat Aniello vor, den wir jetzt bringen,

Und gab sich selbst in unsre Hand, und sprach
Das Volk zufrieden; doch bedingt er sich
Vor Euer Gnaden selbst geführt zu werden.
Der Pöbel folgt ihm nach, und will sein Schicksal
Nach Euer Gnaden Richterspruch erwarten.

Joseph zum Soldaten.

Bring' den Aniello mir hierher allein,
Der Rest der Wache führt die übrigen
Sogleich ab nach Sanct-Jacob in Gewahrsam.
Dem Offizier der Wacht soll vom Castell
Lorenzo Mannschaft kommen, um des Volkes
Roltirung in den Straßen zu verhindern.

Der Soldat geht.

Maria.

Leid ist mir's um Aniello. Lange schon
War er der treue Kundmann meines Hauses.

Joseph.

Dann soll ihm Gnade werden; hat er doch
Sich den Gesetzen unterworfen, wenn
Auch unvorsicht'ge Weig'rung ihm entging.

Fünfte Scene.

Die vorigen, Aniello mit gebundenen Händen von dem Soldaten hereingeführt.

Joseph zu dem Soldaten.

Lös ihm die Banden. Geh auf deinen Posten.

Aniello wird von dem Soldaten losgebunden, welcher hinausgeht.

Aniello.

Von Euch, Herr, nehm ich willig den Befehl,
Wiewohl ich selbst mir diese Fessel band.

Joseph.

Wie kam dir's ein, den Zoll zu weigern?

Aniello.

Herr,
Da ihr mich löset, wißt ihr es.

Joseph.

Du glaubst
Ich löse dich nach Recht und nicht nach Gnade?

Aniello.

Erlaubet Herr! von Euch wollt ich es hören,
Ob Kaiser Karls Gebot der Zollbefreiung
Nicht mehr der Schutz des armen Volkes sey?

Joseph.

Der todte Kaiser machte Kön'gen Plaz.

Aniello.

Mich deucht der Geber des Gesetzes stirbt,
Doch seine Gabe bleibet ew'ges Recht.

Joseph.

Des Rechtes Quelle strömet immer neu.
Was wollt' ein König mit dem todten Meer
Altvät'rischer Gebote?

Aniello.

Wenn die neuen
Ein todtes Meer bereiten in dem Volk,
Ist's wohl gethan, den alten Strom zu suchen.

Joseph.

Dies sage deinem König, armer Wurm.

Aniello.

Dem König würd' ich's sagen, wär' er hier.
Da er uns fehlt befrag' ich seine Diener,
Und bitte sie, mich, als des Volks Genossen,
Das halb im Kerker schmachtet zu Giacomo,
Zu wahren, bis ein menschlicher Bericht
Des Königs Herz zu unsern Rechten ruft.
Dann geh' ich heim erst zu dem Werke wieder,
Das ehrlich, frei nur, nährt den Redlichen,
So wie des Kaisers Freibrief es gewollt.

Joseph.

Wie? Du begehrst Gefangenschaft? Bestehst
Auf rechtlicher Verweigerung des Zolls?

Maria.

Aniello! Heute noch harrt meine Küche
Auf reichen Fang von deiner Hand. Es wird
Mein treuer Fischer nicht mein Haus verlassen.
Fest wie auf keinen traut' ich auf dein Netz;
Drin gingen aller Fische köstlichste,
Wie wenn der Golf sich dir zu Lehn ergeben.

Aniello.

Hart, gnäd'ge Donna, wär't ihr, wolltet ernstlich
Ihr gift'ge Schlangen mir ins Netz zu ziehn
Gebieten, die der Golf mir jetzo beut.

Maria.

Der Zoll sey dir gezahlet im voraus.
Den Fischer meines Hauses kümmre nicht,
Was schwer den andern fällt.

Aniello.

O gnäd'ge Donna,
Wollt ihr mir wohl, so helft dem Volke flehen,
Helft flehen mir bei Eurem ehrenwerthen
Erhab'nen Bruder, daß der Edlen Stimme
Sich zugeselle den unmünd'gen Bitten.
Und beider Einklang wolle von Madrid
Die Kerker öffnen, und des Lebens Fesseln
Von allen werfen, wie von mir. Allein
Mag ich nicht da stehn, wie ein Hohn den andern,
Begünstigt vom Geschick, wenn sie in Elend
Nur wählen dürfen zwischen Tod und Laster.

Maria.

Mein Bruder zürne nicht dem schlichten Mann,
Wie glücklich wären wir, vermögten wir's,
Des Höchsten Edelsten weit größern Kreis
Mit heil'gem Feuer innig zu umfassen,
Wie er des Niedern Schicksal trägt und theilt.

Aniello.

O Donna! Ihr vermögt das Herz zu finden,
Zu reizen das versteinerte durch's Wort.
O seyd des Volk's Vermittlerin. Don Arcos
Wird Euren Bitten Eingang nicht versagen.

Maria.

Nicht ziemt's dem Weibe zu des Staates Zügeln,
Wär's auch mit Worten nur, zu greifen, aber
Wo dir und andern auch ein Weh' geschah,
Da mag die Frauenstimme freundlich helfen.

Aniello.

Ihr thatet's, gnäd'ge Donna; doch allein
Tausch' ich nicht Gnaden ein für aller Recht.

Maria.

So bitte mit dem Volk' bei meinem Bruder.

Joseph.

Laßt ab. Die Freiheit bleib' ihm, die ich gab,
Dem Kunden deines Hauses bleibe sie,
So lang er willig dem Gesetze folgt.
Vergeblich ist's, bei Hof um Abschaffung
Des Zolles einzukommen, auch um Mind'rung;
Die kriegerische Zeit verlangt dies Opfer.

Aniello.

Ist keine Rettung da? Kann Euer Gnaden,
Kann der erhab'ne Herzog seine Hand

Nicht flehend für das Volk zum Thron erheben?
Nicht Einspruch thun dem umgeworf'nen Recht?
Kann nicht des Volk's zukömmlicher Vertreter,
Gesetzt von Karl dem fünften dieser Stadt,
Des alten Rechtes Milde neu erbitten?

Joseph.

Nein!

Aniello.

Auf der Bitte Möglichkeit nur mögt' ich,
Vertrauend auf des Königs hohes Herz,
Mir selbst, und meinem eig'nen Muth entrinnen,
Bis zur Befreiung, in des Kerkers Nacht.
Denn frei sag' ich es Euch, in meiner Seele
Ist nur ein Glaub', ein Wissen, ein Entschluß,
Und lieber als mit dem, brech' ich mit Euch.

Joseph.

Aniello! Du mißbrauchst der Schwester Gnade,
Bist du nach eig'nem Urtheil ein Rebell,
Wohlan; ich habe Fesseln dich zu halten.

Aniello.

Nur Fesseln? Keine Gnade für das Volk?

Joseph.

Bist du das Volk Aniello? Sey's! So eben
Hast du erfahren daß es Gnade giebt.

Aniello.

Ich sah's. Ihr werdet bitten für das Volk.
Ihr werdet es vollbringen, wieder frei
Der Armen Leben und Erwerb zu machen.
Verdammet mich indeß, ich leide gern;
Wenn nur aus meiner Fessel wieder frei
Das Leben unsres Volkes sich entfaltet.

Joseph.

Sey lieber dir ein Märtirer mit Arbeit
Und frommer Tugend; Helfe deinem Haus.
Nicht dankbar ist es anderen mit eigner
Aufopferung zu dienen.

Aniello.

Meint ihr so?

Joseph.

Geh' heim, und fische denn, des Besseren
Bedacht.

Maria.

Noch heute seh' ich deinen Fang.
Du sollst wie Petrus einen Fischfang thun.

Aniello.

Ihr habt's gesprochen gnäd'ge Donna! Ja!
Du sollst nun Menschen fischen; sprach der Herr!

Er geht.

Sechste Scene.

Joseph. Maria.

Joseph.

Maria, mich gereut das Gnadenwort,
Das deine Milde mir entriß. Es hat
Ein trotzig wildes Wesen dieser Mann,
Und einen Namen bei dem niedern Volk.
Dem Drohen ähnlich ist sein Bitten, kühn,
Und überlegt zugleich sein heut'ges Thun.
Ich werde gleich, dem aufgelauf'nen Volk
Zum Beispiel, in dem Kerker ihn verwahren.

Maria, am Fenster.

Sie tragen ihn umher auf ihren Schultern.
Doch er entspringt. Er reißt sich finster los.
Er gehet heim demüthig. O mein Bruder,
Hat dich der Geist nicht angeweht' mit dem
Er wahrhaft sprach und redlich?

Joseph.

Solcher Geist
Wär' bei den Großen gut, doch hier im Volke
Gehört er in die Eisen.

Maria.

Oder kann
Das Eisen schleudern gegen euch, so meinst du.
Doch bitt' ich nochmals, schone dieses Fischers.

Auch deine Schwester ist von der Partei.
Denn nicht die lieblos kalten Herrscher-Künste
Sind ihrer Brust die wahren, die Natur,
Die schlichte Tugend, die der Seele Freiheit
Am mütterlichen Busen nährt und trägt,
Ist ihre Mutter. Mög' es deine seyn.

Joseph.

Es rufen die Geschäfte, Müh' und Arbeit
Um das unruh'ge Volk. Nicht gar zufrieden
Geh' ich heut' von dir Schwester. Mild' und Gnade
Vergabst du an den Fischer. Deines Bruders
Wunsch und Gefühl kann dir nicht näher.

Maria.

Heut
Gibt es beim Herzog eine neue Probe.

Joseph.

Du meinest von Geduld.

Maria.

Von Gunst und Gnade.

Joseph.

Da bitt' ich um das Gegentheil, Maria.

Maria.

Sey außer Sorgen.

Joseph.

Du bist meine Schwester.

Er küßt sie. Beide gehen. Die Scene wird verändert.

Siebente Scene.

Felsigte Küste um den Golf von Neapel, an der rechten Seite eine in den Felsen ausgehauene Kapelle; nicht weit davon ein Haufe von Menschengerippen. Ueber das Meer sieht man den brennenden Vesuv und die Abendröthe. Der Einsiedler Elia knieend und betend vor der Kapelle.

Elia.

Hülfe, Vater, den Todten
Im schmerzlichen Brande
Deines Berges der Gerechtigkeit.
Reinigend zehre
An den Seelen
Die göttliche Flamme,
Sünden tilgend.
Löse sie, löse sie gnädig,
Führe sie ein in das heitre Reich,
Daß sie den Frieden
Theilen mit dir.

Er erhebt sich.

Hülfe, Vater, auch den Lebendigen.
Deiner Gerichte Zorn
Jetzo hab' er sein Maas. So sey's.
Hemme des spanischen Eisens Wuth
Welches unter dem Volke
Mehet mitleidslos und furchtlos,
Hier am verworfenen Ufer
Häuft die Leichen schnöden Gerichtes.

Ueber das Meer sehend.

Ist mir der Sinn
Reiner und heitrer doch heut,
Wie wenn komme das Traumbild
Aus dem Gemüth in die Welt herab,
Das Gott vor Jahren einst
Zeigte dem Betenden;
Ein erwachender Jüngling
Schwankend im leichten Nachen
Ueber die Wogen dem Ufer zu.
Trägst du im Strahl des Auges
Des Retters Himmelszeichen?
Wer bist du Jüngling?

Man sieht im Meere ein Fahrzeug gegen die Brandung schaukeln, in dem Aniello schlafend ruht.

Achte Scene.

Aniello, im Kahne schlafend. Elia.

Elia.

Sonne du bist gegangen. Das Licht entweichet
Aus umdunkelter Welt in den Gedanken.
Ruhig her um die Träum' und Sorgen alle
Wachet die Geistergewalt in stiller Obmacht,
Ordnend mäßigend sanft zum Ziele lenkend,

Was sich bewußtlos treibt. So treibt dein Wind dich
Schlafend heran, du mir bekannter hoher Jüngling.

Der Kahn geräth in die Brandung, Aniello erwacht, und sieht sich befremdet um.

Elia, in der Brandung den Kahn angreifend, und zu sich hin an's Land ziehend.

Dich hab' ich, du Verlohrner, und du bringst
Der Rettung Zeichen mir?

Aniello, aussteigend.

Elia du?
Von dir im Kahne träumend, werd' ich auch
Erweckt von dir aus meinem schönen Traum,
Und aus den Wellen zu dir hergezogen?

Elia.

Du bringst ein göttlich Zeichen mit. Erzähle!

Aniello.

Die Stadt verlassend, wo ich Frevelmuth
Von span'scher Willkühr duldete, eilt' ich
Zu meinem Kahn in ihm nach Frau und Kind
Zu gleiten auf dem stillen Golf. Da kam,
Was niemals mir begegnet Schlaf und Traum.
Das Ruder fiel dem Müden aus der Hand.
Da sah' ich mich auf Torre-San-Lorenzo;
Die schöne Stadt lag unter mir. Es war
Der höchste Thurm auf dem ich saß. Der Sessel
War Gold, und unter mir erhob die Menge

Unzählbar ihre Stimmen zu mir auf,
Und ganz Neapel nannte meinen Namen.
Du warst der einzige bei mir. Du hingest
Ein geistliches Gewand um mich, und seztest
Mir eine grüne Krone in das Haar,
Und thatst ein blankes Schwerdt in meine Rechte.
So sah' ich dich zweimal im Augenblick
Da du mich aus den Wellen zogst.

Elia.

Du bist's!
Dich laß' ich nicht. Du bist mein Schwerdt, Aniello,
Das Schwerdt der Sühnung, das mir Gott gereicht.

Aniello.

Was thust du hier am schauerlichen Ort?

Elia.

Ich harrte dein. Ich harrte bis du kamst.

Aniello.

Wie konnt'st du wissen daß ich käme?

Elia.

Thomas!
Sieh' her. Sieh' dieser Menschen schaur'ge Reste.
Ihr Blut schrie Rache vor dem Herrn. Sie waren
Nicht nach gerechtem Spruch gerichtet. Der ist
Mein Bruder, deß' Gebein, sein Sohn, mein Neffe.
Sie fielen durch des Henkers Beil, weil sie

Erlösung wollten wirken ihrem Volk,
Vom span'schen Geize, der ohn' Ende frevelt.
Die andern fielen ähnlich diesen. Ich
Geh' aus des Pausilippo dunkler Grotte,
Wo du den Klausner oft andächtig sahst,
Seitdem fast jeden Tag zur Seelenmess'
Hierher an diesen Strand. Die kalten Freunde
Sind mir Gesellschaft im Gebet; die dürren
Gebeine reden oft in Sturm und Wetter
Gar rauhen trüben Tones zu mir Alten.
Sie zeigten einst im Traum mir den Erretter,
Dir ähnlich ganz. Ich hab' ihn wohl behalten.
Er kam vom Meer, das Auge zugeschlossen;
Er schlug es auf das Licht, aus dem geflossen
Das Zeichen hoher Macht kam, sonder Gleichen.
Du bist es; Gott gab das Erkennungszeichen.

Aniello.

So sage diesen Knochen, daß ich da sey,
Und daß ich werfen woll' ein eisern Netz
Zum reichen Fang in diese stolze Stadt;
Und Fische würd' ich fangen, reich in Gold
Und Edelsteinen funkelnd, in dem Garn;
So daß ein armer Fischer niemals wohl
So reichen Fang gethan. Und sage noch,
Daß ich ihn zu verkaufen Willens sey
An einen Herrn der nicht mit Golde zahlt,

Dem sie entzogen sich im weiten Meer;
Und drücken woll' ich seines Namens Zeichen
Auf ihre Stirnen wieder, und sie dann
Lebendig heim ihm stellen und der Welt;
Daß man hinfort sich nicht verseh' an ihnen
Für gift'ge Schlangen achtend ihr Geschlecht.

Elia.

Reich' mir die Hand hier über diesen Todten.
Du warst's die ihr Gewimmer fern verstand.
So gieb auch diesen ein geehret Grab,
Wenn ausgesöhnt das Volk ist mit den Großen.

Aniello.

Schwach ist die Hand, doch kann sie Gräber graben
Und Netze ziehn, und rühren muß sie sich.
Geholfen hat ihr schon mein eigner Mund,
Der so gesprochen, daß der Fesseln Klirren
Das Echo war das ihm zurück erscholl.

Elia.

Du rettest die bedrängte Stadt. Du söhnst
Das Volk mit seinem König aus. Was lang
Die Habsucht seiner Großen hinderte,
Wird dir gelingen, wie mir Gott gesagt;
Doch bleibe treu an meiner Seite, Freund.
Nicht schäme sich dein jugendlicher Sinn
Des Alters, dem der Himmel manchen Spruch
Aus alter weiser Zeit vertraut, und achte

Das Fischerkleid hoch über allen Schmuck,
Wie ihn die Lüsternheit der Welt dir biete.

Aniello.

Dein bin ich, und wie fest mein Inn'res weiß'
Daß was geschehn muß' ganz das seine sey,
So sey das deine Kraft und Spiegel ihm.

Elia.

Jetzt folge mir. Ich weiß den Weg. Zu Frau
Und Kind führt er dich erst, dann in die Stadt.

Aniello.

Wohl hilfst du mir die Meinen retten erst.
Gefährlich wird das Land nun für die Meinen.

Elia.

Heil deinem Sinn, der seines Hauses Frieden
Vor dem Gewitter unter Obdach bringt.
O kehre deine Blicke nicht vom Heerd.
Dein Schutzgeist ist ein liebend frommes Weib.
Aus deines Hauses stillen Freuden steige
Des Friedens-Glück, die Sehnsucht dieser Welt.

Aniello.

Komm Vater, Rosa harret mein in Angst.

Elia.

Nun trenn' ich mich nicht mehr von dir. Es soll
Mein schwacher Arm an deinem Netze ziehn,
Und diese Todten helfen unsichtbar.

Sie gehen. Die Scene wird verändert.

Neunte Scene.

Enges Zimmer in der Fischerhütte Aniello's. Rosa trägt ihr schlummerndes Kind in den Armen. Eine Lampe erhellet das Zimmer.

Rosa.

Du schlummerst armes Kind; nun kann ich weinen.
Nun stör' ich deine süßen Träume nicht.
Doch nein. Ein zorn'ger Engel steht bei dir;
Es weht um dich kein ruh'ger Himmelsflügel.
Die Thränen deiner Mutter zeigt er dir,
Er zeigt des Vaters tödliche Gefahr.
O Qual! so tief im Herzen; nun auch her
Von außen stürmend. — Wieder eine Stunde!
Und noch ist er nicht hier! O Gott! — Du fielst
In der Soldaten Hände, die dich suchten,
Mein Thomas! Im Sanct-Jakobsthurme wacht
In schweren Fesseln mein geliebter Mann.
Und Thränen hab' ich nicht. Versteinernd ist
Die Angst. Hat doch der Stein auch seine Thränen!

Sie legt ihr Kind auf ein im Zimmer befindliches Lager. Aufhorchend.

Wie? Naht sich nicht ein Schritt der Hütte? Ja!
Er ist's! Er ist's! Die Thüre öffnend.

Zehnte Scene.

Aniello, eintretend. Rosa.

Aniello.

Ich komme spät mein Weib.

Rosa, ihn umarmend.

O da du kommst ist jeder Gram vergessen.
Ich glaubte schon in Fesseln dich im Kerker.
Vor einer kurzen Weile suchten dich
Soldaten hier.

Aniello.

Sie suchten mich?

Rosa.

Du weist
Es nicht? O Gott, ein Unglück steht bevor!
O sag, o sprich, du weist es doch mein Thomas!
Wer war der Mann der draußen mit dir kam,
Und in des Nachbars Haus ging?

Aniello. Der Elia
Von Pausilippo. Rosa! Unsers Bleibens
Ist nicht mehr lang in dieser Fischerhütte.

Rosa.

Gott! Hast du wen erschlagen Unglücksel'ger?

Aniello.

Was ich gethan, treibt mich nicht fort von hier;
Doch was gescheh'n muß, leert das Hüttchen aus.

Rosa.

Willst du denn immer mir verhehlen, Thomas,
Den finstern Schmerz der dich verzehrt? Soll ich
Nichts theilen mehr mit dir? Geheimnißvoll
Soll selbst das wen'ge seyn, das du mir sagst?

Aniello.

Ich weiß daß du nicht gern von hinnen ziehst.

Rosa.

O hab' ich dich nur sicher recht im Arm,
Dann folgt mir überall die Heimath nach.

Aniello.

Doch wirst du mich fortan nicht immer sehn,
Nicht nach der Arbeit mit dem Müden ruhn,
An jedem Abend sorgenlos und frei.

Rosa.

So sollt' ich es erleben? Ruh' und Frieden
Sind denn verjagt aus dieser stillen Hütte?
Nicht mehr von muntern Leben hallt der Ort
Wo sonst nur Friede war und Heiterkeit.
Nicht mehr zu froher Arbeit ruft der Tag,
Zur Ruhe nicht die Nacht. Ein Thränenstrom
Lös't oft aus schwarzer Träume Fessel mich.

Du liebst mich nicht. Du hängst mir nicht mehr an;
Fremd ist dein Weib dir worden, fremd die Hütte.
Ein wildes Städterleben reißt dich fort.
Schlägt nicht des See'es Wog an dieses Haus?
Birgt es nicht noch Olivenschatten? Spielt
Dir nicht zur Freude mehr das holde Kind
Mit Blümlein auf des Angers bunten Rasen?

Aniello.

Was mich aus meinem Frieden ausgedrängt,
Mich aus des eignen Hauses stiller Freude
In das Empfängniß warf mir unbekannter
Verhaßter Ueberlegung, schwier'ger That,
Das abzuschleudern eil' ich mit dir fort.
Erkaufen muß ich vom Geschick dies Haus,
Dich, und die Vaterfreuden.

Rosa.

Thomas! Thomas!
So kannt' ich dich noch nie.

Aniello.

So kannt' ich mich
Auch selbst nicht. Jetzo aber hat die Stadt,
Des Volk's Geschick, und meines, mich gelehrt.

Rosa.

Weh' dir, daß du beim Volk zur Lehre gingst.

Aniello.

Willst du mich auch verlassen?

Rosa.

O mein Thomas!

Aniello.

Ich soll dir also sagen was mich drückt?

Rosa.

So frägst du mich, die alles theilt mit dir?

Aniello.

Dich frag' ich ja! Denn kurz und schmerzlich ist
Was ich dir bringe. Unser Aufenthalt
Wird in Neapel sein, bis dieser Heerd,
Die arme Hütte, die nicht mein mehr ist,
Die unsre wieder werden kann.

Rosa.

Neapel!
Weh mir! — Mit diesem Kind im Volk'sgedränge?
Wo, Thomas, blieb des freien Landes Reitz?

Aniello.

Nie hab' ich den verloren; aber mich!
Mich will ich wieder nehmen mit Gewalt
Von Räubern in Neapel. Ja, mein Weib,
Mir ward's oft schwer das Leben dir zu fristen,
Und dieses armen Kindes. Opfer bracht' ich,
Die letzten an den Spanier, die Freiheit.

Nun aber, da auch die ihm nicht genügt,
Geh' ich auf mich zurück, zu Kraft und Hoffnung.

Rosa.

Wo du sie siehst, da mag sie Gott dir zeigen.

Aniello.

Er hat sie mir gezeigt.

Rosa.

O sage mir,
Was hoffst du, was erwartest du? Mich ängstigt
Die ungewohnte Spannung deiner Seele.

Aniello.

Du willst es wohl, daß ich die Martern alle
Dir nennen soll, die mir geschah'n, bis ich
Zu dem Bekenntniß kam, das ich dir that.

Rosa.

Hat man auch dich mishandelt? O warum
Verschwiegst du mir's, warum mir nichts vertrau'n?

Aniello.

War's nicht genug an meiner Qual? Sollt' ich
Dich wieder quälen, weil man mich gequält?

Rosa.

Ja! Dich erkenn' ich so. Doch glaube mir
Mich quälte mehr dein Schweigen, als das Wort,
Hätt'st du es ausgesprochen.

Aniello.

Wisse denn;
Noch diesen Augenblick ist's Noth zu zieh'n
Aus dieser Hütte. Diese Nacht bedarf
Neapel meiner schon.

Rosa.

O Thomas, Thomas!
Die böse Ahndung hebt sich in dies Haus.
Der bist du nicht mehr, der sein Liedchen sang
Im Kahn, und seine Netze zog im Meer,
Und munter heim kam in der Gattin Arm.
An Aufruhr denkt dein fortgeriß'ner Sinn;
Wovor du, oft gemahnt, sonst standhaft scheutest,
Du suchst es selbst jetzt, finster und verstört.
Hier wurzelt unser Leben in den Staub;
Hier, wenn auch lästig dir und müh'voll oft,
Kam immer wieder jeder stille Tag,
Und ihren Segen gab die milde Nacht;
Auf fremden Boden wird es nimmer grünen.
Sieh auf dein Kind, dein schlafend Eigenthum.
Wirst du es wagen können an den Traum
In deiner Seele? Soll vom Hochgericht
Es seinen Morgenkuß abholen, und
Auf meinem Arm von dir zur Mutter flehn?
O Thomas! Nein. Noch thatest du den Schritt
Nicht, den zurück zu thun, unthunlich ist.
Verzweiflung hat den Sinn dir so betäubt.

Kehr um, und laß uns lieber fern von hier
In ein verlaß'nes wüstes Eiland ziehn.

Aniello.

Weib! Leichtsinn war es, der so reizend mich
Um dich betrügen wollt' und dieses Haus,
Und um mein Leben gar. Doch mir zum Trost
Hat Gott nur jene Kraft getödtet, die
Mein Stolz und deiner war. Da jene mich
Empor noch hielt, verwarf ich jede Gabe,
Die mir Donna Maria von Caraffa
Aus üpp'gen Ueberflusse bot. Nun aber,
Da mich und die Gewalt der Himmel beugt
Die mich hervorrief vor den übrigen
In mir zu stehn mit eignem Adel, jetzt
Brech ich ihm, was ich damals mir erkohr,
Und stelle jetzt mich hin, ein elend Wesen
Das jeder Tag in diesem Lande schaut,
Und das den Morgen fürchtet, weil der Abend
Es in den Staub darnieder warf, zum Spott
Der Lebenden, von Noth zu Nöthen wachend.
Da mir versagt ist meines Lebens Quell
Zu nähren mit der eignen Fülle, selbst
Mich hinzuführen durch die eigne Bahn,
Wie's Männern ziemt, so bin ich auch nicht mehr
Dein Masaniello; Bettler heiß' ich nun,
Und als dein Bettler nah' ich meiner Herrin.

Rosa.

Verzweifelter, du wirst es nicht. O nein.
Dich laß' ich nicht von mir. Ich wandre mit.
Ist Eine Wahl nur zwischen Schand' und Schwäche,
Und zwischen kühnen Wagen nnd Gewalt?

Aniello.

So haben's mir die Großen wenigstens
Heut selbst gesagt.

Rosa.

O martre mich nicht mehr.
Laß mich entfliehn dem Lande wo du bettelst.

Aniello.

Wirst du mich jetzt begleiten nach Neapel?

Rosa.

O laß mich heute noch dich führen Thomas.

Aniello.

So führte Eva ihren Mann einmal.

Rosa.

Thomas! Nichts Bitt'res sagtest du mir sonst.

Aniello.

Sonst fiel es mir nicht schwer dich zu bereden.

Rosa.

Zu deinem Elend wolltest du noch nie
Zu deines Kindes Elend mich bereden.

Aniello.

So sag' es mir, noch bittrer sag' es mir,
Wenn auf uns nieder meine Thorheit fällt.

Rosa.

O Thomas setze dich. Dein Blut ist heiß.
Gehorche nur bis auf den Augenblick
Wo du mit kaltem Blicke wieder siehst;
Und bleib nur diese Nacht in diesem Haus;
Mich ahndet Böses zieh'n wir gen Neapel.

Aniello.

Rosa! Hast du noch Zeit zur Liebe, noch
So vieles übrig aus der alten Zeit?
Auch Rath und Sorg' und Lehren für den Mann?
Mich rühret deiner Sorgfalt Emsigkeit.

Rosa.

So spotte mein, wie ich's verdiene, Thomas.

Aniello.

Nimm auf das Kindlein. Zeit ist's jetzt zu gehn.

Rosa.

So soll'n wir gehn, den ganzen Hausrath lassen?

Aniello.

Verschlossen wird das Haus, und alles was
Nicht lebt darin.

Rosa.

Ach! Jetzt bricht mir das Herz.

Aniello.

Ist deine Liebe groß, dann zage nicht.
Denn der dich führt ist stark und sonder Bangen.
Entferne jede weiblich zarte Schwachheit,
Wie sie auch selbst geliebet wird von mir.
Du weißt es ja, wie schmerzlich heut ich selbst
Den Zwang empfinde dem wir nicht entfliehn.

Rosa.

Ja. Ich ermanne mich. Ich gehe Thomas.

Sie hebt das Kind auf.

Wach' auf mein Kind.

Aniello.

Laß mich das Kindlein tragen.

Eilfte Scene.

Die vorigen, der Einsiedler Elia.

Elia, zu Rosa.

Heil dir, o Weib, magst du den Mann begleiten;
Was an ihn kettet wird dich wohl geleiten.
Umschließ das Kindlein sanft in Liebesarme,
Daß es im finstern Frost der Nacht erwarme.
So nach Egypten zog aus Todesgrauen
In Nacht die heil'ge Mutter; laß der Thränen
Versteckten Quell, und wolle gläubig schauen

Hinauf, woher wir Trost und Hülf' ersehnen.
Viel ist geschehn den Weg euch zu erhellen;
Es sieht ihn ganz das Licht das uns bestrahlt.
Dein Thomas schlief auf hohen Meereswellen
Durch Gott, der ihm im Traum sein Loos gemahlt,
Indeß in seinem Haus des Feindes Schlinge
Vergebens harrt', wie sie den Retter finge.
Heil dir o Mann, magst du das Weib begleiten
Was an sie kettet wird dich wohl geleiten;
Du sollst ihn sehn, o Weib, erhaben stehend,
Die ganze Stadt mit seinem Schild beliehen
Mit seinem Panner hoch vom Gipfel wehend;
Du sollst ihn hören kühn und laut gebieten
So deinem Herzen, wie des Volkes Wüthen.

Rosa, das Kind erhebend.

O heil'ger Mann! Dein Reden macht mich stark
Die Schwache stark. So trage dieses Kind
Und laß uns gläubig wandern durch die Nacht.

Sie gehen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Karmeliterkirche in Neapel. Es brennen Lichter auf dem Altar. Der Einsiedler Elia eintretend.

Elia.

Geworfen wird der Liebe Pfeil;
Er fliegt vom Bogen
In Neapels stolze Brust.
Parthenope wie ist dir?
Sie merket ihn nicht
Den Pfeil der Liebe,
Bis in Flammen erst steht
Das ganze Inn're.
Alter Sitz, den fernen Schiffern
Offen, wie stark auch, Meeresunterthan,
Wie leuchtet in dir
Auf einmal ein Licht vom Lande?

Du erbebst darob;
Aber es ist
Ein zu großes im Menschenauge
Das Licht der Freiheit.
Noch kann ein Hauch
Dich bezwingen;
Aber der Aether
Hilft der Flamme,
Dann lodert sie auf
Undämpfbar.
Schauest du nicht,
Jungfräuliche Stadt,
Vor dir das Bild
Des glühenden Bräutigams,
Der die Woge der Lava
Nach dir wälzt, des Vesuv's?
Schau'st du nicht lang ihn
Mit der Flamme
Auf des Hauptes
Schwarzer Locke,
Am Horizont?
Jetzt in dir ist er
Der Geist des Bräutigams,
Schwarz und feurig,
Und wird dich aufschauern,
Und dich umarmen,

Und dich ins Brautbett führen.
O mord' ihn nicht
In der Umarmung;
O scheuche nicht ab
Der Riesenstärke
Liebesgewalt.
Kinder des Lichts
Kommen vom feurigen
Kuß des Gemahls.

Er naht sich dem Altare, und kniet nieder.

Zweite Scene.

Aniello mit dem Prior der Karmeliter. Elia.

Aniello, zum Prior.
Wie viele sagtet Ihr sind in dem Kloster?

Prior.
In allem fünf und siebzig, alle reines
Und will'ges italien'sches Blut, darunter
Der Schrecken dieser Stadt, Bandit Perrone.

Aniello.
Wie, auch Perrone? Herr! Ihr habt nicht wohl
Gesellt den Mörder zu dem Masaniello.

Prior.
Er wird sich fügen, ist sein Dolch doch gut.

Aniello.

Ich werde siegen durch das Schwerdt mit Gott;
Des Dolchs bedarf ich nicht. Auch ist zu morden
Mit heimlichem Gewehr nicht meine Lust.

Prior.

Er steht im Sold der Kirche; laß ihn nur
Von ihr empfangen seine Todesopfer.

Aniello.

Nein Herr! nie fall' ein Opfer ohne mich
Und mein Geheiß. Schließt euer Pförtchen auf,
Ich gehe; gebt die Führung dem Perrone.

Prior.

Nur dir. Es soll Perrone dir gehorchen.

Aniello.

Ich will ihn auch nicht seh'n in meinem Bund.

Prior.

Weh' dir, stößt du Perrone's Stolz zurück.

Aniello.

Was ich gesagt ist fest, wie ich durch Gott.
Nichts von Perrone, will man mich.

Prior.

Was soll
Ich aber sagen diesem stolzen Mann,
Der schon bezahlt ist auf die Opfer morgen?

Aniello.

Sagt ihm er solle Buße thun, und heut
Noch an die Armen geben seinen Lohn.

Prior.

Mit welchem Rechte sagt' ich dieses ihm,
Da ich ihm selbst den Lohn gezahlt? Auch hab
Ich solches auf Geheiß des Pabst's gethan.
Die Absolution hat er empfangen.

Aniello.

Ihr seyd des Volkes Schutz, verehrte Herr'n!
Gott hieß euch heut dies Häuflein Arme speisen;
Doch den Perrone schickt der ew'ge Feind
Daß ich mit ihm den schwersten Strauß bestände.

Prior.

Den Judas willst du heut dir schon bestellen?

Aniello.

Ihr habt ihn mir bestellt, ehrwürd'ge Herrn.

Prior.

Ich sage dir, nur Seiner Heiligkeit
Dient seine Spitze; stoß ihn nicht verächtlich
Als Mörder aus, und laß den Dolch uns führen.

Aniello.

Wie mögt ihr führen wollen solchen Stich
Der Herz und Schläfen, Staat und Kirche sucht?

Prior.

Du irrst, Perrone ist nur reiner Dolch;
Er sticht so tief als man die Wunde zahlt.

Aniello.

Verächtlich Ungeheuer. Ja, er mag
Eintreten mit den übrigen. Ich will
Die Spitz' ihm brechen.

Prior.

Nimm dich wohl in Acht,
Und brich dein Schwerdt nicht eh'r wie seinen Dolch.

Zu Elia gewendet.

Ehrwürd'ger Klausner, sage nun dem Volk
Es harr' hier in der Kirche Masaniello.

Elia erhebt sich und geht.

Dritte Scene.

Der Prior. Aniello.

Prior.

Und im Geheimen muß ich dir vertrau'n,
Daß sich auf Frankreichs Seite, hülfreich uns
Gewendet habe Seine Heiligkeit,
Und daß mit inn'ger Wonne Sie vernehmen,
Wenn diesen span'schen Herrn der Hochmuthsteufel
Durch Krieg und Aufruhr ausgetrieben wird.

Ihr könnt auf höchsten Beistand im Geheimen,
Und stark auf der Franzosen Hülfe bauen.

Aniello.

Vom heil'gen Vater g'nügt mir nur der Seegen;
Auch hoff' ich wird's des Beistands der Franzosen,
So Gott will, nicht bedürfen.

Prior.

Für den Anfang
Wohl nicht, doch gut ist's, sich das Ende fesseln.

Aniello.

Ich seh' auf Gott; war er in dem Beginne,
So sey das Ende sein, nicht den Franzosen.

Prior.

Der Glaub' ist gut dem Starken, doch der Schwache
Sieht gern die Hülfe sichtbar sich versammeln.

Aniello.

Die Wache meint des Klosters Mauern leer?

Prior.

Sie ging zum zweitenmal, und kehrt nicht wieder.
Noch stehet an der Pforte Fra Bernardo
Mit dem Befehl niemanden einzulassen,
Als die das Zeichen haben dem die Pforte
Des Berges Karmel sich zu Nacht eröffnet.

Aniello.

Ich höre kommen unser gutes Volk.

Vierte Scene.

Mehrere Lazzaroni und Karmelitermönche, worunter Gennaro, treten in die Kirche, unter ersteren Puzzolino, Ragazzo Zucco und Morone, zuletzt Annese und Perrone.

Mehrere Lazzaroni.

Heil Masaniello!

Andere.

Führ' uns Masaniello!

Annese.

Wir glaubten zu Sanct-Jacob dich im Kerker;
Und hier gespeißt vom edlen Karmel-Kloster,
Versehn mit Waffen aus dem Karmelthurme,
War' morgen dich zu lösen unser Wille.
Dich aus dem Kerker stürmend loszureißen.

Aniello.

Wie? Den Perrone seh' ich unter euch?

Perrone.

Dich wundert's so, daß der gerechten Sache
Der Dolch zum Dienst ist, den du in den Händen
Der großen Herrn nur suchtest, Masaniello?

Aniello.

Wer zahlet der Gerechtigkeit denn heut,
Der Bettlerin, so hohen Preis für dich?

Perrone.

Noch that ich wenig für die Heiligen,
Doch da sie's wollen, stech' ich auch für sie.

Aniello.

Du irrst Perrone, trachtest du nach Lohn.
Nicht dankbar rechnet die Gerechtigkeit
Für dich. Das Herz, dein Feind, zahlt nicht in Gold.

Perrone.

Weil ich manch' Herz durchbohrt, willst du mir sagen,
Daß ich kein Herz im Leibe trage? Fischer,
Ich bin bezahlt, und werde mehr noch thun
Für diesmal, als der Geldeswerth besagt.

Aniello.

Du wirst nicht mehr thun, sag' ich dir Perrone,
Auch das nicht, dessen Werth du bei dir trägst.
Gieb's an die Armen. Denn ich halte morgen
Freischießen für das arme Volk; bezahlt
Wird nicht ein Schuß, auf meine Rechnung fällt
Auf keines andern Blei und Pulver; auch
Schwerdtfeger bin ich. Dolche brauch ich nicht.

Perrone.

Du redest stolz beim heil'gen Januar!
Auch deiner brauch ich nicht, sag' ich dir drauf;
Und wisse daß ich diesen (den Dolch ziehend) führe Thomas!

Aniello.

Du schreckst mich nicht, Perrone. Hebe dich
Hinweg von mir. Geh' hin zum Vize-König.
Verrathe mich und diese. Besser ist

Dich unter Feinde zählen, als zum Freund
Dich haben müssen.

Perrone, zum Volk.

Sehet welchen Herrn
Ihr euch erwählt, welch' sorglich Oberhaupt,
Der meines Dolches Hülfe stolz verschmäht,
Und seinem Anfang den Verräther fordert.

Prior, zu Aniello.

Aniello, wie begreif' ich nur dein Thun?
Perrone steht im Sold der heil'gen Kirche.

Aniello.

Die mit mir sind erheben ihre Hände!

Alle thun es außer Perrone; zu Perrone.

Siehst du nun selbst, Perrone, wie vergessend
Der angelobten Hülfe, du die Hand
Allein im Schooße läßt?

Perrone.

Dir sollt' ich dienen?

Aniello.

Ja, möchtest du des Rechtes Diener sein,
Du wärest meiner auch, wie diese sind.
Drum gab ich dir den Abschied im voraus,
Und dies mein Urtheil, unwillkührlich hast
Du's mit gesenkter Rechte nachgesprochen.

Perrone.

Scharfsinnig bist du, schärfer noch bin ich.

Prior.

Perrone, denke des gegeb'nen Worts,
Und der Bezahlung Sein'r Heiligkeit;
Gehorche dem die Menge willig folgt.

Annese.

Perrone, dieser Stolz steht dir nicht wohl.
Verächtlich fühle selber dich Bandit,
Und steche was bezahlt ist; damit gut.

Ragazzo.

Die Hand herauf Perrone! Bist du auch
Zu schlecht für uns, hilft doch dein Dolch der Sache.

Alle, außer Aniello die Hand hebend.

Die Hand auf!

Perrone, die Hand hebend.

Nun ihr wollt, und hört es doch
Daß mich eur Fischerherzog stolz verwirft?

Aniello.

Ihr wollt zum Führer mich, und wißt es nicht
Wie ich eu'r Führer sein kann. Hört mich erst.
Bringt mir das heil'ge Schwerdt, verehrter Prior.

Prior, ein Schwerdt von der Wand abnehmend.

Dies Schwerdt war siebenmal im heil'gen Kriege,

Der Kirche bleib' es Unterthan, es gebe
Den Sieg dem reinen Führer rechter Sache.

Aniello, das Schwerdt erhebend.

So spracht ihr wohl, so werde Siegeswaffe
Du gutes Schwerdt, so schlag' in Gottes Namen.
Hart ist mein Amt, schwer einem armen Fischer,
Das starke Netz um diese Stadt zu zieh'n;
Doch schwör' ich euch, zu können und zu wollen,
Wenn ihr euch ganz in meine Hände legt,
In mir eu'r Willen eins wird, sonder euch.
Habt ihr ein ganz Vertrauen zu dem Fischer,
So gebt ihm euch mit Leib und Seele willig
Und gläubig ein'ge Tage nur zum Lehn.
Er theilet das Geschenk mit keinem andern,
Und das Geschenk will er vereint und ganz.
Doch nicht verhehlt er wessen Geist's er ist.
Denn streng ist seine Sitte, rasch sein Blick;
Gehorsam will er der Gerechtigkeit.
Wer gegen diese thun mag, trete fort
Aus seiner Augen Kreis; denn Blick und Schwerdt
Sind Blitz und Donner auf den Frevelnden.
Nicht pflegt er mit der Unthat Herzlichkeit,
Und Thränen waschen keine Schuld vor ihm.
Wer mich nicht tragen kann, verlasse mich.
Doch habt ihr einen bessern Führer noch,
Zeigt ihn mir vor, bereit bin ich zu dienen.

Annese.

Dir gleichet keiner. Hebet eure Hand
Die ganz zum Lehn sich geben an den Fischer.

Alle thun es, außer Perrone der sich fortschleichen will.

Der sei des Todes schuldig der Gehorsam
Ihm weigert.

Alle, *außer Perrone, welcher bereits der Thüre nahe ist.*

Ja!

Prior.

Wohin mein Freund Perrone?

Perrone.

Ich hab hier nichts zu thun; euch halt ich Wort.

Prior.

Doch aus dem Kloster kommst du nicht heraus.

Perrone.

Den wollt' ich sehn, der mit den Weg verrennt.
Noch hab' ich in der Stadt ein klein Geschäft.

Prior.

Für heut bleibst du im Kloster, sag' ich dir.

Aniello.

Nun hütet, Herr, eu'r treffliches Geschenk;
Ich mogt' es nicht. Verwahrt es selber wohl,
Daß es sich keinem dritten weiter schenke.

Die Karmelitermönche stellen sich ihm in der Thüre entgegen.

Annese, einen Dolch ziehend.
Auch ich hab' Gegengift. Bleib' hier Bandit.

Perrone, umkehrend.
Bethört seyd ihr durch einen Rasenden.
Nun ja! Ich rase mit euch, wollt ihr's so

Annese.
Doch sollst du rasen ohne Stachel, Freund;
Gieb diesen frommen Hirten deinen Dolch;
Der Preis ist dir gezahlt, gieb ihn dem Prior.

Perrone.
So schrecklich bin ich, daß man mich entwaffnet?

Annese.
Nicht mehr, und wie ein Lamm sollst du noch werden.
Gieb ab den Dolch. Ihn niederzustoßen Miene machend.

Perrone, dem Prior seinen Dolch abgebend.
Nicht thu' ich es aus Furcht,
Nur um der rechten Sache nicht zu schaden,
Durch Zwiespalt mehrend die Verworrenheit.

Annese, zu den Mönchen.
Nun mögt ihr sicher führen dieses Schaaf

Prior, zu Gennaro.
Führ' ihn in deine Zelle Fra Gennaro.

Die Mönche gehen mit dem Perrone ab.

Fünfte Scene.

Die vorigen, außer Perrone und den Karmelitermönchen.

Aniello.

Ihr gebt mir viel, ihr gebt euch selber mir;
Nehmt mich nun alle. Höret meinen Schwur.
Wie ihr mir folgen werdet dien' ich euch,
Getreu und fest. Das Leben euch zu bauen
Auf einen festen Grund gelob' ich euch.
Ich will euch einen Tempel bau'n, nicht meinen;
Geehrt sei der Italiener Recht
In seinen Hallen, und der König auch
Deß' Macht aus seiner Väter Milde fleußt.
Doch in dem Tempel werde Gott gedient
Der die Versöhnung seinem Volke gab.
Auf mich den Bauherrn — falle jede Schuld,
Doch nicht der Name des Vollendeten.
Vernichtet mich wenn dieses Haupt vergißt,
Weshalb ihr es empor aus Nichts gerufen.
Wiß't, daß ich zu dem Bau aus Nichts nur stieg
Um nach vollbrachter That in Nichts zu sinken.
Ein Körnchen Silber oder Gold, das ich
Bei diesem Bau gewinne, möge Tod
Dem Leibe bringen, meinem Geist Verdammniß,
Und jede Ehre, die ich nach der That
Verlange, möge mir die Hölle geben.

Dies richt' ich selber über mich. Ihr Zeugen
Vollziehet das Gericht, wenn ich erliege.
Dies hab' ich euch geschworen, Napels Bürger,
Geschworen auf das Schwerdt des heil'gen Grab's,
Das keinen Eidbruch duldet an der Hand
Die heilig es zu heil'gen Siegen schwingt.
Ich halt es, und ich führ' euch. So gescheh' es.

Annese.

Reicht euch die Hände auf dies edle Wort.
Hoch leb' Aniello unser Führer.

Alle, sich die Händen reichend.

Hoch!

Aniello.

Jetzt ist das Loos geworfen. Morgen hat
Kein Spanier mehr zu sagen, sondern ihr
Durch mich. Ich werd ein ernstes Wörtlein reden
Mit Herzog Arcos in des Volkes Namen.
Wir lehren ihn, er lehre den Don Philipp,
Daß nicht unwürdig sei ein altes Volk,
Sich in die Rechte wieder einzusetzen
Die man mit Willkühr in den Staub zertrat.
Von morgen an regiere Kaiser Karl
Der Fünfte. Mild vom Himmel blick' er her;
In seinen Rechten seh' er seine Kinder.
Nur dann erst geb' ich der Regierung Zügel
Dem eigenwill'gen Spanier zurück,

Wenn er des biedren deutschen Kaisers Ehre
Zurück in seines Herzens Innres führt,
Der Weisheit Gaben in der Freiheit achtet,
Die freie Tugend sehen mag im Volk.
Drum weise sich kein Zollgebäude mehr
Dem Abend, morgen; Feuer tilge sie.

Annese.

Was du beginnst ist auch die Lust der Deinen.

Aniello.

Wohlan, Ihr Brüder! Mögen alle denn
So Leib und Leben setzen an das Werk
Das Leib und Leben wieder uns gewinnt.
Euch Zucco und Morone, Puzzolino
Und dir Ragazzo, geb' ich heute noch
Ein Werk zu thun, das nicht unwichtig scheint.
Eilt sonder Säumen in die Hafenstadt,
Und weckt die Lazzaroni aus dem Schlaf
Die ihr als Freunde kennt, und schleichet euch
Auf unbewachten Wegen — aus der Stadt.
Vertheilet euch auf allen Gängen wohl!
Worauf die Händler noch vor Tagesanbruch
Mit Lebensmitteln in die Thore zieh'n.
Und diesen sagt, wie ich gesonnen sey
Am frühen Morgen auf den Markt zu zieh'n
Das Zollhaus abzubrennen, und ich hoffe
Nicht einen dort zu finden. Denn es werde

Zum erstenmal das Volk auf seinem Markt
Vergeblich seines Lebens Mittel suchen,
Damit sie frei ihm würden durch das Schwerdt.
Und sendet alle heim, sich Wehr zu schaffen,
Und sammelt vor den Thoren dieses Volk.
Hört ihr auch her vom Markte den Tumult,
Eilt nicht zu mir, zieht euch auf gradem Wege
Nach Torre San-Giacomo. Hier erwartet
Den Masaniello welcher dort die Ketten
Des armen Volk's und ihre Kerker sprengt.

Zucco.

Wir eilen zu vollziehen dein Geheis.

Zucco, Morone, Puzzolino und Ragazzo gehen.

Sechste Scene.

Die vorigen, ohne Zucco, Morone, Puzzolino und Ragazzo.

Aniello, *zu Annese.*

Und dich Annese send' ich heute noch
Zu deinen Freunden in der obern Stadt;
Und sage diesen mit den Gruß von mir,
Daß ich mit Tagesanbruch auf dem Markt
Erscheinen werd', mit Waffen wohl versehn,
Um durch die Gluth zu reinigen den Zoll.

Um eine Viertelstunde zeitiger
Werd' in dem Kloster der Barmherzigen
Das Thor geöffnet werden. Dorten sey
In einem Keller, der in heimlicher
Verbindung mit dem Berge Karmel steht,
Ein großer Vorrath Waffen, heute Nacht,
Gesendet, ihrer Hand zur Wehr zu seyn.
Von dorten geh' ihr Weg auf mich zum Markt.
Du führst das Volk. Dir trau' ich Muth, Annese.

Annese.

O mögt' ich würdig dieses Glaubens seyn.
Leb' wohl Aniello, bis zum Morgenfeuer,
Der guten Stadt willkomm'nen Morgenroth!

Er reicht Aniello die Hand und geht.

Siebente Scene.

Die vorigen außer Annese. Der Karmelitermönch Gennaro außer Athem

Gennaro.

Perrone ist entwischt. Ein großes Unglück!
Wir sind verrathen. Aus der engen Zelle,
Worin wir ihn gesperrt, ließ er so eben
An einer seid'nen Leiter sich herab,
Die man in seiner Tasche nicht gewahrt,
Und eilt' in schnellem Lauf davon, der Schurke.

Prior.

Weh' uns! Das Kloster ist verrathen. Gott
Was thun wir? Fort geschwind ihr Unheilbringer.

Aniello.

Ihr habt uns, Herr! Erlaubet daß wir bleiben.
So schnell fällt Gottes starke Sache nicht.
Folg' mir hinab in dunkle Klostergänge
Du gutes Volk, folg' mir zu deinen Waffen.
Und euch, ihr Herrn, rath ich, euch still zu halten,
Und zu erwarten was das Loos euch bringt.

Aniello geht voran, die Lazzaroni folgen ihm, dann der Prior mit den Karmelitern. Die Scene wird verändert.

Achte Scene.

Zimmer im Pallaste des Vicekönigs. Es ist hell erleuchtet, im Hintergrunde ein mit Rosenguirlanden geziertes Gemach von einem blauen Vorhang halb gedeckt. Maccaroni tritt aus demselben mit einem als Amor angezogenen Knaben hervor.

Maccaroni.

Der Vorhang fällt hernach, du Venuskind,
Und auf den Ton der Schelle mußt du harren;
Dann fliegst du zierlich tändelnd aber blind
Um deines Meisters Narr noch größre Narren.
Doch sey mit deinem Lied nicht zu geschwind.
Laß drinnen müd' sich warten die Guitarren.

Und endlich mußt — du dann mit Lieb' und Leben
Donna Maria dieses Röslein geben.

Er reicht ihm eine Rose aus der ein Zettelchen hervorsteht.

Das Liedchen sing' mit voller Liebesgluth,
Nur nicht, wie der Hofmusikus, mit Zieren;
Behalte treulich den Schauspielermuth,
In Trägheit keine Sylbe zu verlieren.
Sey wie der Amor selbst auf deiner Huth,
Nicht dein's nur andrer Herzen zu berühren.
So muß der Hofnarr Amor'n — unterrichten
Denn er versteht am Hof sich nur auf's Dichten.

Er führt den Knaben in das verzierte Gemach, zieht den Vorhang zu, und setzt eine Reihe Stühle im Zimmer zurecht.

Jetzt mag der Herzog mit dem Hofe kommen;
Ich trete weg, und will von ferne sehn
Was meine klugen Zauberkünste frommen.
Wenn sie nur nicht zu klaren Wasser gehn.
Im Wasser ist so mancher umgekommen,
Eh' er sein Eldorado noch gesehn,
Doch läßt sich etwas aus dem Nichts gestalten,
Ich that's, mag sich das Glück daraus entfalten.

Er geht.

Neunte Scene.

Der Vicekönig führt Donna Maria Caraffa am Arm, ihm folgt der Erzbischof Filamarino mit der Herzogin von Matalona, dann der Kardinal Trivulzio, Don Giuseppe und Don Tiberio Caraffa, Fürst von Bisignano, endlich der Herzog von Matalona, jeder eine Dame führend. Der Vicekönig bietet der Donna Maria den mittelsten Sessel. Sie setzt sich nieder. Die übrigen folgen. Alle Herren nehmen stehend ihren Platz, links vom Vicekönig, den Damen gegenüber.

Der Vicekönig.

Verzeihung, meine gnäd'ge Damen, wenn
Ich unerwartet einen Umweg wählend,
Zum Ballsaal nicht sie führte, erst hierher
Den Schmuck Neapels mir allein versammelnd.
Viel wag' ich, aber leicht entschuldigt mich
Ein hoher Gast, der Fürst und Bettler gleich
Zur Cour vereinigt, dessen günst'ger Fuß
Von Paphos her in diese Hallen trat.

Herzogin von Matalona.

Weh' uns, durchlaucht'ger Herzog, daß Ihr uns
So blos gestellt dem abgefeimten Gott;
Trifft selbst im Dunkel sein geübter Pfeil,
Wie wird er treffen bei so vielem Licht

Vicekönig.

Es weiß mir meine gnäd'ge Herzogin
Doch angenehmes stets zu sagen. Wahrlich
Der Glaub' erhebt mein Herz aus solcher Hoffnung.

Das erste Wort hat immer Vorbedeutung,
Und Offenbarung liegt im Frauenwort.

Herzogin von Matalona.

Ist's besser doch den Amor zu erwarten,
Als Paris den Unhöflichen zu sehn,
Der einer giebt, und links die andern läßt.

Vicekönig.

Wie viele Pfeile sich der Gott verwahrt
Im gold'nen Köcher, ist mir unbekannt.
Doch eines möcht' ich flehen, daß sein Ziel
Auch meiner sich erbarme, könnt' es seyn.

Herzogin von Matalona, mit einem Blick auf Donna Maria, zum Erzbischof Filamarino.

Gefährlich habt Ihr, würd'ge Eminenz,
Mich an des Gottes schönes Ziel gesetzt.
Ich denk' Ihr steht dafür, daß Amors Pfeil
Nicht fehlen kann.

Erzbischof Filamarino.

Ihr wollt vor Amors Pfeil
Den Purpur ziehen, gnäd'ge Herzogin,
Doch, wie man sagt, soll selbst der Kirche Schmuck
Nicht undurchdringlich dem Geschosse seyn.

Herzog von Matalona.

Ein schöner Trost; Was sagt mein Herr Gemahl
Zu diesem Priesterwort?

Herzog von Matalona.

Er denkt das seine.

Herzogin von Matalona.

Und Amor auch das seine. Jeder deckt
Und jeder hütet sich, so gut er kann.
Doch wo verweilt der eigensinn'ge Gott?

Der Vicekönig eilt an die Thür' ...a an einem Schellenquaste zu ziehen.

Zehnte Scene.

Ein Bedienter tritt ihm entgegen.

Bedienter.

Durchlaucht'ger Herzog! Eilend kommt Perrone
Mit wichtiger Entdeckung aus der Stadt;
Er will allein mit Euer Durchlaucht reden.

Vicekönig.

Er soll mein harren.

Bedienter.

Eilig, mein er, sey's.
Neapel werde morgen angegriffen.

Alle stehen auf.

Vicekönig.

Es bringe keine Störung solcher Tand.
Ich kenne diese Sächlein lange schon.
Dem ehrlichen Perrone fehlt ein Beutel
Ducaten; und ein Häuflein Lazzaroni

Das er vielleicht zu Aufruhr selbst vermocht,
Hilft ihm zu Golde.

Kardinal Trivulzio.

Doch in dieser Zeit,
In solcher Nähe mit Palermo's Stürmen,
Rath' ich doch gleich zu hören den Perrone.

Vicekönig.

Wir sind nicht in Sicilien, Eminenz;
Ihr kommt auch dort zu rechter Zeit noch an.

Trivulzio.

Gott geb' es, daß des Königs Huld und Gnade
In mir Sicilien den Frieden schenkt.
Doch bitt' ich nicht zu sicher hier zu seyn;
Wiewohl ein wohlgeführtes Regiment
Die Stütze bietet gegen jeden Sturm.

Vicekönig.

Ich achte diese Stimme, doch erlaubt
Mir einen Glauben, der den Augenblick,
Bestimmt den Freuden, nicht so eilig giebt
An Furcht und Schreckenszeichen.

Trivulzio.

Könnt Ihr doch
So mir, wie jedem, Eu'r Geschäft vertrau'n,
Zu hören den Perrone, Euch alsdann
Die treue Kunde weiter vorzulegen.

Vicekönig.

Wozu der Störung?

Joseph Caraffa.

Mir gebürt dies Amt

Auch mögt' ich ahnden daß Gefahren drohn,

Da schon am heut'gen Morgen sich der Pöbel

Unruhig zeigte, und nach San-Giacomo

Viel Volk geschleppt ward, das den Zoll betrogen.

Vicekönig.

Das ist das Schauspiel ja an jedem Tage.

Joseph Caraffa.

Doch muß ich nur gesteh'n, daß ich ein großes

Versehn begangen, durch der Schwester Milde.

Den Fischer Masaniello brachte mir

Die Wacht vom Markt. Er hatte sich geweigert

Den Zoll zu zahlen. Festgehalten, riß

Das Volk ihn los aus der Soldaten Händen.

Drauf redet er den Pöbel selbst zufrieden,

Und gab sich willig in die Haft zurück.

Begehrend mit den übrigen Gefang'nen

Zu mir geführt zu werden, fand er mich

Bei meiner Schwester. Hier glaubt' er zu hören,

Daß der Regierung Willkühr, Karls des Fünften

Zollfreyheit, dieser Stadt nur vorenthielte.

Wie ich ihm auch entgegnet, er bestand

Auf rechtlicher Verweigerung des Zolls.
Die Schwester sah den Fischer ihres Hauses
In Haft, und bath für ihn; ich lies ihn los.
Als es mich drauf — gereut, schickt' ich Soldaten,
In seiner Hütt' ihn aufzusuchen, aus.
Doch sie verfehlten den Entwichenen.
Er wird der Friedensstörer seyn. Drum bitt' ich,
Berichtigung des Fehlers mir zu gönnen,
Und abzuhören drüber den Perrone.

Vicekönig, zu Donna Maria Caraffa.

In Eure Hände, gnäd'ge Donna, leg' ich
Mein Vice-Königreich. Ihr ward der Milde,
Des Schutzes güt'ge Geberinn. Wer wagt
Es Euren Sehergaben zu begegnen?
Doch wissen müssen wir zuvor, Don Joseph,
Ob Ihr der Schwester Schutz nicht falsch gedeutet;
Ob nicht ein andrer auftrieb den Perrone.
Drum geht, und meldet mir was Ihr gehört.
Der Amor wartet Eurer Wiederkunft.

Maria Caraffa.

Mein Bruder Joseph traut nicht, wie Eur Durchlaucht,
Fest auf der Frauen ernstes Vorgefühl.

Vicekönig.

Ich werd' es besser würd'gen, gnäd'ge Donna.
Als Ihr dem Fischer Gnade zugetheilt,
Hab' ich geahndet, welcher Tag sich eignet

Zum Zorn, und welcher zu der Milde neigt.
Wie ihr gestimmt war't, hab ich nachgeklungen,
Noch unbekannt mit Eurer milden That.

(Zu Joseph Caraffa.)

Drum hört in diesem Ton die Schreckenskunde,
Und tragt mir nichts Entsetzliches zurück.

Joseph Caraffa geht. Ihm folgt der Bediente.

Eilfte Scene.

Die vorigen ohne Joseph Caraffa und den Bedienten.

Vicekönig, indem die Damen wieder Platz nehmen.

Darf ich Verzeihung hoffen, so verdrängt
Aus Götterträumen in die Gegenwart.
Will selbst der inn're Winkel des Palastes
Nicht volles Recht dem schöneren Genusse
Gestatten. Dort auch folgt das Staatsgeschäft

Herzogin von Matalona.

Und drängt den Amor unbarmherzig fort.

Vicekönig.

Mahnt nicht daran, ich bitt' Euch, Herzogin.
Der Lieb ist jeder Aufschub, Martertod.

Maria Caraffa.

Bewundernd seh' ich Euch mit solcher Ruhe

Mit solchem innern Frieden, dastehn, Herzog,
Wo nicht ein jedes Herz die Furcht bekämpft.

Vicekönig.

Aus Euren schönen Augen, Donna, seh' ich
Mir meinen Heldenmuth, mir meinen Frieden,
Mir alles ab, was hoch das Herz erhebt.

Herzogin von Matalona.

Ihr plaudert aus der Schule, Herzog. War
Das nicht ein Stück schon aus Gott Amors Rede?

Vicekönig.

Wie könnt' ich anders reden, als durch ihn,
So nah ihm selber, und der Mutter nah?

Herzogin von Matalona.

Ihr schweigt so still Maria von Caraffa?

Maria Caraffa.

Vom Amor weis ich, von der Mutter nicht.

Herzogin von Matalona.

Seyd Ihr so eben aus dem Schaum des Meers,
Noch unbewußt Euch selbst, hervorgegangen?

Vicekönig.

Hier in dem schönen Golfe war es, Donna,
Wo nun zum zweitenmale von den Wogen
Cythere an das lust'ge Blumenufer
Getragen ward. Doch wollte sie für diesmal

Den hochverehrten Namen uns verbergen,
Und nannte wohl bescheiden sich Maria.

Maria Caraffa.

Da fand sie andre Ursach, Herzog, glaub' ich,
Weil gar zu nah' Vulkanus, der Verschmähte,
Sein Haus gebaut an des Vesuves Gründen.

Erzbischof Filamarino.

Und Mars hat auch incognito gespielt,
Den Namen Rodrigo sich beigelegt.

Herzog von Matalona.

Verfolgt nicht weiter diese Götterspur,
Daß Amor der Versteckte sie nicht findet.

Fürst von Bisignano.

Doch da ihr Götter schafft noch aus uns allen,
So sage mir auch jemand meine Rolle.

Erzbischof Filamarino.

Wer möchte Bachus wohl in Euch verkennen?

Fürst von Bisignano, zu Maria Caraffa.

Nicht wohl zufrieden mit der Kirchentaufe,
Fleh' ich bei Euch um einen andern Namen.

Maria Caraffa.

Ich war nicht Schöpferin des Empyräums.

Erzbischof Filamarino.

Zurückgewiesen, Freund Tiberio.
Begnügt Euch mit dem holden Saft der Trauben.

Fürst von Bisignano.

Wem kam's zuerst, zu theilen Götternamen?

Herzogin von Matalona.

Natürlich den Verliebten, wenn nicht etwa
Trivulzio der stille Kardinal,
Von fern als Fatum, alles zugeflüstert.

Trivulzio.

Das Fatum mögt' ich seyn im Augenblick.

Vicekönig.

Ihr denkt nur an Sicilien, Eminenz.
Doch bitt' ich meiner bestens zu gedenken,
Wenn ihr als Fatum selbst die Götter lenkt.

Trivulzio.

Allein dem Amor darf ich nicht gebieten.

Vicekönig.

Dann bleibt zu Haus mit Eurer finstern Macht.

Herzogin von Matalona.

Seyd Ihr denn so verlegen um den Amor,
Und habt ihn selbst im Haus, wie Ihr gesagt?

Vicekönig.

Ihr spottet. Keinen ängstigt Amor mehr,
Als seinen guten Wirth.

Herzogin von Matalona.

Vergeblich geht
Von Gott zu Gott die Appellation.

Drum hängt mit Recht des Schicksals loser Faden,
An jenem kleinen Gott, bis er erscheint.

Zwölfte Scene.

Die vorigen. Don Joseph Caraffa.

Vicekönig.

Wohl, daß Ihr eiltet. Nun, Freund Peppo, sagt;
Wie bald wird Napel brennen?

Joseph Caraffa.

Diesmal hat
Perrone nicht so kleines angezeigt.
Im Karmeliterkloster hat ein Haufe
Gemeinen Volks zum Aufruhr sich versammelt.
Die Mönche geben Vorschub, wie man glaubt,
Auf päbstliche Veranstaltung.

Erzbischof Filamarino.

Das ist
Unmöglich.

Joseph Caraffa.

Mir erlaubet, Eminenz,
Zu glauben was ich hörte. Würde doch,
Nicht ohne Grund das Karmeliterkloster,
In seinem Schooß, bei Nacht, die Räuberhorden
Verschließen, wie Perrone ausgesagt!

Erzbischof Filamarino.

Darin erkenn' ich wieder den Perrone.
Das Kloster speiset häufig jetzt die Armen;
Und daß das Volk sich selten zähmt im Reden,
Sind wir ja lang gewohnt, und deuten Böses
Nicht gleich aus jedem Wort in ihrem Munde.

Vicekönig, zu Trivulzio.

Was sagt Ihr nun, verehrter Kardinal,
Da euren Schrecken gar der Schooß der Kirche
Verbirgt?

Trivulzio.

Ich würd' in eurer Stelle, Herzog,
Mit Söldnern gleich das Kloster überfallen.

Erzbischof Filamarino.

Ich stehe für ein Glied aus meiner Kirche;
Mein sey das Amt die Wetter zu verjagen.

Vicekönig.

Seht es nun selbst, wie durch ein geistlich Wort,
Der Himmel schnell vom Wetter sich entledigt.

Joseph Caraffa.

Ihr hörtet mich nicht aus, durchlaucht'ger Herzog;
Die Mönche gaben Waffen an die Räuber,
Um morgen auszusenden ihre Banden.
Die Zollgebäude will man niederbrennen.
Versammelt sind daselbst wohl achtzig Mann.

Und an der Spitze steht derselbe Fischer
Dem ich verzieh, der Thomas Aniello.

Vicekönig.

Sieh' da, auch ein Banquet im Karmelkloster,
Das unserm, wohl ein Ende möchte machen.
Und fürchtet Ihr so sehr den Fischer, Peppo,
Den Ihr durch Eurer Schwester Mund begnadigt?

Joseph Caraffa.

Den Fehler fürcht' ich, den ich selbst beging.
Erlaubet nun daß ich auch selbst ihn bessre.

Vicekönig, zu Maria.

Erhebet Eure Stimme, gnäd'ge Donna;
Vertheidigt gegen Euren Bruder Euch.
Nicht konnt Eu'r schöner Mund in seinen Schutz
Neapels Geißel und Verderben nehmen.

Maria Caraffa.

Mir schien ein edler Mann der Fischer Thomas,
Doch wag' ich's nicht, Schutzengel ihm zu seyn,
Nahm ihn bereits in Schutz die heil'ge Kirche.

Erzbischof Filamarino.

Wohl spricht, verehrte Donna, Euer Mund;
Seit ich im Kloster die Verschwörung weiß,
Weicht alle Furcht.

Joseph Caraffa.

Ihr höret mich nicht aus.

Als mir Pertone alles anvertraut,
Gab ich zum Lohn ihm, glaub' ich, zwei Zechinen.
Da sah' er mich verächtlich an, und sprach:
Für solchen Bettel lud ich einen Feind
Wie Masaniello und die Fischerstadt,
Und Gott nnd Kirche nicht auf meine Seele!
Und schnell die Trepp' herab rannt' er; das Geld
Vor seinen Füßen rollen lassend, murmelt
Er in den Bart: Glück auf mit Volk und Kirche!

Vicekönig, zum Erzbischof Filamarino.

Da habt ihr einen starken Alliirten.

Erzbischof Filamarino.

Wenn Euer Durchlaucht meinem Rath vertrauet,
Bitt' ich, der Rettung Mittel, nicht dem Arm
Der weltlichen Gewalt, mir, und der Kirche
Allein zu gönnen. Gern werd' ich den Kreis
Des schönen Zirkels mit dem Kloster tauschen,
Um jeden Argwohn jede Furcht zu tilgen.

Vicekönig.

Verzeiht, wenn ich in einen schön'ren Mund,
In eine schön're Hand, Neapels Glück,
Als in die eur'gen lege. Meine Damen,
Mit lästigen Geschäften quält ich Sie.
Soll nicht der Staat zu Zeiten auch, sein Heil
Den Herzen anvertrau'n, den Königinnen?
Entscheide drum der Gnade Geberin,

Donna Maria, ob die Macht, den Fischer
Mit Waffen aus dem Schutz des Klosters reißen,
Ob sie ihn schenken soll dem Erzbischof,
Daß von der Kirche sich der Friede schreibe.

Maria Caraffa.

Wie könnt' aus meinem Mund ein Mordbefehl
Ergehn? Es scheint mir Gottes Finger Gnade
Zu deuten, in dem Augenblick, wo sich
Selbst die Gefahr bei heitrer Lust entdeckt,
Das Herz des Herrschers Milde gern empfängt,
Die aus des Zirkels Freudenspiegel leuchtet.
Die Hand der Kirche faße sanft den Frevler,
Wer er auch sey, und führe klug ihn ab
Vom schwarzen Abgrund ewigen Verderbens.

Vicekönig.

O diese Güte spiegle sich auch heut
An mir, aus Eurem schönen Herzen, Donna.

Maria Caraffa.

Der heitre Himmel sieht so gern sein Bild,
Im offnen Spiegel der Geselligkeit.

Erzbischof Filamarino.

Erlaubt mir nun zu gehn, durchlaucht'ger Herzog.

Vicekönig.

Des Amors wartet erst, und dann der Stadt.

Trivulzio, zu Donna Maria.
O mögt Ihr, eine zweite Pythia,
Ein gut Orakel ausgesprochen haben
Der Stadt, heut Abend, Donna.

Vicekönig.
Zweifelt ihr,
Ein zweiter Thomas, immer noch am Wissen
Der holden Frauen? Doch die andern Damen
Genehmigen den Ausspruch sonder Zweifel.

Herzogin von Matalona.
Von Herzen.

Die Damen.
Ja mein Herzog.

Vicekönig, anfangs zum Kardinal Trivulzio.
Doch damit
Eu'r Eminenz sich auch beruhige,
Hab' ich den Herrn, die es betrifft, eh' Amor
Erscheint, von meiner Seite zu erinnern;
Wie es mich dünke, daß, bei guter Kraft
Des Staats, es eine gute Kunde sey,
Am Abend vor dem Tag gewarnt zu werden,
Ja der Gewitter Stand und Ort zu kennen,
Mit der Gefahr die drohend sich erhebt.
Nichts übleres geschieht, als unverhofftes;
Halb ist besiegt, was feindlich sich gemeldet.
Drum wird hernach der Kirche weiser Hort

Die Stätte prüfen, wo ein Unheil droht,
Und findet er bestätigt die Gefahr,
Meld' er es mir, und Joseph von Caraffa.
Euch Joseph bitt' ich, im Castel Sanct Ermo
Die nöth'ge Mannschaft aufzustellen, falls
Euch und Eur Volk begehrt der Erzbischof.
Er wird des Altars Stufen reinigen
Von der Verschwörung gräulichem Verdacht.
Doch will ich, daß im Fall nothwend'ger Waffen,
Noch Milde soll gebrauchen der Soldat.
Aniello werde lebend mir gebracht;
Ich werde selbst des Vorfalls Richter seyn.

Erzbischof Filamarino.

Durchlaucht'ger Herzog, nehmet meinen Dank
Für solch Vertrauen; würdig dem zu seyn,
Werd ich mit allen Kräften mich bestreben.

Kardinal Trivulzio, zum Vicekönig.

Bey solcher Vorsicht, geb' ich selbst Euch Recht.

Vicekönig.

Nun, Herrn, der Amor kommt, nehmt Euch in Acht.

Dreizehnte Scene.

Die vorigen; der als Amor gekleidete Knabe. Nachdem der Vicekönig mit einem Schellenquaste ein Zeichen gegeben hat, öffnet sich der Vorhang. Der Knabe tritt mit der Rose in der Hand erst langsam hervor, und umkreist dann tanzend die Damen, wozu Guitarren aus einem Nebenzimmer Tanz-Accorde tönen.

Der Knabe.

Die Liebe, sie zielet
Mit Pfeilen in Herzen,
Sie koset und spielet
Mit Wunden und Scherzen.
Wer könnte vergessen,
Was wächset und blühet,
Den Busen durchziehet,
Und nicht zu ermessen?
Wer könnte verschweigen
Der Mutter Cithere,
Was nicht mehr sein eigen,
Was zweien gehöre?

Der Knabe bleibt sinnend vor Donna Maria Caraffa stehen.

Zur Schönsten hinwendet
Mein Füßlein die Tritte;
Kein Pfeil wird gesendet,
Nur liebende Bitte.
Der, welcher mich sandte,
Erröthet erbleichet,
Da was ihn entbrannte
Vom Herzen nicht weichet.
Das was er dir glühte,
O Schönste, zu klagen,
Das wird dir die Blüthe
Des Röseleins sagen.

Er überreicht Maria die Rose. Sie entfaltet das darin befindliche Zettelchen und liest. Während dem ergreift der Vicekönig ihre Hand und küßt sie.

Maria Caraffa.

Recht lieblich ist das ausgesonnen, wahrlich
Ich bin entzückt. Komm' her, du lieber Knabe,
Du sangst dein Lied. Hör' eins zur Antwort denn.
Doch bring' zuvor mir eine der Guitarren.

Vicekönig, indem der Knabe geht und eine Guitarre zurückbringt.

Ihr macht mich glücklich, Donna, den Erfinder
Des Liedes, und den Ordner dieser Scene.

Maria Caraffa, die Guitarre nehmend.

Dein Wort, o lieber Knabe,
Darf nicht bei mir vergehen.
Des Künstlers schöne Gabe
Läßt sich nicht ganz verschmähen.
Doch hast du Recht, die Pfeile
Im Köcher zu verstecken;
Die Liebe brauchet Weile,
Die Blüthe zu verdecken.
Und ihre Blüthen kommen
Im Frühling schön hervor.
Was soll die Absicht frommen
Der Pfeil im Blumenflor?

Sie giebt die Guitarre zurück.

Vicekönig, ihr den Arm reichend.

O Donna, Frühlingswehn ist Eur Gesang.
Ist mir das Wort nicht hold, so ist es gnädig
Und selig doch dem Liebenden die Hoffnung.

Herzogin von Matalona.

Heut habt ihr wohl gesungen Schwägerin!

Vicekönig, indem der Amor mit 2 Lichtern vor ihn tritt, zum Erzbischof und Joseph Caraffa.

Euch Herrn, die der Geschäfte Lauf entfernt,
Empfehl ich das Banquet zur bald'ger Rückkehr.

Er führt, unter Vortritt des Amor, Maria Caraffa heraus. Ihm folgen die übrigen Großen mit ihren Damen. Da Joseph Caraffa ins Gedanken vertieft, den Augenblick versäumt, bietet der Erzbischof Filamarino auch seiner Dame den Arm.

Cardinal Filamarino, im Weggehen zu Joseph Caraffa.

Ihr steht, und sinnt?

Joseph Caraffa, zu seiner Dame.

Verzeihung, gnäd'ge Donna,
Ich leg Euch in den Schutz der Kirche. Mich
Entfernt ein weltliches Geschäft.

Sämmtliche Herrn und Damen verlassen das Zimmer. Joseph Caraffa geht bis in die Thür, wo er plötzlich stehen bleibt.

Vierzehnte Scene.

Don Joseph Caraffa, allein.

Er hat
Noch Zeit der Pfaff! O Arcos, theuer kann

Dir kommen deine span'sche Furcht vor Rom.
O Weiber! — Mühsam macht ihr mir umsonst
Erkenntniß eures Wesens. — Eitelkeit
Ist eure Wurzel. — Und Maria konnte,
Die Schwester, selbst mich täuschen? Besser hat
Don Arcos sie gekannt, ich muß gestehn.
Mit öffentlicher Huldigung der Schönheit,
Vor Hof und Welt, sinkt jedes Frauenherz.
Und welche Feinheit schmückt die Schmeicheley?
Baar liegt sie jedem offnen Auge da.
O Schwester, Kunstgefühl und Eitelkeit
Sind eins. Du täuschst nicht wieder deinen Bruder.
Arcos ist kalt. Wie er auch heiter that,
Er suchte Rom zu bergen seine Schwächen,
Und nahm das Wicht'ge klein, und wollte so
Sich selbst zugleich erheben, und erretten.
Sollt' er den Pabst nicht kennen? — Doch es grünt
Mein Lorbeer. Heute bleib' ich im Castel
Stumm wie ein Fisch, wie dieser Erzbischof,
Der seinen Karmelitern, sonder Zweifel,
Den Vorhang ruhig christlich überzieht.
Doch brüllt's darunter. Komme das Gewitter,
Den Arcos trifft's. Ich steige wie ein Phönix,
Wie ein Trivulz aus Marquis Velez Fall,
Empor dann, aus den Flammen von Neapel.

Er geht.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Marktplatz in Neapel. Das Zollhaus steht in Flammen, zu beiden Seiten bewaffnete Lazzaroni und Bürger in Reihen. In der Mitte Aniello mit dem Schwerdt in der Hand, auf einer Bank stehend. Im Vordergrunde sind Lazzaroni beschäftigt den Zollaufseher und seine Gehülfen mit Stricken zu binden. In zwei Seitengassen sieht man mit Flinten bewaffnete Bürger den Ausgang gegen den Markt besetzt halten, welche den Rücken nach dem Markt wenden.

Stimmen im Volk.

Tod, Tod! den Teufeln!

Aniello, den Finger auf den Mund haltend; es wird still.

Mäßige den Zorn
Neapel! Wo soll die Gerechtigkeit
Sich bergen noch, wenn wir sie auch verstoßen?
Wir müßen strenge Lehren geben, Brüder.
Denn vieles liegt uns ob an's Tageslicht
Zu ziehn von den vermißten Tugenden.
Vergessen war gar viel in dieser Stadt.

Besinnt euch, gebt das Beispiel, wie ihrs wünscht
Von denen, welche besser künftig richten.
So ziemts dem Bettler, wenn er König wird.
Wenn wir die Opfer aus dem Jakobsthurm
Befreit, zieht dies Gesindel dorten ein.
Den Richtspruch mag der Vicekönig sprechen,
Wenn sie gethan, wie er nicht anbefohlen,
Willkührlich mehrend unsrer Qualen Zahl.

Ein Lazzaroni.

Ich will sie hüten wie ein Luchs.

Ein anderer, an die Flammen springend.

Da seh' ich
Zu guter Zeit ein Beutelchen mit Gold.

Aniello.

Dein Tod ist's, wirfst du nicht den Raub zurück.

Der Lazzaroni wirft den Beutel ins Feuer zurück.

Niemand bereich're sich mit Gold und Silber
Aus diesem Haus. Die Flammen störe keiner.
Die Hand des Frommen bebt vor solchem Schatz,
Wie vor des Teufels glüh'ndem Nachtgeld, das
Er zur Versuchung an den Kreuzweg legt.
Und alle Thränen, die gebunden sind
An diese Schätze, wird die Flamme trocknen,
Das Silber schmelzend und das Gold; und Friede
Wird draus geläutert fließen dieser Stadt.
Nie unter Menschen mög' ein Körnchen wieder

Von dem Metalle gehn. Es ruht der Fluch
Darauf, den nur die rasche Flamme löst.

Ein Lazzaroni, als Führer vor einer Abtheilung.

Der alte Wahlherr Anaclerio,
Des Volks Vertreter in dem hohen Rath,
Kommt bebend an dem Stab', und will zu Dir.
Laß ich ihn durch die Reihen?

Aniello.

Führ ihn her.

Das Volk trennt sich an einer Seite.

Zweite Scene.

Die vorigen. Anaclerio.

Anaclerio, zu Aniello.

Im Namen Gottes eil' ich her zu euch.
Ich fürchte nicht den Tod, deß' denk' ich täglich;
Doch hören sollt ihr mich, bevor ihr thut
Das Gräßliche, den Fall der Stadt vollzieht.
Geht friedlich auseinander. Wollet nicht
Der schönen Stadt Zerstörung, die euch doch
Bis heut am mütterlichen Busen trug.
Meint ihr, daß Unrecht euch geschehn, so geht
Die Wege, die euch Gott im Recht gegeben,
Und hoffet Beß'res, gebet euch in Gott.

Meint ihr, daß Spanien solche Schmach erdulde,
Von euch die Vorschrift auf dem Thron zu nehmen?
Laßt euch nicht täuschen durch den leichten Anfang.
In einer Stunde wimmelt schon die Stadt
Von Spaniern und Deutschen. Haltet ein!
Geht friedlich auseinander. Ich verspreche,
Mit meinem grauen Haupte haftend euch,
Verzeihung noch' wenn ihr von hinnen geht.

Mehrere Bürger.

Weg mit dem Anaclerio!

Mehrere Lazzaroni.

Steinigt ihn!

Anaclerio, zu Aniello.

Dein ist dies Werk. Dir flucht die gute Stadt.

Die Lazzaroni.

Hau't nieder diese Schlafmütz!

Aniello.

Haltet ein!
Ich bin es, dem er flucht. Ich hör' ihn an.
Hast du noch mehr zu sagen, würd'ger Alter?

Anaclerio.

Du nennst mich würdig, folge denn dem Guten,
Das du erkennst in mir.

Allgemeiner Ruf im Volk.

Die span'schen Reuter!

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Aniello.

Still! keinen Laut! Nur auf mein Wort gehört!
Ihr seht, ich stellt' Euch Schutz in jene Straßen.

Es wird ganz still. Man hört den Galoppschlag der Pferde, und das Angriffsgeschrei der spanischen Kavallerie mit Trompetenstößen, und bemerkt ein Wanken und Umsehen, bei denen in den Straßenausgängen aufgestellten Schützen der Bürger.

Aniello.

Laßt näher sie heran! — Legt an! — Gebt Feuer!

Allgemeine Salve in beiden Strassen. Lautes Jubeln der Menge.

Lazzaroni und Bürger.

Sie flieh'n! Sieg! Sieg! Weg mit den Zöllen!

Aniello, sehr laut.

Geladen! Folge keiner diesem Sieg.

Es wird stille.

Die Ruh' war würdig, Brüder, eurer Sache!

zu Anaclerio.

Dich schreckt die Antwort, Greis, die ich der Weisheit
So eben gab.

Anaclerio.

Dir gab das Unglück, Jüngling,
Die Macht des Worts, und deinem Wort den Sieg.

Aniello.

Der Himmel giebt die Weisheit dir zurück,
Die du umsonst und hülflos uns entfaltest.
Geh'! Sag' dem Rathe Greis, du habest hier

Gefunden einen jungen Rathsherrn, Thomas
Aniello, welcher neuen Rath erfunden,
Wie man mit kurzer Mühe, viel Register
Viel schwere Last und Zahlen, flüchtiger
Als Luft, auflösen könne. Dieses Mittel
Werd' er in alle Winkel dieser Stadt
Hintragen, wo die Last am schwersten sey.
So wär' er ein gewissenhafter Mann,
Der mehr an Sachen rein'ge, denn am Blut;
Indem er für das Blut, ein ander Mittel
Erfunden hab', als Aderlaß, dadurch
Es läuternd sich von gift'gen Säften lößt.
Dies sage du dem Rath, und überdem;
Es sey der Kaiser von den Todten wieder
Erstanden, Karl der Fünfte. Umgesehn
Hab' er sich in der Stadt; erschüttert rings,
Sey sie dem Schritt des Vaters nachgezogen,
Der laut gerufen: Weg mit Geiz und Zöllen!
Weg mit Igeln von dem Blut des Volks,
Die meinem Enkel Philipp mögten lügen,
Als sey er i h r, nicht m e i n Blut! Dieses sprechend
Hab' er den ersten Brand in dies Gebäude
Geschleudert. Dies erzähl' dem Rathe; wie
Ich endlich Vollmacht habe durch den Kaiser,
Mit einem Gruß an seine Italiäner,
Die Klugen gut zu machen, und die Guten

Klug, und gerecht die Ungerechten, bis
Zu einem bessern Rath die Zeit gekommen.

Das Volk.

Hoch leb' Aniello, hoch! Weg mit den Zöllen!

Anaclerio.

Mich jammert dieser Mann und dieses Volk.

Aniello, zu Anaclerio.

Jetzt weißt du deine Bothschaft an den Rath.

Zum Volk.

Laßt ihn hindurch.

Das Volk öffnet sich, Anaclerio geht weinend.

Dritte Scene.

Die vorigen, ohne Anaclerio. Während der folgenden Rede Aniello's wächst der Volkshaufe durch beständiges Zuströmen von Bürgern und Lazzaroni's mit allen ersinnlichen Waffen.

Ein Bürger, zu Aniello.

Sieh', wie von allen Seiten
Das Volk mit Sensen, Keulen, Stangen, Gabeln
Um dich sich mehrt!

Aniello.

Das letzte wollen wir
Genießen von des Feuers Schau, bis tief
Den Grund gereinigt diese fromme Flamme.

Vernimm Neapel, tiefgebeugte Stadt;
Wie hast du solchen Fluch auf dich getragen,
Daß du verfolgt von deinem eig'nen Vater
Die Kinder sammelst um dein heilig Recht?
Heut fehlt dir auch der Erdenfrüchte Schau,
So dir die Herr'n gar theuer aufgehangen,
Und unerreichbar deiner eig'nen Hand.
Wo säumst du, Vater, der den Wurm ernährt,
Und Wasser in das Kraut der Wüste träufelt?
Ist nur der Mensch sich selbst ein Spott? Rings wogt
In seegenschwerer Welle, Feld und Garten;
Vom Hügel senkt die Rebe sich herab;
Vom Berge winkt die friedliche Olive;
Auf Wiesen zieht die Heerde; aus dem Wald
Und aus den Wogen will der Seegen quellen,
Der frommen Arbeit Lohn, des Fleißes Ehre.
Ihr aber rührt es nicht! Ein eisern Schloß
Umfesselt euren Arm und die Natur;
In euren Werken hält man euch gefangen;
Aus eurem Haus verkauft man euren Schweiß;
In euren Herzen mordet man die Liebe;
An den Gedanken fesselt man den Tod.
Habt ihr noch Leben übrig, bringt es her!
Hier stählt es, das gefolterte, mit Gluth;
Kauft, wenn mit Blut auch, das Verlorne wieder
Von denen, die auf spanisch es geschätzt,

Und ihres nennen was die Luft berührt.
Wenn, über Hohes, sein Gericht der Himmel
Zusammenruft, will er dem Uebermuth,
Vom Niedern aus, den blöden Stolz erweisen.
Der Hirtenknabe warf den Riesen nieder.
Des Vaters Sohn, des Satans Ueberwinder,
Trat nicht als König dieser Welt hervor,
Die er mit einem Wink zusammenwirft;
Er kam als eines niedern Mannes Sohn,
In enge Brust gehüllt des Vaters Recht,
Des Vaters Kraft, des Vaters Macht und Liebe,
Demüthig mit dem Staub gesellt, der Herr;
So stürzte er den Satan und sein Reich;
Es beugten sich die Erdenhäupter alle.

Das Volk.

Der Fischer Masaniello lebe hoch!
Der Fischer hoch! Der Fischer, der Befreier!

Aniello.

Schon seh' ich tausende um mich. Seht an
Wie sich Neapel um den Fischer drängt.
Geflochten ist das Netz; ich werf es aus.
Mit Gott seht ihr den bunten Fang darin,
Noch heut. Doch wiederhol' ich euch mein Wort:
Willkühr und Bosheit trennen sich von mir.
Ich bin der Fischer. Tod ist dem gewiß

Der meinen Arm ablösen möcht', und mir,
Mit falschen Hülfen, meine Maschen dreht.

Vierte Scene.

Die vorigen. Ein Bürger, sich durchdrängend.

Mich sendet her zu euch Annese, meldend,
Daß er mit mehr als tausend Bürgern sich
Mit dir verein'gen wird. Die Lanzenknechte
Des Vicekönigs haben nirgends sich
Zur Wehr gesetzt, die Wachen sind zerstreut.
Doch zieh'n sich Truppen an der Burg zusammen.
Ein Reuter jagte hin durch uns, und folgte
Dem Wege nach Puzzuolo, wo die Deutschen
Im Lager stehn.

Aniello.

Jetzt ist es Zeit zum Aufbruch.
Neapel, folg' in dichtem Haufen mir,
Die Gassen ganz erfüllend, wo wir zieh'n.
Doch still verbleibet, daß euch nie ein Wort
Entgeh' aus meinem Munde, meine Hand
Mein Wink euch kundbar werd' an jedem Ort.
Zum Kerker San-Giacomo führ' ich euch
Anitzt. Die Büchsenschützen zieh'n voran
Mit mir. Annese deckt den Rücken uns.

Es bleiben mitten Piken und Gefangne.
Viertausend Brüder sollen ihre Fesseln
Vor euren Augen von sich thun. Da wird
Den Vater mancher, Freunde mancher finden,
Und treue Brüder jeder! Kommt, ihr Brüder!

Anjello tritt vor die getrennten Büchsenschützen in der ersten Straße. Die aus der nächsten Straße schließen sich an. Dann folgt das Volk im dichten Haufen, in der Mitte Pikenträger, und die Gefangenen, gebunden. Unter großer Stille verläßt das Volk den Markt. Im Hintergrunde sieht man Annese mit bewaffneten Bürgern erscheinen. Der Schauplatz wird verändert.

Fünfte Scene

Zimmer im Pallast des Vicekönigs.

Der Vicekönig, von einer Tafel mit Papieren aufspringend.

Nicht wohl hat mir gedient der Erzbischof;
Das Kloster fand er leer, die Mönche schuldlos;
Und doch hat sich der Fischer dort verborgen
Gehalten? Waffen aus dem Arsenal
Des Karmine. In einer Stunde, hoff' ich
Gebändigt diesen kühnen Volkstumult
Zu sehn. Jetzt ist mein Brief schon zu Puzzuolo,
Und meine Deutschen ziehen sich heran;
Gehoben sind die Brücken der Kastele.

Er klingelt.

Sechste Scene.

Der Vicekönig. Ein Bedienter.

Vicekönig.

Steht jetzt mein Wagen angespannt im Hofe,
Im innern Hofe, mein' ich?

Bedienter.

Ja, Eu'r Durchlaucht!

Vicekönig.

Der Kutscher führt mich ohne weiters Fragen,
Falls ich erscheine, nach Sanct Lodovico.
Hörst du?

Bedienter.

Sag' ich's ihm jetzt?

Vicekönig.

Jetzt, aber leise.

Bedienter, will gehen, sogleich zurückkehrend.

Des Kardinal Trivulzio Eminenz,
Und Erzbischof Filamarino.

Vicekönig.

Leider
Muß ich sie hören. Lasse sie zu mir.

Der Bediente geht.

Siebente Scene.

Der Vicekönig. Erzbischof Filamarino, und Kardinal Trivulzio.

Trivulzio.

Verzeihen Euer Durchlaucht unser Nahen;
Doch keine Schonung läßt der Staat dem Herrn,
Wenn er, wie unsrer, seine Ordnung lös't.

Erzbischof Filamarino.

Um Gotteswillen, Vicekönig, schaffet
Jetzt Rath und Hülfe. An zehntausend zählt
Der Aufruhr schon die Seinen. Aniello
Ist, wie ein Herr, gewohnt an den Befehl.
Rasch ruhig herrisch zwingt er jede Kraft,
Die ihm begegnet, und die Seinen selbst.
Durch alle Straßen wälzt sich schon der Lärm;
Die Bürger theilen überall die Wuth,
Und tragen Leib und Leben zu dem Fischer.

Trivulzio.

Die Zollgebäude sind nicht mehr. Der Angriff
Ging übel ab. Zum Kerker eilt der Pöbel
Zu lösen die Gefangenen. Viertausend
Dort eingesperrte, aller Schlimmen Aergste,
Sind grausige Verstärkung diesem Pöbel.

Erzbischof Filamarino.

Wir kommen Euch in das Kastel Sanct Ermo
Noch sicher zu geleiten. Dieser Weg
Steht offen noch. Hier seyd Ihr nicht mehr sicher.

Vicekönig.

Eur Rath, Herr Erzbischof, Eur Forschen gestern
Im Karmeliterkloster, möchte sich
Zur Fortsetzung vergeblich mir empfehlen.

Erzbischof Filamarino.

Mistraut mir nicht; mistraut der Kirche nicht.
Leer stand das Kloster. Schuldlos ist das Kloster.
Erst gegen Morgen hat sich der Aniello
Des Arsenals im Karmelthurm bemeistert.

Vicekönig.

Lehrt mich die Kriegserfahrung nicht. Doch will
Ich nicht an Euch den eig'nen Fehler strafen.

Erzbischof Filamarino.

O folgt uns in's Kastel, durchlaucht'ger Herzog.
Kein Säumen ist. Es drängt uns die Gefahr.

Vicekönig.

Ich sehe keine, Herrn. Schon sandt' ich aus
Zu meinen deutschen Truppen nach Puzzuolo.
Und wenn das Volk sich wendet nach Sankt Jakob,
Hab' ich an Don Caraffa grad' die richt'gen
Befehle ausgegeben; dorten wird
Er mit Kanonen und der Reuterey,
Von Sanct Lorenzo her, das Volk umzingeln.

Man hört einige Kanonenschüße.

Hört! Das ist von Caraffa bey Sanct Jakob.
Es wird Don Peppo seinen Mann wohl stehn.

Erzbischof Filamarino.

Gott wolle, daß die Schüße Blut ersparen,
Indeß sie Blut versprützen.

Vicekönig.

Wenn das Volk
Auch ein'gen Schüssen trotzt, und Reuterhieben,
Vermag es nicht zu halten den Kanonen.
Man hört nichts weiter. Flüchtig ist die Menge,
Und durch die Straßen folgt Caraffa nach.

Trivulzio.

Eu'r Durchlaucht steht zu sicher. Viel zu schwach
Ist noch die Hülfe gegen dieses Volk,
Und furchtbar scheint mir dieser arme Fischer.

Vicekönig.

Euch, Herrn vom Geiste, weicht sehr bald der Geist,
Wenn es auf Handeln und Entschlossenheit
Ankommt. Ich fürchte diesen Pöbel nicht.

Trivulzio.

Ich fürcht' ihn, ich gesteh's. War jetzt Don Joseph
Nicht glücklich im Versuch, so wird der Strom
Hierher sich unaufhaltsam wälzen; dann
Ist es vielleicht zu spät, sich nach Sanct-Ermo
Zu retten. Drum ersuchen wir Eur' Durchlaucht
Das sich're vorzuziehn. Noch ist es Zeit.
Von dem Kastel kann man aus sicherm Port
Den Sturm beachten, und die Wogen stillen.

Vicekönig.

So handeln Euer Eminenz, sobald
Eu'r Fuß gesetzt ist in Parlermo, mir
Erlaubet, diesem Volke nicht Verzagen
Und Furcht vor dem Versuch der Kraft zu weisen.

Trivulzio.

Sehr weise, wo die Kraft das sich're bietet;
Doch bei der Möglichkeit daß selbst Eu'r Durchlaucht
In dieses Pöbels niedre Macht geriethe,
Würd' ich die Kraft erst von Sanct Ermo zeigen.

Vicekönig.

Die Möglichkeit seh' ich nicht ein.

Erzbischof Filamarino.

Eu'r Durchlaucht
Ist eins mit unserm, mit des Staates Wohl.
O! folgt dem guten Rath.

Vicekönig.

Auf Kohlen sitzt
Ihr Herrn. Ich habe Zeit, wenn auch das Volk
Den Pallast stürmt. Die Spanier und Deutschen
Verachten dieses aufgereitzten Pöbels
Unordentliche Wuth. Die zwei Kanonen
Sind Schutz vor diesem Bettelhaufen.

Trivulzio.

Doch,
Wenn nun das Volk von beiden Seiten stürmt?

Vicekönig.

Soll ich für nichts den Don Caraffa achten?

Trivulzio.

Ich würde nicht zu viel auf ihn vertraun;
Dem guten Willen gern, doch nicht der Hitze,
Dem jugendlichen Drang der ihn durchglüht,
Und wen'ger noch auf die einheim'schen Reuter.

Vicekönig.

Noch mangelt mir ein Recht auf Misvertrauen.

Trivulzio.

Doch nicht ein Recht an Eurer Sicherheit.

Vicekönig.

Ich habe mich versucht im Krieg und Frieden;
Und mein Bewußtseyn steht auf festem Grund.
Nicht weich' ich hier, aus meiner Herrschaft Mitte,
Bis mir die Wache weicht, und Don Caraffa.
Dann ist noch immer Zeit, eins der Kastele
Zu finden. Dann hält nichts mich weiter ab,
Den Pöbel eingeschlossen zu verwahren,
An einer Seite durch die Linienflotte,
Und an der andern durch die Bollwerks-Reihe.
Gonsalvo's Meisterwerke werd' ich prüfen;
Und werde sehn, wie lang am Leben noch
Der Hunger dieses Lumpenvolk erhält,
Bis ich Gerippe seh' zu meinen Füßen.

Erzbischof Filamarino.

Das möchte thun, der Vater seines Volks?

Vicekönig.

Der Spanier! Ja! Er kann's und wird es können,
Eh' er ein Härlein seines Ansehn's, das
Die Krone stützt, an diesen Pöbel giebt.

Trivulzio.

Die Zeit der Alba's, dächt' ich, sey vorüber.
Dies sagt Euch, Euer Sinn nicht.

Vicekönig.

Eminenz,
Sagt Euch der Eure dies, so muß ich sagen,
Daß Seine Majestät nicht wohl verfügt,
Den Zügel von Sicilien Euch zu geben.

Trivulzio.

Wir werden sehn, ob ich Sicilien
Dem König rette, oder es, wie Alba,
Im Zorn, zur Freiheit geißle. Doch ich hoffe,
Den italiän'schen Sinn, auf gut italisch,
Die Menschen, menschlich zu besiegen, allen,
Des Staates Band von neuem werth und theurer
Zu flechten, und es so des Königs Hand
Als würdiges Geschenk zu übergeben.

Vicekönig.

Ich bin ein Spanier Eminenz!

Trivulzio.

Doch auch

Ein Mensch.

Vicekönig.

In meinen Mauern, ja, Gott woll es;
Doch span'schen Zepters Bild, in meinem Amte.

Trivulzio.

Dies lassen Eu'r Durchlaucht beid' uns seyn;
Nur hier nicht, im Kastel Sanct-Ermo.

Vicekönig.

So hier, wie dort.

Trivulzio.

Ich weiche nicht von hier,
Bis ich gerettet sehe diese Stadt.
Nicht eher geh' ich nach Sicilien.

Vicekönig.

Sehr löblich, dankenswerth. Ich hoffe bald
Eu'r Eminenz den Abschiedskuß zu geben.

Achte Scene.

Die vorigen Maccaroni, erhitzt und außer Athem.

Vicekönig.

So eilig, Maccaroni, so erhitzt?
Ich sehne mich nach Lust und Aufheit'rung.

Maccaroni.

Noch hier, Herr Arcos? Draußen ist Hochzeit.
Das Volk tanzt in den Gassen weit und breit.
Ich glaub' Ihr gabt das Geld dazu?
Das saust und braust aus O, A und U.
Kanonen, Trompeten, Geheul und Gebelle;
Fuora Gabelle! Fuora Gabelle!

Vicekönig.

Sag' an, woher du kommst Maccaroni?

Maccaroni.

Nicht gekommen, gelaufen, geflogen!
Sie haben mir die Mütz' abgezogen!
Von Sanct=Giacomo flog ich her;
Dort wollt' ich die spanische Wehr
Encouragiren,
Ihr dummes Leben zu verlieren;
Aber das haben sie besser verstanden,
Kamen in der Still' abhanden.
Ließen mir, dem guten Kriegskaplan,
Die Schuhe zurück, wie sie den Pöbel sah'n.

Vicekönig.

Du arger Schalk! Ist denn Sanct=Jakob schon
Genommen worden durch den Masaniello?

Maccaroni.

Genommen nicht, es lief entgegen
Dem tollen Fischer mit dem langen Degen.

So viel Eimer voll Thränen
Solltet Ihr in Neapel nicht wähnen,
Als sie da links und rechts geheult;
Als Vater und Sohn zusammen geeilt.
Hätt' es der Hofpoet gesehen,
Morgen würd's auf dem Theater geschehen.

Vicekönig.

Und von Caraffa hast du nichts gesehn?
Ich hörte ja das Feuer der Kanonen.

Maccaroni.

Als Masaniello war drinnen,
Wollt' es Herr Peppo gewinnen;
Mit Reutern und Feldschlangen
Kam er gegangen.
Aber der Fischer nahm die Hetz'
Von hinter in's Netz;
Und zog es zu, und zog es heran.
Drin war Herr Peppo mit sechzig Mann;
Drin waren Reuter,
Und so weiter.
Auch ich, der Narr, blieb hinter den langen
Auf's Maul geschlagenen Feldschlangen,
Mit Zittern und Bangen
Im Netze hangen.

Vicekönig.

Was sagst du, in Gefangenschaft Caraffa?

Erzbischof Filamarino.
Verloren sind wir! O barmherz'ger Himmel!

Trivulzio.
Wo ist noch Rettung? Gott! Ich höre schon
Von weitem das Gebrüll der Rasenden.

Maccaroni.
Herr Peppo ist frei,
Und eilet herbei.
Der Fischer ließ den Narren
Und Herrn Peppo fahren.
Er bath ihn nur etwas zu weilen,
Und ließ schreiben einige Zeilen
Durch einen alten Eremit;
Die bringt Euch Herr Peppo mit.

Vicekönig, am Fenster.
Ich höre nichts. Ihr hörtet falsch, ihr Herr'n.
Es nahet sich kein Pöbel dem Pallast.

Neunte Scene.

Die vorigen. Don Joseph Caraffa, ein Billet in der Hand.

Vicekönig, ihm entgegeneilend.
Ich seh', es stehet übel, Don Caraffa!

Joseph.

Zermalmet bin ich, ja! doch noch nicht ganz
An Muth und Hoffnung leer. Mir nahm Aniello
Zwei Stück Geschütz, mich auch, und San-Giacomo.
Ich war zu rasch. Doch täuscht' ich ihn mit List
Nach diesem Unglück. Er vertraute mir,
Und gab mir dies Billet für Euch. Er ließ
Mich los um diese Sendung auszurichten.
So ward mir's möglich bei Sanct-Lodovico
Für Euch den Weg zu decken nach Sanct-Ermo.
Nur eine Viertelstunde läuft uns. Flucht
In das Kastel, ist jetzt das einzige,
Was ich Eu'r Durchlaucht bieten kann.

Vicekönig.

Das ist
Nicht viel. Zeigt auf das Schreiben des Rebellen.

Joseph Caraffa, es ihm reichend.

Der Zölle Aufhebung erfleht's in Demuth,
Und die Bestätigung der Handelsfreiheit,
Nach dem Dekret des Kaisers Karl des Fünften.

Vicekönig, es zerreißend.

Das ist die Antwort. Kommet Kardinäle!
Ich nutze Eures Ruhmes Rest, Caraffa,
Darauf allein mit dieser geistlichen
Leibwache nach Sanct-Ermo zu gelangen.
Euch rath' ich, hier, denn zu befehlen, wag' ich

In diesen dünnen Mauern nicht, die Garde
Mit Euch zu nehmen in das Fort Lorenzo.
Drin sammelt jeden Rest des treuen Volks
Und Eurer Reuter. Damit Gott befohlen!

Er geht mit den Kardinälen.

Zehnte Scene.

Maccaroni. Don Joseph Caraffa.

Maccaroni.

Nun sind wir beide wieder allein,
Wie in dem Garn beim Fischerlein;
Doch rath' ich Euch nichts zu risquiren;
Ihr mögtet Euren Kopf verlieren,
Wolltet Ihr Euch hier zu mir quartieren.
Ich bleibe ruhig hier
Im besseren Quartier.
Wenn ich vom Regieren
Etwas Zeit kann verlieren,
Werd' ich an Euch denken
Einen Augenblick schenken.
Das erstemal daß ich nach Dingen schnappe
Die man nicht suchet bei der Narrenkappe.

Don Joseph Caraffa, schnell zur Thür eilend und sich die Stirn reibend, Maccaroni ihn begleitend.

Zwei Vicekönige mit einer Klappe!

Er geht. Maccaroni folgt. Die Scene wird verändert.

Eilfte Scene.

Zimmer der ersten Scene des ersten Aufzugs, im Hause der Donna Maria Caraffa. Das Bild Aniello's ist ohne Vorhang, und ein Kranz von Lorbern darüber aufgehangen.

Maria Caraffa und Eleonore.

Maria.

Wie wunderbar, Lenore, sich vereint
Durch Ahndung, Kunst und göttliches Geschick
Um mich gewälzt mit Grau'n, und doch mit Lust
Gewebt, das mir vertraute Liebesband!
Das Himmels-Feuer das sich tief verbirgt,
Und nieder von dem Kreuze dieser Welt
Im Tode leuchtet, schlägt vom Edensbaum
Des Paradieses Palmen, blüthenreich,
Auf dieses heil'ge Land Italien.

Eleonore, einen Brief in der Hand.

Verständlich ist mir nicht was du gesagt.
Doch bitt' ich dich, was eben noch die Hand
Don Josephs von Caraffa mir gegeben,
Zu nehmen, und zu hören was er mir
Noch mündlich anvertraut.

Maria, den Brief nehmend.

Ich weiß den Inhalt.

Eleonore.

Doch weißt du nicht was weiter sich begeben.

Ein Wagen mit zwei Pferden rollt vorbei;
Von weitem folgte mit den Reutern Joseph,
Als müß' er ängstlich nach dem Fuhrwerk späh'n.
Aniello hielt den Wagen bei Sanct-Ludwig,
Nah' bei dem Kloster, an; da legten sich
Der Kardinal Trivulzio, und unser
Ehrwürd'ger Erzbischof Filamarino,
Zu beiden Seiten aus den Wagen-Schlägen,
Und sprachen: daß sie in der Klosterkirche
Gott bitten wollten für das Heil des Volks.
Aniello ließ den Wagen durch die Seinen.
Kaum war er durch, als sich in eiligsten
Galopp die Rosse setzten nach Sanct-Ermo.
Da Joseph sah', wie fort der Wagen flog,
Stieß er, ich weiß nicht wie, mit seinen Sporen
Das Roß. Es bäumte sich; und hätte nicht
Ein Reuter ihn gehalten, wär' er sicher
Zu seinem Hut gefallen in den Schlamm.
Entblößten Hauptes sprengt' er nun zu mir,
Und reichte mir ins Fenster diesen Zettel.
Dann raunt' er heimlich mir: Der Vicekönig'
Sey in dem Wagen, durch die Kardinäle
Versteckt, durch's Volk geführet nach Sanct-Ermo;
Und bath mich, dir zu melden, wie er jetzt
Nach dem Kastel Sanct-Lorenz sich begebe.

Maria, lesend.

Das dacht' ich, armer Joseph! Ja das dacht' ich!
Mit frischen Planen bist du neu erfüllt.
Und manches wankt durch meine neue Thorheit,
Dem Vicekönig Hoffnungen gestattend,
Die schon begannen langsam zu ersterben.
Wie lieb ist mir's, daß Herzog Arcos glücklich
Entkam in das Kastel.

Eleonore.

Schon glaubt die Stadt,
Du habest Herz und Hand geschenkt dem Herzog.

Maria.

Du glaubst doch nicht dem Reden dieser Stadt?

Eleonore.

Es wäre falsch, daß die Erklärung gestern
Für unsern Herzog günstig ausgefallen?

Maria.

Nicht für den Herzog günstig, für den Amor;
Der wirklich mit dem heimlichen Geschick
Des Tages an die tiefre Liebe mich
Kunstreich erinnert.

Eleonore.

Doch der ganze Hof
Und auch der Vicekönig nahm sie günstig.

Maria.

So mußt' ich reden halb, und halb auch riß
Mich wahrlich ein unzähmbares Gefühl
Aus meinen Schranken einen Augenblick.

Eleonore.

Hier ist mir unbegreiflich meine Freundin.

Maria.

Dort hängt das Bild, das theure meinem Herzen.
Betrachte dran den frischgewund'nen Kranz.
Das Bild enthüllte gestern sich, und heut
Grünt schon darüber Lorbeer, wie durch Wunder.
In meine Hände legte das Geschick
Des Fischers Loos zweimal; ich war sein Schutzgeist.
O Freundin, als in meinem Innersten,
Sich dieses Zufalls heimliche Bedeutung
Aus seinen Sternen in mein Daseyn hob,
Da traf der Amor mich mit sicherm Pfeil;
Und wars der Vicekönig der ihn sandte,
Und seine Sendung nur der Absicht Werk,
So ehrt' ich doch den Himmel am Gesandten,
Und scheinend gab ich Hoffnung jenem selbst,
Der mögt' er auch ein Geist der Hölle seyn,
Vom Himmel mir ein Wörtlein zugeflüstert.
So trieb mich das Gefühl. Doch Ueberlegung
Und Bruderliebe, forderten dazu
Das Gleiche. Bruder Joseph hat Sicilien

An den Trivulz verspielt. Des Arcos Stelle
Reitzt seinen Ehrgeitz nun. Tritt seine Schwester
Nicht hindernd zwischen ihn und seinen Wunsch,
Bis ihm ein andrer Weg gebrochen ward,
Er frevelte am Herzog. Nun verbleib' er
In Ungewißheit meiner Neigung, und
Mit ihm der Hof, und selbst der Vicekönig.

Eleonore.

Das ist der Grund warum du ihn vermieden,
Den er am wenigsten darum begreift.

Maria.

Was ich noch gestern peinliches erduldet
Von meines Bruders regem Sinne, läßt
Sich denen nur beschreiben, die ihn kennen;
Wie er sich schwankend hin und wieder trieb,
Und aller Seiten Ohr war, zu vernehmen,
Ob einer mehr, denn er, vom plötzlichen
Erscheinen meiner Neigung, wohl erfahren.

Eleonore.

Du bist ein ewig selbst entzündet Opfer.

Maria.

O mögt' ich's seyn Leonore! So weit bin ich
Dir gut und klug, die meine. Doch es ist
Nicht das Geschick in meiner Hand. Du magst
Es Thorheit nennen, was ich nun beginne.

Ich that dir die Eröffnung, daß ich liebe;
Doch wie ich liebe, ahndetest du nicht.

Eleonore.

Du liebest leidend; duldest daß die Freundin
Dir tragen helfe, was dir leichter scheint,
Wenn es ein fremd Bewustseyn mit empfindet.

Maria.

Du irrst. Nicht trägt sie diese schwache Brust
Die heldenmüthige Entsagung. Freundin,
Nicht stärker bin ich als des Schicksals Strom.
Ich folge den Bewegungen der Liebe.
Die Himmelsstrahlen lockten diese Gluth
In meinem Innern auf. Nicht mag ich löschen.
Ein Himmelsfunke nährt die Liebesgluth.
Am Hohen nur kann man den Höchsten ehren
An abgefall'nen Blüthenblättern ahndet
Ein reines Herz den Paradieses-Baum.
Aus Edenssamen wächst der heil'ge Stamm
Die fromme Gluth zu nähren auf der Erde.
Die Erde trennt beschwerlich ihre Kinder;
Sie scheidet sie mit Formen, Räumen, Zeiten;
Doch o beglückt, o seelig ist der Finder,
Der göttlichahndend darf das Licht begleiten.
Wie mögt' ihr wünschen solche Gluth zu kühlen!

Eleonore.

Dein Herz ist stark, Maria, wie dein Geist.

Ist es gefangen auch, es glüht und wirft
Den Glanz dem Himmel zu, den es empfangen.

Maria.

Auch dieser Welt, Lenore, diesmal stieg
Hervor aus Meeres Grund mein liebes Bild.
Ich sah' es an. Wie Petrus fing er mich
Im Netz, das Menschen suchte, dieser Fischer.
Es lockt das Meer, es lockt der Fische Zug;
Vergnügen macht der kräft'ge Arm der Schaar.
Sie eilt heran mit Lust ins goldne Netz,
Und mit, mag mich der starke Fischer fangen.

Eleonore.

Maria sollt' ich tragen, und sie springt
Aus meiner Hut hinweg in Meeresfluth?

Maria.

Weil ich gezogen ward ruf ich dich an;
Begleite mich, ist mir dein Arm zu schwach.

Eleonore.

Wie mögt' ich dich beschützen in Gefahr
Wenn du sie selber suchst?

Maria.

Und wolltest du
Mir eine Freundin ohne Probe seyn?
Da wo man mich am schwersten tragen mag,
Da sollst du zeigen, daß du tragen kannst.

Eleonore.

Was forderst du, was ist der dunkle Sinn
Der dein Verlangen mir verbirgt?

Maria.

Hör' an!
Es schritt der Mann zu kühner That hinaus,
In dessen hohe inn're Welt, ich ahndend
Geschaut, durch Rosa's seelenvolle Kunst;
Und nun genügt mir's nicht, gemahlt ihn hier
Zu sehn, hinaus muß ich, die kühne Kraft
In ihrer richt'gen Bahn, in ihrer Würde,
In ihrem hellsten Licht zu schaun. Lenore!
Ein Schauspiel ist's für Götter, den zu sehn,
Der mit allmächt'ger Kraft die Binde reißt,
Die Alltagsmenschen ihren Meister birgt,
Und siegend pranget, wie ein Auferstandner.

Eleonore.

Wo hoffst du ihn zu sehn?

Maria.

Wo ich ihn finde.

Eleonore.

Und so willst du in das Getümmel gehn?

Maria.

Nicht so, mit dir verwandelt wie zur Fastnacht.
Noch hab ich unten von der Winterzeit

Zwei Mönchsgewänder. Diese ziehn wir an,
Und folgen unbekannt dem Ziele nach.

Eleonore.

Und welches ist dein Ziel, Maria? Wird
Nicht immer ferner treten das Gebild?
So daß es besser wär' an diesen Wänden
Still zu beschaun dein holdes Heiligthum.

Maria.

Leonore! Näher tret' ich zu dem Mann.
Es reißt mich die Entdeckung meiner selbst,
Die Ahndung, die in Wahrheit sich gelöst,
Die mir vom Schicksal auserseh'ne Liebe,
Das Amt, das es als Schutzgeist mir vertraut.
Glaubst du, bedeutungslos hab' Aniello,
Mir freygegeben den gefang'nen Brüder?

Eleonore.

Du glaubst geliebt zu seyn?

Maria.

Es kann nur Liebe
Bestehen zwischen diesem Geist und mir.

Eleonore.

Und du vergißt dabei, daß dieser Fischer,
Wie er auch sich zum Höchsten möge schwingen,
Der treuen Gattin Rosa ist?

Maria.

Laß ab,
Der Erde traur'ge Schranken zu erwähnen!
Weit über alle reicht die Geistermacht,
Wenn Gleiches sich dem Gleichen zugesellt.
Das Schicksal löst, was unauflößlich schien.

Eleonore.

O nicht'ge Hoffnung deiner Sehnsucht Traum!
Ich bitte dich, in diesem Heiligthum
Der Kunst, dein stilles Weben fortzutreiben.
Unheimisch bricht der Geist sich mit dem Leben.

Maria.

Er triumphirt darüber, willst du sagen,
Wenn sich der Geist in seinen Bahnen sieht.
Hör' an. Nicht von gemeinem Blute kam
Der Fischer. Solche Kraft ist nicht das Zufall's.
Ein Römer kam er aus der Freyheitszeit,
Ein freyer König unter Königen.
Auch könnt' er kommen aus dem Fürsten-Blut,
Das mit der Hohenstaufen Kaiserstamm
Dies knecht'sche Land unwürdig hier versprützt.
Das Schicksal wird ihm eine Krone winden.
Ich fühl' es tief im Innern, und es mag
Mit solchem Kranze, den die eig'ne Kraft
Sich schuf, die gleiche Liebe sich verbinden.
Auch ich zerbreche Schranken kühn und frey

Den Preis der wahren Liebe zu gewinnen.
Italien bedarf des Retters Arm;
Ich sehe den, der es vermag zu retten,
Und diesem finstern Spanier es entreißt.
O laß mich ganz in dem Gedanken glühen:
Ich kannte dieses Haupt aus Tausenden,
Und mich auch mußte dieses Haupt erkennen.

Eleonore.

O möge dich die Liebe nicht verblenden.

Maria.

Mich blendet nicht das Licht, weil ich es habe.
Nun komm. Begleite mich. Ich hoff' im Kloster
Der Karmeliter auf ein himmlisch Schauspiel.
Ich weiß daß dort der fromme Eremit
Elia, seine Grott' am Peusilippo
Verlassend, glaubensvoll und gottbelehrt,
Mit an dem Netze zieht des mächt'gen Fischers.
Den laß' mich suchen. Der wird mich verstehn.

Eleonore.

Dir muß ich folgen, wenn auch gläubig nicht.

Maria.

Komm mit dem Glauben nach, nur folge mir.

Sie gehen, die Scene wird verändert.

Zwölfte Scene.

Enges ungeschmücktes Zimmer im Kastel Nuovo. Darin einige hölzerne Stühle und ein mit Papieren belegter Tisch. Der Vicekönig und Erzbischof Filamarino.

Vicekönig.

So weit mußt's kommen. Nein. Ich trag' es nicht;
Aus meiner Burg vertrieben nach Sanct-Ermo,
Muß ich Gonsalvo's Meisterwerk erproben
Im Kastel Nuovo, ob es haltbar noch
Den Herrscher rette vor dem eig'nen Volk.

Erzbischof Filamarino.

Vergessen Euer Durchlaucht dieser Greuel
Des armen Volkes wegen, kommt die Milde
Doch immer noch zu rechter Zeit auch jetzt.

Vicekönig.

Eu'r Eminenz verdank ich, ich gesteh' es,
Mein Leben, und Trivulzio. Ihr trugt
Mich rettend durch des Volkes Wuth hinweg.
Nun aber fordert keine Preise, die
Der Krone Ehren schmälern. Noch vermag ich's,
Trotz allem Unglück, dieses Volk zu bannen.

Erzbischof Filamarino.

Ich acht' ein großes Unglück die Zerstreuung
Der deutschen Hülfe durch den Masaniello.
Sein Rückmarsch in das Thor von dem Gemetzel
War ein Triumphzug. Alle Fahnen fielen
In der Rebellen Hände von den Deutschen.

Vicekönig.

Der Obrist kam zu langsam von Puzzuolo;
Drum traf ihn solches Unheil. Joseph konnte
Sich nicht mehr mit dem Heer vereinigen.
Verdorben haben beide meinen Plan.
Doch steht das Beste noch in meiner Hand;
In meiner Hand die schützenden Kastele,
In meiner Hand der Hafen und das Meer.

Erzbischof Filamarino.

Und grade diese noch erhalt'ne Kraft,
Bedünkt mich, macht die Milde nachdrucksvoll.

Vicekönig.

Von Milde nichts, bevor es mir gelang
Dem Pöbel seine Frechheit auszugeißeln.

Dreizehnte Scene.

Die vorigen. Kardinal Trivulzio.

Vicekönig, ihm entgegen eilend.

Was räth mir Eure Eminenz?

Trivulzio.

Jetzt rath ich
Dem Volke scheinbar nachzugeben, und
Mit dem Aniello freundlich anzuknüpfen.

Vicekönig.

Ihr Geistlichen wißt nichts von Herrscher-Ehre.
Wie könnt ich mit dem Fischer unterhandeln?

Trivulzio.

Und doch wird es geschehen müssen. Bleibt
Doch mancher Weg dem königlichen Ansehn
Auch dann noch offen. Laßt dem Erzbischof
Und mir die Unterhandlung. Glückt es doch
Vielleicht, des wilden Volkes Arm zu binden,
Wenn man den Weg zu seinem Herzen fand.

Vicekönig, sich niedersetzend.

Ich nehme dem Don Joseph den Befehl,
Und geb ihn dem Tiberio Caraffa.
Er soll die Nacht benutzen, sich der Thore
Von den Kastelen aus, still zu bemächt'gen,
Damit die Stadt geschlossen sey; dann werd' ich
Dem Volk verkünd'gen, daß wofern es nicht
Die Waffen niederleg' zu meinen Füßen,
Und wehrlos sich begeb' an seinen Heerd,
Ich diese Stadt von Meer und Vestung her
Mit Feuer tilgen werde bis zum Grund;
Dann werd' ich seiner Häupter mich bemächt'gen.

Trivulzio.

Das wär' ein gräßlich Wagstück, Vicekönig,
Wodurch der Staat den Staat vertilgen wollte,
Wenn es geschähe wie Ihr hoffet. Aber
So wird es nicht geschehn. Es ist zu schwach
Der Klugheit Waffe gegen die Verzweiflung.

Vicekönig.

Die Klugheit mit dem Heldenmuth gepaart,
Das königliche Recht durch Pflicht vertheidigt
Bricht dieses Pöbels Rasen. Geißeln werd ich
Den Uebermuth der mit der Krone scherzt;
Ich will das Gold der Krone nicht entwürd'gen.

Trivulzio.

Und würgen wolltet ihr des Königs Völker,
Um einen Aschenhaufen zu beherrschen?'
Liegt nicht der Rettung Mittel mehr im Leben?
Soll es im Tode seyn, in der Vertilgung?

Vicekönig.

Eh' will ich mit dem Scepter untergehn,
Wenn auch mit ihm Neapel niederstürzt,
Als ich es feig an diesen Pöbel gäbe.

Trivulzio.

Behaltet, edler Herzog, Macht und Krone,
Und lasset mich und den Herrn Erzbischof
Darunter freundlich sammeln die Getrennten.
Im Herzen fühl' ich, daß es uns gelinge;
Italien ist warm, doch nicht die Hölle.

Vicekönig.

Zur Hölle fahr' es, wenn es Spaniens
Und meiner Ehre heilig Recht beschimpft.

Er klingelt.

Vollende den Befehl Tiberio.

Vierzehnte Scene.

Die vorigen, ein Bedienter, gleich hinter ihm folgend, der Fürst von Bisignano.

Bedienter.

Des Fürsten Bisignano Durchlaucht.

Vicekönig, ihm entgegeneilend. Der Bediente geht.

Ha!

Ihr kommt zur rechten Zeit. Doch seh' ich recht,
Kommt Ihr mit einer Unglückspost!

Fürst von Bisignano.

Die bring ich!

O unerhörte Zeit, o Strafe Gottes!

Vicekönig.

Was bringt Eu'r Durchlaucht?

Fürst von Bisignano.

Joseph, mein Herr Vetter,
Hat dem Aniello Torre San-Lorenzo,
Sobald er ankam, übergeben.

Vicekönig, sich vor die Stirn schlagend.

Teufel!

Und Hölle! Unerhört, empörend! — Ja!
Vernichtet von den Freunden steh' ich da;
Von meiner Hülfe an den Feind verrathen;
Ein Schlangenkönig von sich selbst vergiftet.

Weicht mir aus meinen Augen. Herzog Arcos
Ist todt. Mag der Verräther Don Caraffa
Zu meiner und des Staates Leiche zieh'n.
Theilt mit Aniello euren Bettel, Herrn!
Der Herrschaft Zügel mit dem Bettelvolk
Der Lazzaroni! Handelt Kardinäle!
Mein Reich ist aus; geht an das eurige!

Er geht, und wirft die Thüre hinter sich zu.

Fünfzehnte Scene.

Die vorigen ohne den Vicekönig.

Erzbischof Filamarino, ihm nacheilen wollend.
Gott mäßige den Zorn Euch! Herzog! Hört!

Fürst von Bisignano.
So hab ich nie gesehn den Herzog Arcos.

Erzbischof Filamarino, an der Thür.
Wir müssen Retter seines Lebens seyn.
Ich fürchte seines Grimmes Heftigkeit.

Trivulzio.
Ein Liebender voll Hoffnung legt die Hand
Nicht in Verzweiflung an das eigne Leben.

Fürst von Bisignano.
Ihr glaubt vorüberziehend das Gewitter?

Trivulzio.

So mein' ich, wenn der siegende Verstand
Das Unrecht, das er uns gethan, beleuchtet.

Fürst von Bisignano.

Was dünkt Euch aber von Don Peppo's Feigheit?

Trivulzio.

Wär's nicht ein edler Sprößling der Caraffa,
Würd' ich versucht mich fühlen ihn Verräther
Zu heissen. Doch nicht richten wollen wir;
Die wunderbare Macht des Fischers würde
Manch würdig und erfahren Haupt verwirren.

Sechszehnte Scene.

Der Vicekönig setzt sich ohne einen der Anwesenden anzusehn, nachdem er rasch eingetreten, an den Tisch und beginnt zu schreiben. Die Vorigen.

Vicekönig klingelt. Ein Bedienter tritt ein.

Hier im Kastele, fällt mir eben bei,
Wohnt in der Kasematte rechter Hand
Ein altes Mütterchen, des vorigen
Wallmeister Wittwe, die Locusta heißt.
Die rufe mir hieher.

Der Bediente geht. Er schreibt wieder. Lange Pause. Endlich naht sich ihm der Kardinal Trivulzio.

Trivulzio.

Es scheint, als hätte
Eu'r Durchlaucht Eurer Diener Herz durchschaut;
Nach ihrem Wunsch in die bewährte Hand
Den Zügel wieder standhaft aufgenommen.

Vicekönig, absetzend.

Ich that Euch Unrecht, Herrn. Verzeiht dem Eifer.
Den Schuld'gen straft' ich an der Unschuld, und
Gerechten Zorn spart' ich nicht dem Verbrecher.
Es muß jetzt seyn. Ich schreibe dem Aniello.
Ich muß mich beugen. Ihr habt Recht.

Erzbischof Filamarino.

Dank! Dank!
Eu'r Durchlaucht und dem Himmel! Freude wird
Dann heute wieder einzieh'n in die Stadt.

Trivulzio während der Vicekönig wieder schreibt.

Wollt Ihr, Durchlaucht'ger Herzog, es nicht vorzieh'n,
Dem Erzbischof und mir die Unterhandlung,
Ohn' Eurem hohen Namen, zu vertrau'n?
Vielleicht gelingt uns mehr als Ihr erwartet.

Vicekönig, fortschreibend.

Mistrauen könn't er ohne mich.

Erzbischof Filamarino.

Und dann
Wär' jedes Hinderniß ein Todesstoß,
Für die Verein'gung zwischen Volk und Fürsten.

Vicekönig, das Siegel unterdrückend und das Papier gefaltet dem Erzbischof überreichend.

Da nehmen Euer Eminenz den Frieden.
Der Brief enthält vorläufig, die Befreiung
Der Stadt vom Zoll, nach kaiserlichem Recht,
Und mein Versprechen, wenn das Volk noch heut
Die Waffen niederlegt, mit aller Kraft
Bei Hofe das Ertheilte zu vertreten;
Zugleich Gelöbniß voller Amnestie.
Dann saget dem Aniello, daß ich frei
Von jeglichem Verdacht und fernern Groll,
Mich wieder in die Burg zurück begäbe.
Dort werd' ich seiner warten, ihm persönlich
Den kaiserlichen Brief zu übergeben,
Damit er, neu bestätigt, feierlich
Dem Volk gewiesen, in der Signoria
Für ew'ge Zeit hinfort bewahret werde.

Erzbischof Filamarino.

Im Namen dieses Königsreichs empfangt
Den Dank, Durchlaucht'ger Herzog, für die Gabe.
Folgt mir zur Karmelkirche Napels Edle.

Er geht mit Don Tiberio Caraffa und dem Kardinal Trivulzio.

Siebenzehnte Scene.

Der Vicekönig allein.

Geht nur, ihr Pfaffen, römischen Gezüchts.
Riech' ich doch den Geruch des heil'gen Vaters,

Der statt des weißen Roßes von Neapel,
Das er begehrt, auf einem schwarzen Rappen
Sich nächtlich in des Volkes Hütten stiehlt
Und seine Braut mit glüh'ndem Golde kauft,
Mit diesem Fischer sollt ich Frieden schließen?
Den Pöbel setzen über mich zum Herrn?
Empörend ist's wozu die Noth mich zwang;
Doch Rache zwingt, nicht Noth. Weh' dir Caraffa!
Der solcher Nothwehr Drang um mich gehäuft.

Achtzehnte Scene.

Der Vicekönig. Locusta.

Locusta.

Was ist es, was mein Herr befiehlt? Er rede.

Vicekönig.

Bereite mir ein Gift; deß' hab' ich Noth.

Locusta.

Welch Gift befiehlt mein Herr?

Vicekönig.

Ein Gift das tödtet!
Welch andres?

Locusta.

Vielerlei ist unsre Kunst.
Ich kann es Euch bereiten, daß es rasch
Das Leben wie mit Schwerdtesstreich durchschneide;

Auch daß es langsam durch die Glieder schleiche,
Und an dem Körper zehre jahrelang;
Auch für den Sinn hab' ich Verwirrungsmittel,
Auf Tage, Wochen, Monden, Jahresfrist.
Auch kann ich Wahnsinn, tief und still, und laut
Und gräßlich, wie Ihr wollt, aus Kräutern pressen.
Ein Mittel hab' ich, das des Menschen Pole
Herumwirft, südlich ihm den Norden machend,
Das dem Demüth'gen Hochmuth bringt, dem Zücht'gen
Die Wollust, und in anberaumter Frist
Des Körpers letzte Kraft von hinnen führt.

Vicekönig.

Das Gift so du zuletzt mir hast genannt,
Kannst du es so bereiten, daß es sicher
Den Tod in ein'gen Tagen bringt?

Locusta.

Ja Herr!

Vicekönig.

Und wirkt es schmerzlos auch?

Locusta.

Es scheint der Trinker
Sich selbst zu werden wie Ihr ihn gewollt.

Vicekönig.

Bereit' es für den Tod am zweiten Tag.

Locusta.

Weß' Geistes Kind ist der, dem Ihr den Trank
Gegönnt, wes Alters, wes Geschlechts?

Vicekönig.

Du fragst
Mich scharf. Es ist ein junger kräft'ger Mann,
Voll festen Muthes, einfach, gut, auch, wie
Ich glaube, raschen Blickes, rascher That.
Besonnen, auch demüthig, wie es scheint,
Und Herr von jedem Worte was er sagt.

Locusta.

Da gebt Ihr mir ein schönes Pröbchen, Herr!
All' meine Wissenschaft muß ich vereinen.

Vicekönig.

Wann kann das Mittel fertig seyn?

Locusta.

Obwohl
Ich alle nöth'ge Species verwahre,
Wird es, vor Untergang der Sonne, kaum
Bereitet sein.

Vicekönig.

Dann bring' es mir sogleich
In den Pallast. In Wein muß ich es mischen.

Locusta.

Das muß ich selbst thun, Herr. Doch laßt zuvor

In Eise stehn des ält'sten Weines Feuer,
Von des Vesuv's Gestein, Lacrimä Christi.

Vicekönig.

Und nach der Wirkung werd' ich dankbar seyn.

Locusta geht.

Neunzehnte Scene.

Vicekönig. Don Joseph Caraffa, rasch eintretend.

Vicekönig.

Trau' ich den eignen Augen? Ihr, Carraffa,
Wagt es vor meinen Blicken zu erscheinen?

Joseph Caraffa.

Ein schuldlos Herz verliert die Ruhe nicht,
Wenn auch ein Unfall Glück und Ruf verdünkelt.

Vicekönig.

Ihr bleibet als Gefang'ner im Kastel;
Nicht Ihr, nur Eurer Schwester Ehrenwerth,
Vermag es über mich, daß ich den Namen
Nicht nenne, der Euch zukommt.

Joseph Caraffa.

Richte mich
Mein Herr, der König. Die erhalt'ne Kriegsmacht
Sank nicht durch Schuld, durch Schwäche, durch Vertheilung,

Durch Aniello's Macht, und rasches Thun.
Von dem Kastel geb' ich Euch selber zu,
Daß ich's absichtlich dem Aniello ließ.

Vicekönig.

Wie? Selbst sagt Ihr das? Ihr Caraffa selber?
Gab ich Euch den Befehl dazu?

Joseph Caraffa.

Soll sich
Der General nicht Eure Seele denken,
Wenn es am weiteren Befehl gebricht?
Nur das Papier mit Eurer Unterschrift?

Vicekönig.

Aus meiner Seele habt Ihr Sanct-Lorenzo,
Den festen Punkt, geräumet den Rebellen?

Joseph Caraffa.

Zweihundert Reuter und nur, achtzig Mann
Fußvolk, beschützten das Kastel, als mir
Aniello mit dem Volk entgegen drang.
Mit mehreren Kanonen, die er nahm,
Stand er vor der verfall'nen Mauer. Nur
Durft' er auf Menschenleichen, Menschen treiben,
Wie er kein Mittel scheut, das ihm den Sieg
Nur schnell verschafft, so war ihm das Kastel.
Längst sah' ich ein, daß nichts Euch übrig bleibe,
Als ein verstellter Friede mit dem Volke.

Da gab ich das Kastel als erstes Zeichen
Des Zutrau'ns an den Fischer; das Geschütz
Und die Besatzung zog ich frei heraus
Und führte sie in dies Kastel. Vereidet
Ist jeder meiner Leute den Aniello,
Wenn er den Frieden glaubt, selbst am Altar
Der Kirche beim Te Deum zu ermorden.
Auch den Bandit Perrone hab' ich drunter.

Vicekönig.

Ich bin von Euren Planen kein Verehrer.

Joseph Caraffa.

Ich aber Euren um so dienstbereiter.
Den schönsten Eurer Wünsche werd' ich krönen
Durch meiner Schwester Hand.

Vicekönig.

Ja, Ihr versteht es,
Don Joseph, mich im Zorne zu besprechen.
Habt Ihr gehört von ihr? Wo war Maria
Bei diesen Schreckensscenen?

Joseph Caraffa.

In dem Klarissenkloster birgt sie sich,
Das Haus verlassend bei dem Volkstumult.

Vicekönig.

Es ist gescheh'n, Don Joseph, was Ihr thatet.
Verziehen hab' ich Euch. Ihr bleibt bei mir.
Begleitet mich, am Eingang des Kastels

Auf die Bastion, den Boten zu erwarten,
Der der Gesandten weitre Kundschaft bringt.
Kaum kann ich doch, wie ein Gefangener,
Erwarten in die Stadt zurück zu zieh'n,
Von dieser traur'gen Oede. Joseph redet
Von Eurer schönen Schwester mir indeß.

Sie gehen.

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Karmeliterkirche. Maria Caraffa mit Eleonore als Mönche verkleidet; erstere trägt einen Myrthenkranz. Der Einsiedler Elia.

Elia.

In diesen gottgeweihten Säulenreihen
Wirst du den Mann den wundervollen schauen;
Der heiligsten, der reinsten aller Frauen
Will er die bluterkämpften Fahnen weihen.
Des Friedens Oelzwieg soll ihn hier bekrönen;
Der Lorbeer ward schon um sein Haupt gewunden;
Und Myrthe noch, die Locken zu verschönen,
Hast du als dritten Kranz für ihn gebunden?

Maria.

Du wendest, Greis, das ahndungvolle Haupt?
Dein freundlich mildes Auge füllen Thränen?
Du kennst mich. O, laß mich Entzücken wähnen,

Daß keine Zukunft meine Wonne raubt.
Ich will die volle Gegenwart nur wissen;
Ich ahnde nur, was meinem Wunsch entglüht.
Dem Himmel hab' ich seinen Kelch entrißen,
Wo auf dem Nektar frisch die Rose blüht.
Ihn heb' ich aus in wonnereichen Zügen;
Du halte nur die allzu raschen Flügel,
Entreiße mehr noch jeden ird'schen Zügel;
Laß mich genußreich langsam vorwärts fliegen.
Mag mich der Kelch mit wildem Gift durchglühen
Der andern reicht die volle Lebensfluth.
Ich will, ich darf, ich kann vor ihm nicht fliehen;
Wie er mich tränke, also ist es gut.

Elia, die Hand Mariens ergreifend.

Auch ich darf solches Herz ich kann's nicht schelten,
Das wissend ahndend diesen sich erkohr,
Wenn Sterne sich den Sternen beigesellten
Der Glanz sich in dem Sonnenmeer verlor.
In aller Erdenschönheit wird er nah'n,
Das Auge hell entflammt vom frischen Siege,
Der Erde nicht, dem Himmel Unterthan,
Wie wenn ein seel'ger Geist vom Aether stiege.
Wer würde sich dem Blitz entgegen dammen
Der sich den Feuern des Vesuv's vermählt,
Und durch des Feuerberges helle Flammen
Die angebornen Himmelskräfte stählt?

Er läßt die Hand Mariens fahren, und entfernt sich weinend.

Zweite Scene.

Maria. Eleonore.

Maria.

O Leonore, hier erblick ich ihn.

Eleonore.

Laß nur an jenem Pfeiler uns verbergen;
Er will allein seyn sagte schon Elia.

Maria, indem man von außen Volksgetümmel vernimmt.

Ha, ich höre seine Schritte!
Höre sie mir freudig nah'n.
In des heil'gen Tempels Mitte
Führet ihn zu mir die Bahn.
Soll ich ängstlich mich verbergen,
Mich dem Feueraug' entzieh'n?
Nein. Ich bleib'. Wie könnt' und möcht' ich
Vor mir selber nur entflieh'n?

Eleonore, Marien's Arm ergreifend.

Maria! An den Pfeiler zieh' ich dich.

Dritte Scene.

Ruf des Volks, von außen.

Der Retter lebe hoch! Hoch Masaniello!

Aniello tritt durch die geöffnete Thür aus einem Volkshaufen mit einem Bund Fahnen hervor. Nachdem er in die Kirche getreten, wird die Thüre wieder angelegt. Er knieet vor einem Marienbilde, legt die Fahnen an dasselbe an, und betet still. Pause. Dann erhebt er sich. Die vorigen.

Aniello, ohne Maria und Eleonore zu bemerken.

Wie flücht'ge Wolken ziehen meine Thaten fort,
Halb öffnend und halb bergend meiner Seele Licht.
Du Erde, machst doch alles dir zum Unterthan.
Das Beste wendet halb sich auf zum Sonnenstrahl,
Und halb muß es in unterird'schem Dunkel steh'n.
O du, mein Friede, leuchtend jetzt in diese Stadt,
Hast du nicht auch auf Höllenpforten deinen Fuß?
Du hörest Toben unter dir, und möchte dich
Herabzieh'n in die Tiefe manche Zauberei.
Dein schönes Bild, Maria, darf's bei Rosa steh'n?
Und dieser Glanz der Herrlichkeit im Fischerhaus?
Wie nah' zogst du vorüber jetzt an Aug' und Ohr
Dem armen Fischer, reiches Weib von Babylon.
Die Kronen sah' ich Macht und Glanz und Ueppigkeit,
Gehorsam, willig, unterthänig alles mir.
O Rosa, Rosa! Halte mich bei dir zurück,
Du gute Seele, die mit Güte mich besiegt;
Dir bleib' ich, die sich schenkte, williges Geschenk.

Indem er plötzlich die Mönche erblickt.

Wie? Hört mich nicht allein des Weltenherrschers Ohr?
Ein menschlich Ohr horcht meiner Seele inn'rem Rath?

Maria.

O zürne nicht. Gelübde riefen uns hierher.
Was du gesagt, hört ich nicht ohne Gottes Wink.

Aniello.

Wohl redest du. Wohl heilig dünkst du mich, o Mönch.
Komm an mein Herz, in dieser hohen Stunde, komm.
Gieb mir den Bruderkuß, o Mönch, auch ich wie du
Muß mich enthalten mancher Augenherrlichkeit.

Maria.

O heil'ges Dach der Kirche schau es freundlich an,
Wenn zu dem Dulder sich die Duldung so gesellt.

Aniello, Maria küssend.

Bist du ein Engel, der in Gottes Namen sich
Mir nah't, das Heil des Friedens mir zu kündigen?
Dein Auge leuchtet mir, wie seel'ger Engel Schein,
Dein heiliges Gewand wie reiner Engel Tracht.

Maria, ein Blatt aus dem Gewande ziehend, und es mit dem Myrthenkranze dem Aniello reichend.

Willst du, daß Frieden meine Bothschaft bringe dir,
So bist du selbst der Geber, wie du vieles gabst.
Von mir nimm diesen Kranz und dieses weiße Blatt;
Doch eh'r nicht öffn' es, als ich von dir mich gewandt;
Und giebst du Antwort, gieb sie nach gewohnter Art
Durch Wort nicht, durch die That, die deinem Sinn
entspringt.

Aniello, beides annehmend.

O Mönch, du weckst in mir ein Bildniß wieder auf,
Das ich vergessen sollte. Wieder flammt es auf.
Muß es in dieser Stunde so erwecket seyn?
Von wannen bist du Bote, wohin kehrst du dich?

Maria.

Die Rede lös't mir selbst des Herzens Brandung auf.
Ich darf nicht länger nah' an diesem Ort dir stehn.
Leb' wohl. Leb wohl! Du kannst und wirst mich wiedersehn

Sie geht mit Eleonore.

Vierte Scene.

Aniello, allein.

Er geht? Welch Unheil läßt er in der Brust zurück!
Schwachheit, zu wähnen in dem rauhen Mönchsgewand
Hab'st du der schönen Donna Rosenmund geküßt!
Wenn er sich ausgestürzt der wilde Wasserstrom,
So lenke, Gott, die Wellen ruhig wieder hin,
Durch's stille Thal, durch's enge Bett, zum Friedensmeer.

Er öffnet das Blatt und liest.

Ja! Ja! Sie war es! Ihren Mund hab' ich geküßt;
Maria, dich auf Duldung, wie ein frommer Mönch.
Hast du den Fischer nun in deinem goldnen Netz?
So ruf'st du aus dem Wellenspiele zärtlich ihm.

O Seelenvoller, hell von jenen Orten
Woher der Friede kommt, Macht, Lieb' und
Weihe;
O Mann, wenn dieses Herz auch stammt von
dorten,
So gönn' ihm ganz, daß es das deine seye.
Gott hat dich über Menschen Macht gegeben;
Behalte sie. Es ist dein Loos auf Erden,
Zu scheinen und zu leuchten diesem Leben;
Laß mein auch was du hohes bautest werden.
Du nur bist werth das Scepter hier zu führen.
Du magst dich Herzog von Neapel nennen,
Des schönsten Landes schönsten Schmuck berühren;
Italien will vom fremden Joch sich trennen.
Was ähnlich hat der Erde Schooß geboren
Es geht im Drang der Welten nicht verloren;
Es nahet sich dem Gleichen anzuschmiegen;
Kein fremdes Band kann es an Fremdes binden;
Das Gleiche darf es liebend an sich fügen.
Durch Nacht, und Haß, und Tod weiß sich's zu
finden,
Bis es zu Seinem hintritt, im Vereine
Die ein'ge ganze Lieb' ist, oder keine.

Da ist die Hand, du holdes Meerfräulein, die Hand.
Ich habe dich gehört, geseh'n, geküßt den Mund.
Wie könnt' ich halten gegen solchen Zauber mich? —

Und Rosa? Weiche von mir, Traumgesicht!
Ja Satan, Satan! von der Wüste Spitzer
Zeigst du dein üppig Reich dem Darbenden,
Und willst bereden ihn, daß deine Fülle
Des Geisteshungers letztes Sehnen stille.
Es lacht der Herr. Im Darben ist Genuß.
Ich will nicht Herzog von Neapel heißen!
Ich will nicht deine Hand Maria fassen!
Mein Sieg soll durch die Höllenpforten schallen;
Nur Armuth kann und Rosa mir gefallen.

Er zerreißt das Blatt.

Fünfte Scene.

Elia. Aniello.

Aniello.

Wohl daß du kommst Elia. Führ' mein Weib
Auf einen Augenblick aus ihrer Zelle
Zu mir.

Elia, gehend.

Du strittest deinen höchsten Sieg!
O Fischer halte dich in deinem Kleid.

Sechste Scene.

Aniello. Annese.

Annese.

Ein hoher Zug nah't vom Kastell Sanct Ermo.
Voran geht eine weiße Fahne; drauf
Folgt die demüth'ge Schaar der stolzen Großen.
Doch ist Don Arcos selber nicht darunter.

Aniello.

So halten sie ihr Wort das sie gegeben.
Stell' in zwei Reihen alles Volk, Annese.
Die größte Stille will ich. Keiner folgt
Beim Eintritt, als die Führer jeder Schaar.

Annese geht.

Siebente Scene.

Rosa, dem Aniello entgegen eilend und ihn weinend umklammernd.

Aniello.

O Rosa, dieser Arm der dich nun wieder
Umfängt, war ausgestreckt nach Sonn' und Mond,
Wie es die Kinder thun. Nun ich dich habe,
Verlang' ich den entfernten Glanz nicht mehr.

Rosa.

Kehrst du zur Hütte nun mit mir zurück,
Ganz wie vordem, in unsrer Armuth reich?

Aniello.

In wen'gen Stunden ist mein Werk gethan.
Doch wahrlich, Rosa, schwerer sind die Stunden,
Des Friedens Stunden, schwerer zu bestehn,
Als dieser Kampf geworden meinem Arm.
Dein Anblick soll mit neuer Kraft mich stärken,
Dein frommes Bild mir vor seyn in Gefahr.
Des Körpers Leben nicht, das Höchste soll,
Der Friede, sich gestalten. Gab ich den
So führ' ich dich noch heut zur Hütte wieder,
Und morgen segl' ich singend auf dem Meer,
Das kleine Netz um lustigen Fang zu garnen.
O Rosa, nimm von neuem diese Hand;
Nie kommt von meinem Leib' das Fischerkleid.

Rosa.

Ich seh' an deinem Schwert ein Myrthenkränzlein?

Aniello, ihr den Kranz reichend.

Den Kranz wollt' ich dir zur Erinn'rung geben.
Dir leih' ich ihn. Du wirst zurück ihn liefern,
Wenn ich dich heim geleit' an unsern Heerd'.
Dann will ich diesen tragen in den Locken,
Nicht Lorbeer, und erzählen will ich dann
Welch' großen Sieg er dir und mir bedeute,
Wie er des Fischers höchste Krone sey.
Doch hier verwahr' ihn. Setze keinen Tritt
Aus diesem Kloster; harre bis ich komme!

Rosa.

Ich will ihn treu verwahren für dein Haupt,
Wiewohl ich nicht ihn wand den Myrthenkranz.

Aniello, indem man von außen her Volksgetümmel vernimmt,

Ich höre kommen meinen reichen Fang.

zu Rosa, sie umarmend.

Ich sah' dich Weib. Stark hab' ich mich gesehn!

Rosa.

O komme bald in meine bange Zelle
Mit der Erlösungsstunde, mein Geliebter.

Sie geht.

Achte Scene.

Annese öffnet die Thür der Kirche. Ein Fahnenträger mit einer weißen Fahne tritt voran. Ihm folgt der Erzbischof Filamarino mit dem Schreiben des Vicekönigs in der Hand, hinter ihm der Kardinal Trivulzio und der Fürst von Bisignano, dann mehrere glänzend gekleidete Große. Hinter ihnen treten Puzzolino, Ragazzo, Zucco und Morone mit den übrigen Führern ein.

Erzbischof Filamarino, zu Aniello.

Gott segne Euch und Napel! Friede sey mit Euch!

Aniello, auf das rechte Knie sich beugend.

Was bringen Euer Eminenz? Es steht das Volk
In Demuth, Gutes zu empfah'n aus Eurer Hand.

Erzbischof Filamarino, Aniello aufhebend und ihm den Brief überreichend.

Der Vicekönig meldet Euch den Gruß, und will,
Daß Friede sey, und Freiheit unter seinem Volk.

Aniello das Schreiben nehmend.

Gott sey mit ihm und uns. So wäre heute denn
Beendigt diese wohlvergeß'ne Marterzeit.

Erzbischof Filamarino.

Macht dieses Schreibens Inhalt dieser Stadt bekannt.

Aniello, zu den Großen Neapels.

Ihr hohen Herrn, schämt Euch des heut'gen Werkes nicht!
Es wusch einst seiner Jünger Füße Gottes Sohn.
Ist, rein zu wandeln, leichter, einen schweren Weg,
So dankt das Volk, dem Ihr die Füße leicht gemacht.

Zu den Führern.

Hört an, ihr Führer, dieses holde Friedenswort
Des Vicekönigs, bringt es euren Männern dann,
Wie sich hier Freud' und Friede für die Stadt begab.

Lesend.

„Im Namen Seiner königlichen Majestät,
Philipps des Vierten, Königes von Spanien,
Neapolis, Sicilien, beiden Indien,
Versprechen wir, Don Rodrigo, im Königreich
Neapolis verwaltend an des Königs Statt,
Die Abschaffung des Zolls auf Victualien,

Der guten Stadt Neapel, und bestätigen
Zu neuer Kraft den ihr ertheilten Freiheitsbrief
Des Kaisers Karoli des Fünften, wollen auch
Verwenden, uns bei Königlicher Majestät
Für ew'ge Gültigkeit des Privilegiums.
Auch mögen wir aus eig'nem gnädigem Entschluß
Verzeihen und vergessen das Vergangene,
Wenn nach geschloß'nem Frieden, jeder Bürger sich
Nach abgelegter Wehr, begiebt an seinen Heerd."

Zu den Führern.

Vernahmt Ihr dieses Friedenswort, und g'nügt
Euch unsres Vicekönigs eig'ne Unterschrift?

Mehrere Führer.

Ja!

Ragazzo.

Nimm dich wohl in Acht, Aniello. Was
Bedarf es des Vergessens, bei dem klaren Recht
Das wir vertheidigt? Warum fehlet nur
Den Herrn der Freibrief selbst, des Kaisers Karl
Original für unsre Stadt?

Morone.

Auch vom Beschwören
Des heiligen Vertrags ist nicht die Rede.

Aniello.

Vertraut mir, wie den Kampf, zuletzt den Frieden.

Erzbischof Filamarino.

Und mündlich bring' ich noch den hohen Auftrag,
Euch einzuladen in die Burg, Aniello,
Wohin vertrauend jetzt Don Arcos kehrt.
Er will mit Euch, des Staates Wohl berathen,
Die Urschrift Kaiser Karls Euch selbst vertrau'n,
Und feierlich des Friedens sich'res Pfand
In Eure Hand geloben.

Aniello.

Wahrlich groß
Dünkt diese Ehre mich, das Glück noch größer.

Annese.

Vertrau' nicht blind, Aniello. Hier verlange
Der Schriften Ueberlief'rung und Beschwörung.
Hier fei're unser Heil, nicht in der Burg.

Aniello.

Muß ich von Euch noch hören ein unwürdig Wort?
Mit Feigheit soll ich enden und mit Misvertrau'n,
Wo sich, vertrauend, was Neapel Edles zählt,
Sich schutzlos in des Volkes Arm zu mir begiebt?

Trivulzio, zu den Führern.

Beruhigt Euch. Der Herzog ahndet Eure Furcht.
Das Volk begleite seinen Führer nach der Burg.
Der Vicekönig sieht euch gern um diesen her,
Und seiner Gaben freu't er gern im Volke sich.

Einige der Führer.

So lebe hoch Don Arcos!

Andere.

Hoch der Kardinal!

Neunte Scene.

Die vorigen. Ein Bürger.

Bürger.

Aniello! Viele Reuter sprengen an.
Sie wollen Dienst beim Volk. Zweihundert sind's;
Und Euch zu sehn begehren sie.

Aniello.

Annese!
Sag' diesen Reutern, daß das Volk den Dienst
Nicht mehr bedürfe, da jetzt Frieden ist.
An mir sey nur zu seh'n ein Fischerkleid.

Annese geht mit dem Bürger.

Zehnte Scene.

Die vorigen, außer Annese und den Bürger.

Trivulzio, zu Aniello.

Ich muß gesteh'n. Ihr seyd der Mann, mit dem
Der Edle gern des Staates Wunden heilt.

Aniello.

O mögt ich würdig seyn, ein gutes Werk,
In gutem Geist, für ew'ge beß're Zeit
Zu gründen und zu halten in dem Volk.

Eilfte Scene.

Annese, erhitzt zurückkommend. Die vorigen.

Annese.

Sie wollen sich nicht halten lassen, und
Bestehen drauf, Euch von Gesicht zu schauen;
Nur mit Gewalt wär's möglich sie zu halten.

Aniello, zum Erzbischof.

Geruhen Eure Eminenz, im Namen
Des Vicekönigs, dieser Reuter Abzug
Selbst zu befehlen.

Zwölfte Scene.

Indem der Erzbischof sich der Thüre nähern will, springen ihre Flügel auf, und zwei Reuter, hinter denen man mehrere erblickt, sprengen in die Kirche.

Erster Reuter, Ein Pistol auf Aniello abfeuernd.

Tod, dem Masaniello!
Dem Hochverräther, Tod!

Zweiter Reuter, zwei Pistolen auf Aniello abfeuernd.

Tod, dem Rebellen!

Aniello nicht getroffen, sein Schwert ziehend.

Verrath! Verrath!

Annese auf die Reuter eindringend und den ersten, der starrend staunt, vom Pferde stechend.

Da hast du Tod!

Die Führer dringen auf die Reuter ein. Es fallen aus der Thüre noch einige Schüße auf Aniello, die nicht treffen. Alle Großen ziehen ihre Degen, und stellen sich vor Aniello.

Zweiter Reuter, sich umwendend nach der Thüre.

Der Kerl

Ist kugelfest, der Teufel selber!

Gefecht der Führer mit den Eindringenden, woran auch Don Tiberio Caraffa, Fürst von Bisignano Theil nimmt.

Fürst von Bisignano.

Ich

Befehl euch Schurken abzuzieh'n! Wer hat

Zu dieser Schandthat euch gedungen?

Zweiter Reuter, an der Thüre verwundet vom Pferde sinkend.

Don

Giuseppe von Caraffa!

Fürst von Bisignano, den Sterbenden aus der Thüre stoßend.

Seiner werth.

Zurück!

Allgemeiner Lärm und Gefecht mit Schießen vermischt, vor der offen stehenden Kirchthüre. Die Reuter weichen. Der Erzbischof Filamarino und Kardinal Trivulzio, welche sich niedergeworfen hatten, stehen wieder auf.

Erzbischof Filamarino.

Seht Gottes heil'gen Finger! Auch
Kein Härchen fiel, da diesem Mann der Tod
Bereitet war!

Trivulzio.

O Gottes heil'ges Wunder!

Stimmen der Führer, welche sich dem Gefecht nach vor die Kirchen-Thüre gezogen.

Don Peppo! — Haut ihn nieder! Rache! Rache!
Aniello lebt!

Aniello, in die Thüre der Kirche tretend, seh laut.

Aniello lebt, mein Volk!
Laßt durch die Reuter! Schont! Sie wußten's nicht,
Daß gegen Gottes Frieden sie gekämpft!
Sie wollten spät das ihre thun! Verzeiht es!

Fürst von Bisignano, seinen Degen einsteckend, dem die übrigen Großen Neapels folgen.

Das war das neuste Stückchen von Don Peppo,
Der, Gott verzeih's ihm, mein Herr Vetter ist!

Trivulzio.

Der Schrecken läßt mir kaum die Rede noch.

Aniello, in der Thüre der Kirche.

Die Führer sollen ordnen ihre Mannschaft,

Und dann sogleich hierher zurückgehn. Räume
Die Leichen fort; daß sie den Friedenszug
Auch nicht im Anschau'n hindern. Seht! Ich lebe
Ja noch. Es wollte morden nicht Don Arcos.
Der eig'ne Frevel fiel auf diese Mörder.

Sich gegen die in der Kirche befindlichen Großen Neapels wendend, indem er die Thüre der Kirche schließt.

Betreten seh' ich manchen von Euch edlen Herr'n.
Nicht zeih' ich einen unter Euch der Frevelthat,
Die uns, wie Gott gewollt, nicht ruhestörend ward.

Dreizehnte Scene.

Aniello. Die vorigen, außer den Führern der Schaaren des Volks.

Erzbischof Filamarino.

O wundervolle Rettung, o barmherz'ger Gott!

Trivulzio, zu Aniello.

Ihr sammelt wieder meinen abgewandten Geist,
In den Gedanken jetzt: Ihr sey't ein edler Mann,
Aniello. Ja! Ihr einet hohen Heldenmuth
Mit biederm treuem Sinn, und glaubtet schuldig Ihr
Uns des Verrathes, laßt Ihr alles unerforscht,
Damit das Werk, das Ihr gebeut, vollendet sey.

Aniello.

Mein achtet nicht, des Volks, das willig mir gefolgt,

Denn vielen ist es schwerer Eins mit Einem seyn.

Fürst von Bisignano.

Wie Ihr's vermogtet, Fischer, bleibt ein Räthsel mir;
Kann doch nicht sichrer herrschen ein geborner Herr.

Kardinal Trivulzio.

Verloren glaubt ich Euch und uns zugleich.

Vierzehnte Scene.

Annese, kommt mit den Führern, außer Ragazzo, zurück.

Annese.

Gesammelt hab' ich alle Führer nun,
Wie du befohlen. Ruhig harrt das Volk.
Nur der Ragazzo weigert den Gehorsam,
Und theilte in zwei Theile seine Schaar.
Dem einen gab er von den Reutern vierzig
Gefang'ne zu bewachen, mit dem andern
Und dem gefangenen Perrone ging er,
Der ihm Don Peppo's Aufenthalt verrathen.

Aniello.

Wie? Ungehorsam muß ich sehn? Verzeiht
Ihr edlen Herrn, wenn ich zum Schutz Don Josephs
Euch einen Augenblick verlassen muß.

Er will gehen.

Cardinal Trivulzio, ihn mit den Großen Neapels haltend.

Bleibt Ihr! Ihr schützet besser uns als den!

Erzbischof Filamarino.

Wär' er gefunden, käm't Ihr doch zu spät.

Fürst von Bisignano.

Und fällt er, fand er den gerechten Lohn.
Wer hieß ihn heimlich thun, was mit Gewalt
Vergeblich er versucht?

Aniello.

Nur nicht auf mich
Fall' auch der Mord des Einen, da des Blut's
Genug geflossen ist zu unserm Frieden.

Erzbischof Filamarino.

Da Ihr zu Hof zu gehn entschlossen seyd,
Wag' ich Euch eine Bitte noch zu thun.

Aniello.

Was fordert Eure Eminenz?

Erzbischof Filamarino.

Der Form
Gemäß, könnt Ihr dem Vicekönige,
Als ein Vertreter dieser guten Stadt,
Nicht nah'n in dieser anspruchslosen Kleidung.
Ich bitt' Euch im Pallast des Erzbisthums,
Von unsrer Hand ein köstlich Staatsgewand,

Und für die Führer ritterliche Kleider,
Zu nehmen; so wird Euch der Vicekönig
Des Kaisers Freibrief selber übergeben,
Und ihn beschwören. Dann dem hohen Rathe
Bringt Ihr ihn selbst; und von der Signoria
Zieht Ihr zur Karmelkirche zum Tedeum;
Von da eilt jeder friedlich zur Behausung.

Aniello.

Erlaßt mir, gnäd'ge Herrn, dies eine nur;
Und brächt' es selbst Euch einen kleinen Groll,
Das Kleid macht auch den Mann. Ich fürchte mich
Mit königlichen Kleidern Tand zu treiben.

Trivulzio.

Wollt Ihr ein Opfer bringen, bringt es gern
Der alten Sitte der Anständigkeit,
Wie sie von grauer Zeit an Höfen herrscht.

Aniello.

Verlachen muß mich Hof und Volk zugleich.

Fürst von Bisignano.

Es lachte keiner, trügt Ihr Kron und Scepter.

Aniello.

Und keines Lachen fürcht' ich mehr, ihr Herr'n,
Als meines, keinen mehr wohl, als mich selbst.
Kommt doch dem frommen Löwen das Gelüst,
Leckt er von seines guten Führers Hand
Ein Tröpfchen Blut!

Erzbischof Filamarino.

Schämt Euch der Weig'rung, Fischer!
So schwach wollt' Ihr seyn, der Neapel um
Den Finger dreht, daß Eurem Geiste bangte,
Ihr mögtet in dem Kleid Euch selbst vergessen?

Aniello.

Laßt mir die Kleider, die ich trug, ihr Herr'n.
Behaltet eure, wie sie Gott euch gab.
Nie wechsl' ich dieses Wamms mein Lebelang.

Trivulzio.

Nehmt frohen Muthes Euren Kittel wieder,
Wenn Ihr vollbracht habt diesen einen Gang.

Aniello.

Muß einmal seyn ein buntes Fastnachtsspiel,
Warum erschiene nicht ein Fischer drin?

Erzbischof Filamarino.

Habt Ihr den Willen heut am ganzen Tag
Allein gehabt, so gönnt den Willen auch
Nur einen Augenblick dem Erzbischof.

Aniello, nach langem Bedenken.

Befehlt Ihr? Wahrlich, nicht freiwillig geb'
Ich mich in solch Begehren! Saget mir;
Ist's möglich, hängt der guten Sache Wohl
Des Staates Heil, ab, von der Kleinigkeit?

Erzbischof Filamarino.
An Kleinem hängt oft das Gewaltigste.
Soll's nicht erbeten seyn, Ja, so befehl' ich's,
Als guter Hirt der Seelen meines Bisthums,
Daß Ihr in wohlanständigem Gewand
Die gute Stadt bei ihrem Herrn vertretet.

Aniello.
Gehorchen muß ich Euch, meint Ihr's so ernst
Mit dem Befehl, und hängt der Friede dran.
Doch eine Angst legt Ihr damit auf dies
Mein Herz, die ähnlich quält der Todesangst.
Nicht frei wird meine Rede seyn; wie kann
Frei einer reden, deß' Gewand ihn mahnt,
Mit Glanz dem Auge Flecken zu entzieh'n?

Erzbischof Filamarino.
Tragt Ihr im Hofgewand ein reines Herz,
So tragt den Fischer drin, und redet frei.

Fünfzehnte Scene.

Ein bewaffneter Lazzaroni. Die vorigen.

Der Lazzaroni.
Ragazzo sendet mich. Don Peppo hat
Den Lohn. Er fand versteckt ihn unter Mehl,
In einem Bäckerhaus. Die Reuter selbst

Verriethen ihn. Perrone fing ihn ab.
Und durch die Straßen schleift das Volk den Leichnam.

Aniello.

Tod dem Ragazzo der den Frevel that.

Erzbischof Filamarino.

Ich nehme des Don Josephs Fall auf mich.
Ich hinderte Euch hinzueilen. Denn
Nicht durft' ich denken, daß er sich von neuem
Aus dem Kastel gewagt zu solcher That.
Wir sah'n ihn dorten einziehn!

Fürst von Bisignano.

Ein unruhig
Haupt weniger!

Trivulzio.

Gott sey der Seele gnädig.

Aniello, zu Zucco.

Dir Zucco geb' ich den Befehl der Schaar
Ragazzo's. Gehe, mit der deinigen
Die Ordnung herzustellen. Setze drüber
Den Bürger Severino. Fange mir
Ragazzo mit den Schuldigen, und führe
Sie nach Sanct Jakob in Gefangenschaft.
Den Leichnam Josephs von Caraffa rette
Zu der Familie, aus der Mißhandlung.

Zu den Führern.

Wohlan, ihr andern Führer, folgt mir nach!

Zu den Großen.

Bereit bin ich mit euch zu zieh'n ihr Herr'n.

Erzbischof Filamarino.

Auf meine Rechte tretet. Laßt die Führer
An ihre Haufen zieh'n, Euch zu begleiten.
Gott segne euch ihr meine Schäflein alle;
Gott geb' euch gnädig allen seinen Frieden!

Der Erzbischof geht mit Aniello. Die Großen Neapels folgen, dann die Führer. Beim Herausziehen des Zuges schwenkt das Volk die Hüte.

Sechszehnte Scene.

Die Thür der Kirche wird nach den Abziehen der Anwesenden angelegt. Von der Seite des Chor's erscheint der Einsiedler Elia.

Elia. allein.

Du weintest Rosa,
Haltend im Arme das Kind,
Der gnadenreichen Mutter ähnlich
Betend zu ihr der Trösterin.
Und sie lispelt dir nicht
Freudige Kunde zu,
Welchen Sieg du errungen hast?
Rinnt Thränen! Fallt auf meine Todten;

Eure Reste harren mein.
Ich komme; ich komme.
Weh'! Weh'! Wie weit wird dich führen,
Der zerriß'nen Liebe Gewalt,
Maria? Gegen des Herzens Gluth
Sahest du kämpfen den deinen,
Ziehen am engen Netz ihn,
Welcher Italien, deinen Schmuck,
Abgewinnen sollte der Fluth!
Und als verzweifelt du
Hinaus gesetzt den Fuß,
Da mußte des Bruders Leichnam
Den thränenden Augen,
Gerissen durch Volksgetümmel
Heulend im Wiederschall,
Begegnen dir Unglückseeligen!
Siehest du nun,
Die feindliche Sterne,
Denen man lieber
Entzieht in einsame Feier das Herz?
Jenseits, jenseits
Blühet die große Liebe!
Rufet ihr Todten
Rufet nicht mehr! Ich komme zu euch!

Er geht. Die Scene wird verändert.

Siebenzehnte Scene.

Hohe Klostermauer des Klarissenklosters mit einer engen Pforte, darüber die Klosterkirche ragend.

Maria Caraffa, geführt von Eleonore, beide in Mönchskleidern.

Eleonore.

Sieh' nun daß ich dich tragen mag, Maria!
O, laß den heißen Schmerz vorüber zieh'n,
Eh' du willst schreiten aus der Lebenswelt.
Nicht wohl legt man die Trauer in das Grab
Daraus die ew'gen Freuden aufersteh'n.

Maria zieht an dem Glöckchen.

Eleonore.

Ist nichts was dich zurückzieht? Soll auch ich
Mit dir des Lebens letzte Wünsche tilgen?

Maria.

Nur bis an diese Pforte trägst du mich;
Jenseits muß ich mich selber tragen.

Eleonore.

Nein!

Auch jenseits bin ich dir Begleiterin.

Maria.

Hast du den Muth wie ich, und meine Trauer,
Dann blüht auch drinnen manche Seeligkeit.

Eleonore.

Hab' ich auch beide nicht, hab' ich doch dich.

Achtzehnte Scene.

Die vorigen. Eine Nonne.

Nonne.

Gelobt sey Jesus Christ!

Maria.

In Ewigkeit!

Nonne.

Was bringet ihr ehrwürd'ge Herr'n dem Kloster?

Maria.

Zwei künft'ge Nonnen meldet der Abtissin.

Nonne.

Wie? Mönche seyd ihr nicht, und scheint doch so?

Maria.

Ist euch so fremd geworden eure Freundin?

Nonne, sie erkennend.

Ihr gnäd'ge Donna seyd's! Maria! Seyd,
Willkommen! Tretet froh gegrüßt herein!

Maria.

Verzeiht! Nicht eh'r setz' ich den Fuß hinein,
Bis die Abtissin hier mich eingeholt.

Nonne.

So geh' ich, ihr zu melden Eu'r Begehr.

Neunzehnte Scene.

Maria. Eleonore.

Eleonore.

Wie schaurig ist's in diesen Klostermauern!
Kein Lebenston schlägt an die dumpfeu Wände.
Hier webt im Stillen ein verklärter Geist,
Und spinnt am lichten Faden der Gedanken.

Maria.

Das Schicksal schlägt an diese Pforten nicht.
Nur einmal kommt der lächlende Befreier,
Der Tod. Aus zweien Kerkern führt er hier,
Aus dem der Mauer und aus dem des Leibes;
Hier mag ein wundes Herz sich ganz befest'gen.

Zwanzigste Scene.

Die vorigen. Die Abtissin mit der Nonne.

Abtissin.

Wie? Dich Maria soll ich heute seh'n?
Und, wie mir Schwester Klara sagt, als Schwester?

Maria.

Bei euch zu ruhen von dem Streit der Welt
Trag ich in euren Schooß ein wundes Herz.

Äbtissin.

Soll alles denn verwandeln diese Zeit?
Dich und Lenoren hüllt ein Mönchsgewand?
Maria, die ersehnte Braut der Welt,
Will heut im Kloster des Geliebten werden?

Maria.

O nenne mich nicht so, die Unglückseel'ge
Und die Erbarmungswürd'ge nenne mich.

Äbtissin.

Beraubte dich der Aufruhr deiner Liebe?
Fiel durch das wilde Schicksal dein Geschick?

Maria.

O Freundin, diese Wunden öffne nicht,
Noch sind sie frisch, noch bluten sie. Viel Jahre
Sind drinnen mir gegönnt, dir zu erzählen.

Äbtissin.

Maria, wenn der heut'ge Tag dich schlug,
So laß ihn ganz vergeh'n in deinem Schmerz.
Der Morgen blüht vielleicht mit Hoffnung wieder.

Maria.

Verloren hab' ich alles; mich allein
Kann ich mir abgewinnen, aber hier.

Äbtissin.

Nimm meinen Rath. Dir blühet diese Welt.

Maria.

Die Blüthe kam und fiel an Einem Tag.
Heut küßte mich ein Mund. Es sprach der Himmel
Durch ihn, wiewohl ich andre Rede gern
Nachher vernommen hätt', die ich so nah'
So sehnsuchtsvoll und kühn ihm zugeflüstert.
Doch schwieg er, daß ich dulde gleich ihm selbst.
Und als ich hoffnungslos und weinend ging,
Da nahte mir des Bruders grause Leiche,
Ermordet durch des Volkes Wuth, vor mir
Gerissen gräßlich durch die Gassen hin.
Da nahm mich bleich und hülflos dieser Arm;
Und hier erwacht' ich, und verstand den Ernst
Des Anblicks dieser Mauern, meines Hafens.
Doch trag' ich mit zu Euch in tiefer Brust
Des Kusses Nachklang für die Ewigkeit.

Äbtissin.

Ist ganz dein Herz nun frei von ird'scher Liebe?
Steigt es nun auf die himmlische zu theilen?

Maria.

Du willst mir schwer den Pfad zu euch bereiten.
Er lebt noch, und wird lebend hoch im Herzen
Nah bei der reinsten Liebe steh'n.

Äbtissin.

Noch ist
Am Leben dein Geliebter! O Maria,
Wer mag es wagen die lebend'ge Hoffnung,
Geknüpft an tausend Fäden, zu zerreißen?

Maria.

Wie darf ich ihn besitzen? Hat ihn doch
Ein andres Band gefesselt.

Äbtissin.

Greife nicht
Der Vorsicht vor, die Bänder lös't und knüpft.

Maria.

O welche Worte hör' ich heut' von dir!

Äbtissin.

An deinem Herzen lieb' ich keine Fessel,
Maria; deine Lieb' ist Feuersgluth,
Die wie die Sonne wärmt und zu sich zieht,
Es bricht der scheue Funke seine Banden
Wo du ihm rufst. Er flieht, und nah't dir doch.

Eleonore.

O höre, Freundin, dieses wahre Wort.

Maria.

Du kennst mich. Ja, noch starb die Liebe nicht.
Zurück noch einmal in das Spiel der Wellen!

Zu Eleonore.

O komm dann, komm! Hinweg von diesem Ort.
Ja wieder lockt das Bild des ewig Hellen.
Berg' ich mich auch in's Grab vor ihm zu fliehen,
Er kann nur mächtiger mich zu sich ziehen.

Sie geht an Eleonorens Arm. Nonne und Abtissin gehen in's Kloster zurück. Die Scene wird verändert.

Einundzwanzigste Scene.

Vorhof vor der Burg des Vicekönigs. Im Hintergrunde das unter korinthischen Säulen erhöhte Portal. Darüber ein Altan.

Maccaroni, die Treppe herab eilend.

O weh! Mein Reich ist aus!
Don Arcos ist wieder im Haus.
So lang er im Kastel Nuovo war,
War ich hier König ganz und gar.
Doch wie sind Seine Durchlaucht geschwunden,
Als wären Sie gehetzt mit Hunden.
Hab' mich in der Zeit gut gepflegt.
Wenn der Himmel mal den Pöbel regt,
Setzt Katz und Hund sich frisch
An den weidlichen Tisch.
Die Herr'n haben das Betrachten
Und schmachten.
O weh mein Reich ist ist aus!
Don Arcos ist wieder im Haus.

Zweiundzwanzigste Scene.

Maccaroni. Locusta. mit einem Topf unter der Schürze.

Maccaroni.

Hexe, was trägst du da?

Locusta.

Narre, was frägst du ja?
Tränkst du aus dem Topf in meiner Hand,
Gleich hättest du wieder deinen Verstand.

Maccaroni.

Kröte, ich keinen Verstand?
Sollt' ihn nehmen aus deiner Hand?

Er springt auf sie zu, sie hält den Topf in die Höhe. Maccaroni schlägt ihr daran, so daß etwas herausspritzt.

Locusta, auf die Treppe springend.

Wahnsinniger Narr, was hast du gethan?
Damit soll ich dem Herzog nah'n?
Höll' und Teufel, kaum reicht es hin,
Den mächtigen Sinn,
Acht Tage zu wenden;
Nicht wird es sie enden!
O möcht' ich's vergießen!
Dich braten und spießen.

Sie läuft in den Pallast.

Maccaroni, allein.

Hab' ich die Hexe doch verirt,

Daß sie an eig'nem Gift krepirt!
Wird auch wohl nicht schaden können
Dem, so sie das Tränklein gönnen.
Doch fort in die Stadt,
Wie man befohlen hat,
Befinden Laun' und Aufenthalt
Der holden gnäd'gen Donna, bald
Dem Herrn zu berichten,
Und nicht zu dichten!
Ist die Lieb' auch ein Gedicht
Glaubt sie's nicht.

Er geht.

Vierundzwanzigste Scene.

Der Vicekönig, erscheint auf dem Altan, sich gleich wieder nach innen umwendend.

Die großen Humpen für ein Maaß! Am Siegel
Der Flasche ist ein Dreieck losgesprungen!

Sich auf dem Altan umsehend.

Es füllt sich in den Straßen. Er muß nah'n.
Und immer das verhaßte Rufen! Fischer,
Du wirst nicht lange mächt'ger seyn als ich.
Wer ist der Mann im spanischen Gewand,
Um den man grüßend rechts und links sich drängt?
Wie? Seine Hand in der des Kardinals?
Der ists! Ha, lächerlicher Aufzug eines

Theaterprinzen! Wird ihn doch Locusta
Eh'r klug durch ihren Trank, als thörigt machen.
Weg mit dem Anblick!

Sich wendend.

Dein denk' ich Maria!
Heut Abend hoff' ich deine Hand zu küssen.
Wie brennst du stärker in der Trübsal, Liebe!
Es fühlt das Herz daß du allein es heilest.

Er geht.

Fünfundzwanzigste Scene.

Aniello neben dem Erzbischof Filamarino, in reicher spanischer Hofkleidung, einen Federhut auf dem Haupte, hinter ihm Kardinal Trivulzio, der Fürst von Bisignano, und einige Großen Neapels. Dann Annese in ritterlicher Kleidung, einen Stab in der Hand. Auf ihn folgen bewaffnete Bürger und Lazzaroni geschaart, mit grünen Zweigen auf Hüten und Mützen. Die Züge ordnen sich in großer Stille zu beiden Seiten des Vorplatzes. Puzzolino und Morone erscheinen in ritterlicher Kleidung vor ihren Zügen.

Aniello, die Treppe besteigend und sich gegen das Volk umwendend.

Hoch lebe Seine königliche Majestät
Von Spanien, Philipp der Vierte!

Das Volk, mit geschwungenen Hüten.

Hoch! Hoch! Hoch!

Aniello.

Heil der Regierung, die den Frieden giebt

Dem Volk, dem Herzog Rodrigo von Arcos
Neapels Vicekönig!

Das Volk.

Heil! Heil! Heil!

Aniello.

Neapel! Staune nicht ob dieser eitlen Pracht,
Die mich bekleidet, weil in deinem Namen ich
Zum Vicekönig gehe meinen letzten Gang
Als dein Erwählter. Was ich war, bleib' ich fortan.
Nicht hat das Glück mit eitlen Gaben mich bethört.
Und haltet ihr des Kranzes würdig dieses Haupt,
So sey's der Fischer, den ihr unter ihm erkennt.
Nicht sucht' ich Reiche zu zertrümmern, meinethalb;
Auch nicht den Königen zu trotzen als Rebell.
Aus Elend zu erretten ein ital'sches Volk,
Rief mich der helle Himmel zu der hellen That,
Und öffnete die Augen unsrer hohen Herr'n,
Auf daß ihr Herz euch freudiglich sich heut gefällt
In eurer freien Hände Werken euch zu schaun!
Auch hat mir Vorwurf nicht der Herzog selbst gemacht,
Auf den ich ungern richtete, nur kurze Zeit,
Des Volkes Kraft und Willen, freiheitswerth zu seyn,
Wie uns dafür des Kaisers heil'ges Wort erkennt.
Hier leg' vor Gott und Menschen ich die Führung ab,
Wenn ich des güt'gen deutschen Kaisers köstliches
Geschenk in eure freie Hand zurückgelegt.

Muthvoll und freudig tret' ich zu dem Herzog ein,
Begleitet von den Armen, die aus bösem Zwist
Zum Herzen greifen, Frieden bietend um dies Pfand.
Doch wie ich, ist erfüllt der heilige Vertrag,
Zu Haus euch ziehen sehn mag, dankbar, friedensvoll,
So hindert dann mich nicht im stillen fortzuzieh'n,
Zu meinem Netz, an meinen Heerd, ein freier Mann.

Stimmen im Volk.

Aniello lebe Hoch! — Geh' nicht hinein!

Aniello.

Was ist dem Volk? Was fehlt?

Annese.

Sie fürchten nur
Für dein so theures Leben im Pallaste.

Aniello.

Kennt ihr uralter Bauherrn weise Vorsicht nicht,
Wenn sie gegründet durch des klugen Meisters Hand
Geheimer Gäng' und starker Werke mächt'gen Bau,
Woran sich brechen möge vieler Feinde Drang,
Des künstlichen Erfinders Leben länger nicht
Zu dulden, als vollendet stand der ganze Bau?
Denn leichtlich könnte, eitel fallend, manches doch
Verrathen, der vollendet selbst ein großes Werk.
Drum, fiel ich auch darinnen, laßt's euch nicht gereu'n!
Doch was ich baute, laßt in Ehren lange stehn.

Er geht mit dem Erzbischof, dem Kardinal Trivulzio, dem Fürsten von Bisignano und den Großen in's Innere.

Sechsundzwanzigste Scene.

Die vorigen, außer Aniello und den Großen Neapels.

Einige Bürger und Lazzaroni, aus den Gliedern springend.

Ihm nach! Ihm nach! Man mordet ihn!

Annese, laut.

Des Todes
Ist, wer Aniello's deutlichen Befehl
Verletzt!

Puzzolino.

Zurück!

Morone.

Wir dürfen ihm nicht folgen!

Annese, indem die Ordnung sich wieder herstellt.

Verharret still! Laßt euch nicht bangen, Brüder!
Wie wollte sich ein Arm an dem versuchen,
Dem tausend Herzen zu Gebothe stehn?

Puzzolino.

Doch wer ersetzt ihn, fiel er wirklich drinn?
Was mag die Rache fördern, fehlt er selbst?

Annese.

Ihm wagt sich keiner mit Gewalt zu nah'n.

Puzzolino.

Giebt es nicht Listen viel, nicht Dolch und Gift?

Annese.

Ihn wird mit Trank und Speise nicht verseh'n
Der Herzog; und ist er nicht klug genug,
Solch Anerbieten klärlich zu durchschau'n?

Zu sich zudrängendem Volk.

Nicht weiter vor, Neugier'ge! Haltet Stille
Wie wir. Ein wichtig Wörtchen für uns alle
Spricht jetzt Anielle mit dem Vicekönig.

Siebenundzwanzigste Scene.

Zu dem im Vordergrunde in dem freigelassenen Raum sich bildenden Volkshaufen tritt von der einen Seite Donna Maria Caraffa und Eleonore in Mönchskleidern, von der andern der Karmelitermönch Gennaro und Rosa. Beide bleiben getrennt von einander stehen, ohne sich zu bemerken.

Eleonore.

Hier ist uns wen'ger lästig das Gedräng;
Auch sieht man hier bequemer den Altan.

Maria.

Wie herrlich er in edler Kleidung strahlt,
Geboren wie der Geist zu solchem Schmuck!

Rosa, gegenüber zu Gennaro.

Ihr habt mich wohl geführt, ehrwürd'ger Herr;
Verzeiht dem armen Herzen seine Angst.
O stellt Euch so, ich bitt' Euch, daß mein Thomas
Wenn er heraustritt, nicht den scharfen Blick

Auf mich kann fallen lassen. Meine Noth
Verletzte seinen Willen.

Gennaro, sich vor sie stellend gegen den Altan.

Fürchtet nichts!
Wen Ahndung treibt, ist göttliches Gebot;
Und solchem weicht Gesetz und Strenge gern.

Rosa.

O könnt' ich retten meinen lieben Mann!
Wie klang im Herzen seine traute Stimme;
Es schlief das Kind; Zur Hülfe rief sie mich.
Gefangen zog er in verhaßter Pracht.
O helft mir, Vater, helft mir, ihn erretten.

Gennaro.

Beruhigt Euch. Hier sollt Ihr selbst ihn sehn;
Von hier ihn heim zur Hütte freudig führen.

Rosa.

O mög' Eu'r Trost von oben seyn, Gennaro.

Maria Caraffa, zu Eleonore.

Kennst Du die junge Frau dort bei dem Mönch?

Eleonore.

Nie sah ich jene in Neapel noch.

Maria.

Ihr sorgenvolles Antlitz zieht mich an.

Eleonore.

Ihr Blick schweift ängstlich um, an dem Pallast.

Maria.

Ich muß erfahren wer sie sey. Es ist
Ihr Antheil mächt'ger als gewöhnlicher.

Sie nähert sich Rosa'n mit Eleonoren.

zu Rosa.

Ihr harrt wohl ängstlich eines, liebe Frau?
Verzeiht daß ich so frage, theilt doch alles
Geheime Sorge für den Freund des Volks.

Gennaro.

Verzeiht, wenn ich die Antwort nehme, Bruder,
Kennt Ihr die Frau nicht, laßt sie ungefragt.
Ihr Mann ist nah', und wie die Ahndung ihr
Gesagt in einer drohenden Gefahr,
Daraus sie ihn erretten will; doch hat
Er selbst es ihr versagt, ihn hier zu seh'n.

Maria.

Habt keine Sorge Bruder! Liebes Weib
Ihr wißt wie manch' Geheimniß schläft bei uns.

Rosa, zu Maria.

Wie gern verberg' ich in der Kirche Schooß
Den Schmerz, wie nehm' ich gern aus ihrer Hand
Den Trost, die Hülfe, und die Hoffnung gern.

Maria.

Die Kirche theilt mit allen Freud und Leid.

Rosa.

O helft mir retten meinen lieben Mann!

Achtundzwanzigste Scene.

Die vorigen, Maccaroni, sich durch das Volk drängend.

Maccaroni.

Platz! Platz! Dem Narren Platz! Herein
Muß er, zu kosten Hexenwein.
Ist die Gaunerin,
Die Hexe noch drinn?

Lautes Rufen im Volk.

Gift! Hexe! Hexenwein!

Annese, zu Maccaroni.

Was sagst du Narr?

Maccaroni.

Mit Unken und Krötenbraten,
Nehmt die Hexe beim Schopf;
Ich will sie verrathen
Mit ihrem Topf.

Lautes Rufen im Volk.

Aniello! Komm heraus! Gift! Komm! Aniello!
Aniello! Vicekönig!

Annese.

Still!

Lautes Rufen im Volke, und ungestümmes Andrängen an das Portal.

Gestürmt!

Auf den Pallast! Sturm! Vorwärts!

Rosa, die Hände ringend.

Heil'ger Gott!

Mein Thomas!

Maria Caraffa, sich mit Eleonore von Rosa abwendend.

Ja! das ist Anniello's Weib!

Maccaroni läuft in den Pallast.

Neunundzwanzigste Scene.

Auf dem Altan erscheint der Vicekönig, Aniello und der Kardinal Trivulzio. Indem das Gedränge auf die Treppe des Pallastes, und verwirrtes Geschrei fortdauert, legt Aniello den Finger auf den Mund, und hebt dann den rechten Arm befehlend empor. Allgemeine Stille, und Zurückeilen aller in ihre Ordnung.

Rosa, anfangs starr Aniello betrachtend, dann in sich verloren niedersehend.

Barmherz'ger Gott! Ist er's? Er ist's nicht mehr.

Vicekönig, zu Aniello.

Bewundernd seh' ich, wie Eu'r Herrlichkeit
Mit einem Wink Neapel bändiget.

Aniello, eine Pargamentrolle emporhebend.

Welch' nächtlich Unbild treibt dich, gute Stadt,
Da ich empfing dein Heil, des Kaisers Karl
Freibrief für dich, mit ungewöhntem Lärm
Mich herzufordern?

Annese.

Ein Gerücht durchläuft

Das Volk, daß Euer theures Leben jetzt
Durch Gift und Zauber in Gefahren sey.

Aniello.

Pfui! des Verdachts am schönen Friedensabend!

Zum Vicekönig.

Durchlaucht'ger Herzog, Eure Gnade both
Vorhin mir einen Becher der Versöhnung.
Ich glaubte nicht daß er von nöthen sey.
Wie mich, vertrauend, achtet ich dies Volk;
Da ich in meinem Sinn ihr Maaß geglaubt.
Ich lehnt' den Becher ab, ich glaubte fest
Mich nie entzweit zu haben mit dem Recht.
In Eurem Herzen, wähnt ich, säh' mit mir
Das Volk die Vaterliebe neu entbrannt.
So lerne denn die Stadt, kann ihr das Herz
Nur durch die Augen zünden, wie der Fürst
Lieb' und vertrau', der warm das Friedensfest
Im Herzen theilen mögte mit dem Volk.
O laßt den Becher kommen, edler Herzog,
Das Volk will sehn.

Vicekönig, nach innen rufend.

Bringt eilig mir die Flaschen
Und den Pokal.

Bediente bringen einen goldnen Pokal und Flaschen herbei.

Aniello.

Erlaubet gnäd'ger Herzog,

Daß ich den Becher selber Euch kredenze,
Den Euer Durchlaucht auf das Wohl des Volks
Ausleeren mögen zu Neapels Lust.

Vicekönig, dem Aniello eine Flasche reichend.

Füllt mir den Becher auf des Volkes Heil!

Aniello, die Flasche in den Pokal gießend, und den Becher den Vicekönig überreichend, indem er vor ihm auf ein Knie sich niederläßt.

O dieser Becher voll getreuen Blutes,
Den Euch der Fischer reicht, erhab'ner Herr,
Er sey ein theures Bundeszeichen Euch,
Daß würdig wir geworden, liebevoll
Regiert zu werden, würdig Euch zu bringen
Den Liebesgruß des Volks an seinen Fürsten!

Vicekönig, den Pokal erhebend.

Neapel! Diesen Becher leer ich aus
Auf deinen Frieden, auf dein Wohlergehn,
Auf deine feste Treue leer' ich ihn!

Er trinkt den Becher aus, und zeigt ihn umgekehrt auf dem Nagel der linken Hand dem Volk.

Aniello.

Hoch lebe Herzog Arcos, unser Herr!
Neapels Vicekönig!

Das Volk.

Hoch! Hoch! Hoch!

Vicekönig, zu Aniello.
Steht auf! Jetzt reich' ich Euer Herrlichkeit,
Euch, der in aller Namen mir gedient,
Den Becher der Versöhnung. Leert ihn aus
Auf unsres Königs Heil und Wohlergehn.

Aniello, knieend.
Erlaubt, daß ich aus Eurer hohen Hand
Ihn knieend darf empfangen.

Vicekönig, eine Flasch in den Pokal gießend, und ihn dem Aniello reichend.
Nehmt ihn hin!

Aniello.
Wie leer' ich freudenvoll dich Becher aus,
Du, voll von Frieden für den alten Heerd!

Rosa, krampfhaft heftig rufend.
O trink' ihn nicht!

Gemurmel im Volk. Gennaro stellt sich ängstlich vor Rosa gegen den Altan zu.

Aniello, den emporgehobenen Becher etwas sinken lassend.
Vom Volke kam der Ruf
Nicht!

Vicekönig.
Was ergreift Euch so?

Aniello.
Durchlauch'ger Herzog!

Mir war's, als wenn mein Weib mir warnend riefe;
Drum zuckte mir der Arm.

Den Becher mit gestrecktem Arm emporhebend.

Dich leer' ich aus,
Du voll von Leben. Auf Don Philipps Heil
Des Vierten, Spaniens König und Neapels,
Leer' ich der Gnade würdiges Geschenk,
Der Liebe der Versöhnung heil'ge Tropfen!

Er leert den Becher, macht die Nagelprobe, und erhebt sich.

Das Volk.

Hoch leb' der König! Hoch! Don Philipp! Hoch!

Vicekönig.

Neapels Volk, laß mich nun froh und gern
Dein Heil zum Ziele führen, mit Aniello.

Er ergreift Aniello bey der Hand, und führt ihn in's Innre. Der Kardinal Trivulzio folgt.

Dreißigste Scene.

Die vorigen, ohne Aniello, den Vicekönig und den Kardinal Trivulzio.

Annese, *zum Volk*

Erwartet ruhig alle nun. Er gründet
Mit unserm edlen Herzog unser Heil.

Maria, *unverwandt Rosa betrachtend.*

Wie tief ergreift mich ihrer Seele Schmerz,
Schwer, wie der meine war.

Eleonore.

Und scheinet mir
Der fremden Schmerzen Bild, den deinigen
Zu lösen.

Maria.

Ja! die Hoffnung lebet auf.
Wie feindlich fern von jener mich die Liebe
Zu trennen weiß, ich muß ihr wieder nah'n.
Der Schmerz ist tiefer wahrlich noch gewürzelt
Als nur in der Gefahr des theuren Mannes;
Drinn ruh'n des Herzens tiefste Sorgen alle.

Zu Rosa, sich ihr nähernd.

Bald tritt dein Gatte, liebes Weib hervor,
Dich heimzuführen an den stillen Heerd.

Rosa, wie aus Träumen aufgeschreckt.

Trank er den Becher wirklich werthe Herr'n?

Maria.

Nicht Gift, Vertrau'n and Liebe trank er nur.

Rosa.

O hätt' ich einen Tropfen Tod daraus.

Maria.

Die Liebe macht Euch fürchten. Glaubet nur
Ihn lieben viele treu, wie Ihr ihn liebt,
Und hoffen lebend lang ihn noch zu schau'n.

Rosa.

Weh' ist mir und unseelig was Ihr sagt.
Er liebet viele mehr, denn er mich liebt;
Drum rührt' ihn nicht mein lautes Angstgeschrei.
Für vieler Liebe trank' er seinen Tod
Und meinen. O lehrt mich des Mannes Sinn
Nicht kennen, den nicht Liebe beugt noch Furcht.

Maria.

Hat sich verändert seine treue Liebe?

Rosa.

Wie liebt' er sonst so treu, so fest, mein Thomas.
Seit ihn das Volk liebt, läßt er kalt mich los.
Verlassen, einsam muß ich nun mich seh'n,
Zu einem kalten Heerd hinausgestoßen.

Maria.

Doch will er wieder Euch die Jugendzeit
Erneuen, wenn sein Werk vollendet ist.

Rosa.

Ach nimmer kann er's. Grause Ahndung nagt
Am Herzen mir. War nicht der Tod im Becher,
So war in diesen prächt'gen Kleidern Tod.
Nicht mein ist dieser Glanz, nie kann er's werden!
O hätt' ich nie verletzt was er befahl;
Mein Unglück anzuschau'n eilt' ich hierher.

Maria.

Verlassen sollt' Euch dieser feste Mann,
Blos weil er, nach Gebot der Sitte, zog
Ein hofgebräuchlich Kleid an seinen Leib?

Rosa.

Wie hätte dies mein Thomas je gethan,
Wenn unsrer stillen Freuden waches Bild,
Gehütet hätte sein demüth'ges Herz.
Verloren hab' ich diesen theuren Mann.
Versucht nicht Trost zu reichen meinem Schmerz.
Nie brach er ein Versprechen. Heute noch
Sagt' er gelobend mit dem Kusse mir:
Nie kommt von meinem Leib das Fischerkleid.

Maria, Eleonorens Hand ergreifend, zu Rosa.

Lebt wohl!

Zu Eleonoren leise, indem sie an die andere Seite der Scene gehen.

Dir drückt' ich kramphaft wohl die Hand?

Eleonore.

Soll'n wir nicht heim, aus dem Gedränge geh'n?

Maria.

Nur Hoffnung scheiden von der Hoffnungslosen.

Eleonore.

Ist ganz der Lebensmuth in dir erwacht?

Maria.

Ergriffen hat ihn mein gewalt'ges Wort.

Von kind'scher Liebe geht er männlich ab;
Das Gleiche sucht der Geist, das Würdige.

Eleonore.

Und in dem Becher wähnst du nicht den Tod?

Maria.

Wie wagte so verzweifeltes Don Arcos,
Umgeben von des Volks erzürnten Wogen?

Eleonore.

Mich rühret diese gramgebeugte Frau.

Maria.

Und freut dich nicht, daß deiner Freundin Qual
Der Himmel jetzt auf eine andre legt?

Eleonore.

Bewundernd seh' ich deine Hoffnung stark,
Wo mir ihr Schimmer unsichtbar noch ist.

Maria.

So fügt unmerklich heut', an Einem Ort,
Der Geist des Lebens diesen stillen Tausch
Der bittern Leiden, unter zweien Herzen.
Was lang geblüht im friedlichen Genuß
Entblättert Sturm, und eine neue Welt
Wächst blühend drüber hin im neuen Licht.!

Eleonore.

Mich deucht Bewegung zeigt sich an der Thür
Auf dem Altan. Ja, sieh'! Dort kommen sie.

Einunddreißigste Scene.

Aniello tritt geführt vom Vicekönig auf den Altan. Der Erzbischof Filamarino, Kardinal Trivulzio und der Fürst von Bisignano hinter ihnen. Aniello in starrender Erhitzung wirft keinen Blick auf das Volk herab.

Vicekönig, zu Aniello.

Geruht zu reden nicht Eu'r. Herrlichkeit?

Lange Pause, in der Aniello unverändert stehen bleibt, zum Volk.

Versammelt Volk! Wenn eurem edlen Führer
Ein nicht vom ihm gekomm'ner guter Rath,
Bescheiden, seinen Lippen zu entschweben
Verzögert, nehm' ich gern das Wort für ihn.
Beredet hab' ich euren Führer schwer,
Nach heil'ger Pflicht, für Fried' und Ruh' zu sorgen,
Bis zu eintreffenden Genehmigung
Der Freiheit dieser Stadt von Last und Zoll,
Durch königliche Majestät, fortan
Mit unbeschränkter Macht das Regiment
Zu führen in der Stadt, die solchem Arm
Das höchste Pfand des Friedens gern vertraut.

Das Volk.

Hoch lebe Herzog Arcos! Hoch! Hoch! Hoch!

Aniello.

Ihr seht mich anders kommen, als ich ging,
In diese Burg. Von unten schaut' ich auf.
Jetzt hab' ich einen tiefen Blick gethan

Von oben. Und es wird dem Sinne klar,
Wie dieser Arm erhoben über euch,
Den Abgrund trennt der zwischen uns sich dehnt.
War unter euch vordem der starke Geist,
Dem ihr vertrauend Lieb' und Leben gabt,
So lernt ihn nun empfahn von oben her.

Die Lazzaroni.

Hoch leb' Aniello, Herzog von Neapel!

Verwirrtes Gemurmel und Vivatrufen unter dem Volk. Rosa sinkt bei den letzten Worten Aniello's ohnmächtig in Gennaro's Arm.

Maria, Eleonoren umarmend.

O Hoffnung deine Sonne steigt herauf!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Nacht. Marktplatz in Neapel. An den Seiten brennen Holzstöße, woran Mahler ihr Gerüst aufgestellt haben.

Erster Mahler.

Nie mahlten wir wohl sonst um Mitternacht,
Als den Vesuv einmal.

Zweiter Mahler.

Der neue Herzog
Scheint unsrer Fantasie nicht viel Vertrauen
Zu schenken, auch die Nacht zur Ausarbeitung
Des Nachtstücks ordnend.

Erster Mahler.

Und der edlen Kunst
Scheint er die Hand zu kürzen, uns gebietend,
In einer halben Nacht, als Bräutigam
Ihn abzumahlen.

Zweiter Mahler.

Wie er selber rasch
Neapel zwang, will er die Kunst nun zwingen.

Erster Mahler.

Merkwürdig wird die Sammlung sich gestalten,
In einer Nacht, sieht man am Tage sie.

Zweiter Mahler.

Ich glaube daß Salvator Rosa selbst
Heut seinen Namenszug nicht dem Gemählde
Beifügen wird.

Erster Mahler.

Darf er's doch immerhin,
Wenn nur sein Grundriß neben unserm hängt.

Zweiter Mahler.

Wer weiß ob heute nicht ein fertiges
Geschwindstück ihm den Kranz vom Haupte reißt.

Erster Mahler.

Mich deucht die Fischerdurchlaucht wird sich gern
Genügen lassen an dem Farbenspiel.

Zweiter Mahler.

Pst! Nehmt die Zung' in Acht! Die neuen Herr'n
Sind an das Gestern oft nicht gern erinnert.

Erster Mahler.

Doch fürcht' ich, wird das Morgen schlimmer seyn,
Als Jetzt und Gestern. Sollt' es nicht im Hirn

Dem Herrn ein wenig spucken? Hörtet Ihr
Die Rede, die er von der Kanzel hielt,
In här'nem Hemd, ein Kreutz in seiner Hand?

Zweiter Mahler.

Bald Märtyrer, bald Held, bald Fürst und Herr,
Treibt er im Schwindel sonder Rast umher.
Doch unbegreiflich hängt an ihm das Volk,
Und selbst der Vicekönig schonet sein.

Erster Mahler.

Doch läßt das Volk von ihm, wird diese Gnade
Verändern gräßlich ihren milden Blick.

Zweiter Mahler.

Pst! dorten kommt Annese mit Salvator.

Zweite Scene.

Annese mit Salvator Rosa, dem von einem Knaben die Staffeley nachgetragen wird. Die vorigen.

Annese.

Hier, Herr Salvator, sehet Ihr bereits
Versammelt nächtlich die Accademie.
Bald schlägt es zwölf. Setzt Eur Gerüst hierher,
Daß Ihr den Herzog grad' vor Augen habt.
Dann dorten nimmt er sicher seinen Platz.

Salvator, mit Stellung der Staffeley beschäftigt.

Meint Ihr, daß auch der Herzog noch erscheint?

Annese.

Sobald die Mitternacht gekommen ist,
Wie er gesagt, seht ihr ihn hier gewiß.

Salvator.

Und unsre Werke soll am Morgen schon
Vollendet seh'n die hohe Braut?

Annese.

So meint er.

Salvator.

Ihr machtet schnell es mit dem Vicekönig;
Doch gnäd'ger, Herrn, verfahret mit der Kunst.

Es schlägt zwölf Uhr. Pause.

Man hört Glockengeläut und Kanonen=Donner.

Annese.

Hört! diese Feier deutet die Verlobung
Des Herzogs mit Maria von Caraffa.

Salvator.

Und morgen soll bereits die Hochzeit seyn?

Annese.

Und Eure Arbeit Brautgeschenk zuvor.

Salvator.

Wo bleibt denn Rosa, sein rechtmäßig Weib?

Annese.

Schlug ihre Lebensstunde eben noch,
Fürcht' ich, wird es die letzte heute seyn.

Dritte Scene.

Man sieht Aniello in schwarzem spanischem Kostüm mit einem Huthe mit weißer Feder, tief in die Stirne gedrückt, unter vier Fackelträgern erscheinen.

Annese.

Seht, dorten nah't der Herzog. Nehmt zur Hand
Die Pinsel. Haltet still euch bis er spricht.

Die Mahler nehmen die Pinsel zur Hand. Aniello stellt sich in die Mitte der Feuer, dem Mahler Rosa gegenüber.

Aniello.

Gesegnet gute dunkle Nacht, ihr Herr'n!
Zwei Farben reichen hin, den Bräutigam
Der guten Stadt zu mahlen, feuerfarb
Und schwarz. Die andern Farben braucht ihr dann
Hervor aus dieses Meeres klarem Grund,
Die schöne Jungfrau hebend Brust und Arm,
Ihm zuzuführen an den Blumenstrand,
Wo dieser Stadt buntspieglicht' Füllhorn ruht.
Ergreift in eurem Sinn, wie aus der Fluth,
Die Stifterinn der Stadt, das Meerfräulein
Parthenope gestiegen, und ihr trefft
Ohn' weitre Hülfe meine holde Braut.

Mich fasset auf, ihr Mahler, wie ihr seht.
Des Feuers Abglanz und die tiefe Nacht
Verwandeln mich in dies mein Element.
Euch hält das Wesen einen Augenblick.
Dir Rosa, trau' ich, der von allen Augen
Das hellste zu mir wirft, dran kenn' ich dich;
Dir trau' ich, daß du kunstreich mich ergreifst.
Nur wen'ge scharfe Züge werfet hin;
Das übrige vollendet still bei Euch.
Doch daß es mit dem Tage fertig sey.
Dann eilet ihr zu meiner holden Braut,
Maria von Caraffa, meldet ihr
Von mir den Gruß, und sprecht: „Um Mitternacht
Hab' euren Geist Neapels Herzog hier
Versucht, ob ihr dem Bräutigam die Braut
Zu heben wüßtet, diese schöne Stadt,
Das Kind des Meeres, zu dem Feuergeist
Deß' wilder Muth die Gluthen senkend kühlt
In dieser ruhig klaren Spiegelfluth."
Sie wartet auf das feurige Geschenk,
Und wär' es schlechter als wir sind, weh' euch!

Salvator Rosa, zeichnend.

Ihr laßt uns kurze Frist, durchlaucht'ger Herzog.

Aniello.

Ein guter Mahler ist sein guter Geist.
Nur wen'ge Striche bau'n ein edles Bild.

Salvator.

Sehr recht. So baut' es zaubernd Raphael,
Doch ranken wir nur mühsam folgend nach.

Aniello.

Nicht Mahler heiße der, deß' Pinsel bebt.
Vom Geist gehalten, treib' er, flieg' er fort,
Wie wenn das Werk verdoppelte die Hand,
Nicht Hand und Arbeit meisterten am Werk.
Drum hab' ich euch mich also vorgemahlt,
Damit ein Werk sey, das euch meisterte,
Und hab' euch Tag gemacht aus Mitternacht,
Auf daß ihr mich nicht seh'n mög't, nur eur Bild
Vor euch und in euch, wie ein Künstler soll.

Salvator.

An euch, hör ich, durchlaucht'ger Herzog, ist
Ein Raphael verloren.

Aniello.

Nicht verloren,
Wenn ich in einer Nacht die Kunst erfinde,
Mir zwanzig zu erzieh'n.

Salvator.

Ich muß gesteh'n,
Ihr gebt ein seltsam feurig Doppellicht,
Wie Raphael, in der Verklärung, einst
Zuerst bezaubernd unserm Heiland lieh.

Aniello.

Dem Heiland lieh er's nicht. Ihm gab's der Heiland.
So gebet mir, was ich euch hier gegeben.

Salvator.

Nicht mahl' ich Euch zum erstenmale Herr!

Aniello.

Nicht gar erfreulich ist mir solche Kunde.

Salvator.

Als Ihr noch unbekannt war't in der Stadt,
Nahm ich Eu'r Antlitz schon zum Alexander.

Aniello.

Da thatest du die Augen auf, Salvator.
Doch mahle nun den Thomas Aniello.

Salvator.

Das Bild ist in den Händen Eurer Braut.

Aniello.

Nimm es zurück, und wirf es in die Gluth,
Und bring' ihr dieses.

Salvator.

Wohlgerathen war
Das Bild.

Aniello.

Doch ähnlich nicht.

Salvator.

Dann sah't Ihr's nicht,
Durchlaucht'ger Herzog!

Aniello.

Wirf es in die Gluth.

Das Feuer macht den Alexander neu.

Salvator.

Doch wähnte dies Donna Maria nicht.

Gern stand sie vor dem Bilde stundenlang.

Aniello.

Nicht wird sie wieder stehen stundenlang,

Und jenes anschau'n, hat sie dies, und mich.

Salvator.

Wollt Ihr betrachten nun den Umriß, ob

Genügend Euch bedünk' der kräftige

Entwurf?

Aniello, zu den andern Mahlern.

Habt ihr den Umriß alle nun?

Die Mahler.

Ja!

Halb! —

Noch einen Augenblick!

Aniello.

Ich sehe

Den Anfang ungern. Werd' ich morgen doch

Bei meiner holden Braut das Ende seh'n.

Wer nun nicht wohl die Augen aufgethan

Der wird auch keine tragen heim zu sich.

Er geht. Annese folgt ihm.

Vierte Scene.

Die vorigen, ohne Aniello und Annese.

Salvator.

Das ist mir eine strenge Mahlerei!
Ihr Herrn Kollegen, wie steht euch der Sinn?

Erster Mahler.

Kaum warf' ich ein'ge Züge flüchtig hin.

Zweiter Mahler.

Mir mangelt ganz der Zug der Aehnlichkeit.

Salvator.

Verworren wird's mit Licht und Schatten stehn.

Erster Mahler.

Wenn nur nicht schlimmer um den Herzog selbst.

Salvator.

Jetzt mögt' es rathsam seyn, das übrige
So gut es gehn will, heim zu fertigen.

Er geht. Die übrigen Mahler brechen auf. Die Scene wird verändert.

Fünfte Scene.

Saal, durch einen Kronleuchter erhellt mit mehreren Seiten- und zwei Hauptthüren.

Zucco, mit gezogenem Degen eintretend.

Die Wacht ist wohl bestellt. Doch lange weilt

Der Herzog in der Stadt. Wie sonderbar,
Um Mitternacht zu steh'n dem Mahlervolk.
Kann ich mich doch nicht freu'n, ob dieser Pracht,
Ob aller Herrlichkeit der großen Herr'n,
Die sie willfährig schmeichelnd uns verleih'n.
Heil dir, Aniello, wüßtest du mit Gott
Zu kämpfen gegen Babylon. Doch als
Du Frieden schlossest, und den Becher trankst,
Da war dein Herz verrathen an das Weib,
Vergiftet deines Lebens reine Fluth,
Woraus Neapel nun Verderben trinkt.
Doch bleib' ich treu dir, Fischer, treu, wie du
Auch Herzog nun dich nennst. Mit dir bin ich
Geworden, fallen will ich auch mit dir.

Sechste Scene.

Der Einsiedler Elia. Zucco.

Elia.

Ihr schmückt wohl hier das Grab für euren Herzog?

Zucco.

Verhüt' es Gott. Der Saal ist es, in dem
Er morgen seiner Braut getrauet wird.

Elia.

Recht hast du sie genannt, die dunkle Nacht.

Zucco.

O rede nicht so finster, heil'ger Mann.

Elia.

Der Schwur den er geschworen, tönet hier;
Hier vom Gewölbe hallt die Klage wieder.
Wohnt hier der Fischer? ist dies Rosa's Heerd?

Zucco.

Warum verließest du ihn heil'ger Greis,
Sonst stets an seiner Seite? Hätt' er doch
An deiner Hand nie jenes Hofgewand
An seinen Leib gethan, den Becher nie
Getrunken, den der Unschuld Satan gab,
Gefüllt mit allen Reizen Babylons.

Elia.

Mich riefen meine Todten an das Meer,
Um ein geehret Grabmahl flehten sie;
Ich gabs, und seh' hier in ein andres Grab.

Zucco.

O hättest du's vermocht den starken Reiz
Der schönen Hoheit abzuzieh'n von ihm.

Elia.

Mir selber nahte die Gewaltige
Im heil'gen Mönchsgewand. Sie kannte mich,
Und hoher Sieg lag wie ein Glanz um sie.
Wie Wetter sich mit Sonnenstrahlen ringt

Sah ich den Streit der Lieb' um die Natur.
Ich weinte laut, und grub die Todten ein,
Begleitet von des Landes guter Jugend.

Siebente Scene.

Aniello. Die vorigen.

Aniello.

Fort! Fort! Ich will hier niemand wissen um mich her.
Wer mich auch ehren mögte, jetzt verlaß er mich.

Zucco und Elia gehen.

Achte Scene.

Aniello, allein.

Wo ist die Schmerzenquelle? Tief, tief muß sie seyn.
Bis über Brust und Athem reichet meine Noth.
Allein muß ich durch alle Säle nächtlich gehn,
Daß wiederhalle dumpf der Schritt des Einzigen.
So ist es auf den Höhn der Erde, silberweis
Und golden, aber einsam, kalt, der Athem kurz.
Was ähnlich hat der Erde Schooß geboren,
Es geht im Drang der Welten nicht verloren;
Es nahet sich dem Gleichen anzuschmiegen;
Kein fremdes Band kann es an Fremdes binden;

Das Gleiche darf es liebend an sich fügen;
Durch Nacht und Haß und Tod weiß sich's zu finden,
Bis es zu Seinem hintritt, im Vereine
Die ein'ge ganze Lieb' ist, oder keine.

am Fenster nach außen schauend.

Da stehst du, finstrer Berg, und siehst mich dunkel an,
Und wirfst den Flammenstrom zum Himmel feindlich auf;
Der Tiefe schleuderst du den schweren Lavastein.
Und doch, Vesuv, bist du den Menschenkindern lieb.
Frohglaubend lehnen sie die Dächer an dich an,
Wie du auch schrecklich über sie die Flamme rollst.
Ha elend, elend, nenn' ich doch den schwachen Mann
Der in der Hand das Todesschwerdt nicht tragen mag,
Vor dem nie Menschen zitterten. Je finstrer dir
Und schrecklicher der Jachzorn Stirn und Auge rollt,
Um so erfreuter liebt der Mensch dein Sonnenlicht,
Wenn das ihm Gnade lächelt, dessen Zorn er kennt.
Der beste Geißler ist der Menschen bester Freund.
Dem giebt die Erde willig sich zum Gastgeschenk.
Ihr weichen Bilder, anmuthsreich und demuthsvoll,
Wie fern bleibt ihr von diesem Leben immer stehn.
Nichts ist was unsern Funken zündet in dem All,
Und neue Sonnen heftet an den Aether an.
Erfülle diesen Raum mit Götterähnlichkeit;
Was du nicht liebest, zwing', vernicht' es, wie's dich freut,
Und lösche dann freiwillig in dem grausen Meer.

Er geht.

Neunte Scene.

Rosa, ihr Kind und den Myrthenkranz tragend, erscheint mit Annese und dem Einsiedler Elia in der Thür. Beide treten ihr bittend-hindernd in den Weg zum Saal.

Elia.

O Rosa! Wecke deinen Gatten nicht,
Er schlummert.

Rosa, durch beide durchschreitend.

Halte mich, Elia, nicht;
Der Kranz will trocknen, den mir Thomas gab.
Gewartet hab' ich lang', einsam und still,
Getröstet und geängstigt durch mein Herz;
Mein Thomas kommt nicht. Aengstlich hält man mich.
Soll nicht die Angst dahin den Weg versuchen
Wo man ihn ängstlich schließt? Soll ich nicht finden
Den Mann, der zu geleiten mich versprach
In meine liebe Hütte? Ja! Hier ist er;
Und schläft er auch, ich komm' ihn aufzuwecken;
Er mögte mir verschlafen seine Stunde.

Annese, zu Elia.

Laß sie hinein Elia! Kann vielleicht
Ihr Anblick heilen seine kranke Brust.

Elia.

O nimmer, nimmer! Rosa, willst du selbst
Dich opfern, gieb das Kind mir.

Rosa.

Sag'! Was ist?

O redet! Sagt mir! Aengstigt mich nicht mehr.

Elia.

Du wirst verändert finden deinen Thomas.

Rosa.

O nur nicht todt. Der alte wird er wieder.

Elia.

Sieh' dorten naht er langsam, finster. Flieh'
Eh' er dich sieht!

Rosa.

Nein! Nein! Ich fliehe nicht.

Elia, ihr das Kind entwindend.

Des Kindes fromme Seele ruft mich an.
O gieb es mir.

Er ergreift das Kind, sich mit Annese zur Thüre wendend,

Und folge.

Rosa eilt dem Aniello entgegen. Elia und Annese gehen.

Zehnte Scene.

Rosa. Aniello.

Rosa.

O mein Thomas!

Welch andrer Blick im spanischen Gewand!

O mein Geliebter! Kennst du mich nicht mehr?
Sieh' deine Rosa muß verstohlen nah'n;
Mühsam dich finden in der großen Stadt.
Mir zu verwahren gabst du diesen Kranz,
Zur Zierde deiner Locken, kehrten wir
Zurück an unsern See. Die Blätter welkten,
Weil du zu lang mich warten ließest. Nun
Empfang' ihn heiter, wie am Tage, da
Du meinen Fischer dich zuerst genannt.
Verlasse nun die glänzend arme Stadt;
Du hast sie reich gemacht, mich arm, und gieb
Auch mir den Frieden, wieder den du hast.

Aniello.

Der Ton ist mir ein Ruf aus wohlbekannter Zeit;
Auch könnt' er Thränen locken in mein Angesicht;

Sich abwendend.

Doch keine Freuden, keine Lust! — Verlasse mich.
Gieb diesen Kranz, die Krone meiner Herrlichkeit.

Er nimmt den Kranz, ihn betrachtend.

Wer ruft dich, mir wie ein Gespenst der Nacht zu nah'n?
Weg aus den Augen mir, bei meinem Zorn. Es spricht
Der Herzog!

Rosa.

Gott! Was ist dir? Bist du's Thomas?
Im Traume bist du, krank! Ich weiche nicht.

Aniello.

Welch' feindlich Weib trotzt meinem ernstlichen Gebot?

Rosa.

Willst du mich nicht erkennen, lieber Thomas?
Ist dir des Weibes Stimme, die Gestalt
Nicht mehr zur Heimath freud'ger Liebesruf?
Was hab' ich nur gethan, daß du dich kehrst,
Verachtend, zornig, fremd, wie du nie warst?
Willst du nicht, wie Verbrechern doch geschieht,
Die Schuld mir nennen, die ich büßen soll?
Denn, wahrlich, was ich fehlte, weiß ich nicht.

Aniello.

Komm! Komm! Dein Reden und dein Nah'n ist deine Schuld.
Drin hab' ich dir ein alt vertraulich treues Wort
Im Kämmerlein zu sagen. Folge meinem Tritt.

Rosa.

Was hast du mit mir vor? Ich folge gern.
Nur wieder gieb mir deinen alten Sinn.

Er geht voran, Rosa folgt ihm.

Eilfte Scene.

Der Saal ist leer, aus dem Zimmer worin Aniello Rosa geführt, hört man

Aniello's Stimme, murmelnd.

Es nahet sich dem Gleichen anzuschmiegen.

Kein fremdes Band kann es an Fremdes binden.

Dann laut.

So lege dich zur Ruhe, daß dein Antlitz nie
Mir Schatten werf' in mein verklärtes Morgenroth.

Zwölfte Scene.

Aniello, mit blutigem Schwerdt hervortretend.

Ha! Freier athm' ich wieder; denn das Traumgesicht
Geht unter zu den Schatten, das mich so gequält.
Annese!

Dreizehnte Scene.

Aniello. Annese.

Aniello.

Wie so bleich seh' ich dein Angesicht?

Annese.

O Herr! Ist bleich nicht auch Eu'r Angesicht?
Und Blut habt Ihr am Schwerdt?

Aniello.

Die warme Nachtluft
Schwitzt Blut heut an dem Eisen.

Das Schwerdt einsteckend.

Weg von mir!

Feig' ist dein Antlitz. Geh' zum Kohlenheerd am Markt;
Laß' dir Maronen rösten, und ein Geisterstück
Erzählen.

Annese, will gehen.

Herr! Die Hölle rast in Euch.

Aniello.

Bleib hier! Du weinst. Setz' dich mit deinen Thränen
dort.
Ich kann jetzt nicht allein seyn. Setze, setze dich!
Doch bleibe stumm wie meine Fische, die ich einst
So schlau zu fangen wuste. Fehlt es dir doch nicht
Am Wasser, wie ich sehe.

Annese setzt sich, Aniello umhergehend.

Kommt der Morgen nicht?
Wie lange läßt er warten? Morgensonne, dich
Begrüß ich aus des Herzens üpp'ger Herrlichkeit;
Und hast du neidisch glühend mich entzückt gesehn,
Im Arm Maria's, hülle blutig nur dein Haupt,
Und heb' es nie mir wieder auf am Morgenthor.

Vierzehnte Scene.

Die vorigen. Zucco.

Zucco.

O Herr, wollt Ihr mich hören?

Aniello.

Niemand jetzt
Als mich.

Zucco.

Das Volk ist draußen.

Aniello.

Mag es geh'n.

Zucco.

Gefangen hält es zwölf Verschworne
Die Euch zu morden kamen.

Aniello.

Tödtet sie
Mit Keulen.

Zucco.

Hören wollen Euren Dank
Die Retter Eures Lebens, sehen nur
Am Fenster ihren Herzog.

Aniello.

Es soll schlafen
Das Volk. Ist's nicht genug daß in der langen Nacht
Der Herzog wache?

Zucco.

Stoßet nicht die Liebe
Von Euch, die stärkste Mauer Eures Lebens.

Aniello.

Geh', laß die Keulen Liebe thun an mir.

Zucco geht.

Fünfzehnte Scene.

Aniello. Annese.

Annese.

Wollt Ihr nicht jetzt Euch schlafen legen, Herzog?

Aniello.

Es schläft nicht gern hinüber in ein fremdes Land,
Wer eines hier hat.

Annese.

Wollt Ihr einsam seyn?

Aniello.

Einsam bin ich, wenn auch Neapel um mich ist.

Annese.

Verlangt Euch nicht nach einem traulichen
Gespräch, nicht nach Zerstreuung durch Musik,
Nach guten schönen Harmonie'n?

Aniello.

Du hörst es nicht
Welch schöne, gräßlich schöne Molodieen, jetzt
Durch meine Seele tönen. Sanft Geriesel rauscht;
Doch wie von Blut; und Engel singen an dem Bach.
Dann braust dazwischen laut, wie vieler Glocken Ton,
Und Donner, und des Hagels Prasseln mitten in,
Ein unverständlich Reden aus dem Mund der Stadt.
Kann ich noch andres hören ausserdem? Ja, kannst

Du's selber sagen, was die Seele lauschend hält,
Vergessend jeden andern Ton? versuch' es nur;
Wär' es nur möglich, dich zu hören ganz allein.

Annese.

Der Schlaf ist Euer bester Redner, Herr.
Er wird Euch lullen einen sanften Ton.

Aniello.

Recht hast du! Ja, der Schlaf, der Tod auch wohl.
Es muß
Ein trübes Nichtseyn kommen, das die Mißgestalt
In ihrem Immer, wieder, werden niederschlägt.
Gut war's, Annese, was dir einfiel. Sage mir
Wer gab das Wort dir ein vom Schlaf?

Annese.

Ihr selbst!

Aniello.

Ich that's. Ja ich! Und Tagesmüde bin ich auch.
Bring einen Sessel. Sanft umfangend senkt sich schon
Das fremde Reich mit seinen Träumen um mich her.

Annese, ihm einen Sessel setzend.

O möcht Euch finden aller Träume köstlichster,
Erheben heilen stärken Euren hohen Sinn.

Aniello, sich setzend.

Ermattet bin ich. Aber eines quälet mich,
Daß mir den Traum zerstöre, was so nah' mir ruht.

Drum mache fest, fest, jene Thür zu. Schließ sie ab.
Auch unsichtbare Boten geh'n nicht gern vorbey.
Und gern möcht' ich von meiner Liebe, diese Nacht,
Tiefsinnend mir vorhergestalten alle Lust.

Während Annese die Thüre zuschließt.

Nun geh', und bleib' im Nebenzimmer nahe steh'n.
Die Augen schließ' ich einzuhüllen ihre Welt.

Er schließt die Augen. Die Scene wird verändert.

Sechszehnte Scene.

Zimmer der Donna Maria Caraffa (S. erste Scene im ersten Aufzug). Maria und Eleonore. Letztere trägt einen Leuchter und ein Schmuckkästchen, darauf liegt ein Brief. Sie setzt beides auf einen Tisch.

Maria.

Verzeih', daß ich dich weckte; fand ich doch
Auch dich nicht schlafend. Hier sollst du die Braut
Am Tage schmücken. Auch die Nacht hat hier
Geheimen Reitz im Halbkreis ausgelegt.
Aus diesem Fenster siehst du Mond und Meer;
Im Hintergrund den feurigen Vesuv.
Heut lockt dahin der Blick mich sinniger.
Nie sah' ich so das Meer vom Bergeslicht
Erhellt, und von des Mondes Doppelschein.
Wie gern empfängt das Meer ein Himmelslicht
Und spielt es reizend auf den Wellen fort.

Eleonore.

Dem Ziele näher, find' ich ruhig dich,
So daß ich wagen mögte, meinen Rath
Jetzt auszusprechen, der im Herzen ruht.

Maria.

Meinst du?

Eleonore.

Willst du nach diesem Eingang noch
Mich hören?

Maria.

Rede was dein Herz beliebt.
Zu langer Unterredung läuft die Nacht.

Eleonore.

Hast du den Muth zu fesseln dich an den,
Der ganz dein Herz bestrickt, und dich und sich
Hinab in unabsehlich Mühsal reißt?

Maria.

Wie sollte Muth mir fehlen, werd' ich dessen,
Den dieses Herz allein als seines Sehnens
Glückseel'ges Ende kennt?

Eleonore.

Der aus dem Volk
Gestiegen, wird er deinem hohen Sinn
Hinfort genügen?

Maria.

Höher macht er mich;
Wie ich auch den erhöh'n muß, den mit Gott
Auch selber Neid und Feind erhöhen müssen.

Eleonore.

Wie wird sich alles feindlich von dir wenden,
Von dir, die sich von Sitt' und Meinung trennt,
Ja von des Vaterlandes altem Recht,
Und dem Empörer ihre Hoheit bringt.

Maria.

Empörer nenne keiner diesen Mann.
Es giebt Gemüther, die geboren sind,
Auch wenn sie hemmen wollten ihre Kraft,
Zu gründen neues Leben, und ihr Recht,
Von Gott geschrieben, an der Stirne tragen.
Wenn ich verstand und las die Gotteszeichen,
So zürne nicht, daß ich dem Mann gehöre,
Dem ganz Neapel freudig sich geschenkt.
Hat Rosa nicht der Mahler früher schon
Gelesen an dem Haupte des Geliebten?

Eleonore.

Und quält dich nicht, daß dein ersehntes Band
Nicht in des Mannes Brust entsprang?

Maria.

Lenore!
Du nennst das fremd, was meinen Ruf verstand,

Und aus dem Allerheiligsten zurück
Ihn freudig wiedergab? Wie hätt' er sonst
Geopfert, wie er that, und thut, aus sich?
Bring' ich dem Theuren nicht viel Opfer auch?

Eleonore.

Dich selbst, dein Schicksal, alles giebst du hin,
Und auch zum Gegenopfer willst du ihn?

Maria.

So opfert blind dem Irdischen die Liebe!
Nur so, nur so vermählt Maria sich.

Eleonore.

Und Rosa sein rechtmäßig Weib? Rührt dich
Ihr Recht nicht, das er mit dir opfern muß?

Maria.

Ihr Recht war weltlich, göttliches hab' ich.

Eleonore.

Und soll das deine nur das gült'ge seyn,
Wenn sonst der Erde sich der Gott geopfert?

Maria.

Der Fischer war des stillen Weibes Eigen;
Der Herzog ist der Seinen Eh'gemahl.

Eleonore.

Wird er behaupten was Ein Tag ihm gab?

Maria.

O nichtig meiner Liebe! Bin ich doch

Wie er entschlossen, wär' es auch Ein Tag,
Ein seel'ger Tag nur, mit dem Lebensrest
Zu theuer nicht den Einen mir zu kaufen.
O Leonore, deine Brust ist kalt;
Sie hat ein Recht die meinigen zu kühlen;
Doch sollst du meine Liebe nicht begreifen.
Ist's dir genug die Glückliche zu sehn,
Kann dich erwärmen selbst der Freundin Heil,
Wohlan, so sollst du heut mich seelig seh'n.

Eleonore.

Von deiner Liebe gleitet jedes Wort,
Wie von dem Harnisch ein zu leichter Pfeil.
Doch willst du nicht des Vicekönigs Brief
Jetzt lesen, den du gestern, als er kam,
Verächtlich wegwarfst, weil er mit dem Blatt
Zugleich gekommen, das Aniello sandte?

Maria.

Den hatt' ich ganz vergessen. Reich ihn her.

Lesend.

Ja! hören mußt du, da so ängstlich dich
Die Sorge martert um der Freundin Heil,
Zwei Liebesworte. Sagen will ich nicht
Wer jedes sprach. Dann wähle selbst, und sprich,
Was Lieb' ist oder keine.

Einen Zettel hervorziehend.

Einer schreibt:

„Maria! Dein ist morgen Napels Herzog,
Der Himmel sein; Lieb' Macht und Weihe beiden!"
Und uun den andern Brief dann!

Lesend.

„Gnäd'ge Donna!
Wie schnöd' das Volk geängstigt Euren Herzog,
Eu'r schönes Bild erhielt ihn muthig hoffend.
O meldet endlich mir die schöne Kunde
In das Kastello-Nuovo, das ich wieder
Heut Nacht bezogen, daß ich glücklich sey.
Auch Euren hohen Namen hat der Frevel
Des kühnsten der Rebellen frech besudelt:
Euch seine Braut vor ganz Neapel nennend.
Doch da den Thoren Stolz und Wahnsinn blenden,
Verläßt ihn schon das Volk, und in der Frühe
Wird mir sein Haupt gebracht, in das Kastel;
Und morgen wird bezwungen seyn der Pöbel."

Den Brief wegwerfend.

O wohl! daß du zu öffnen mich gemahnt,
Den Brief. Begleite mich sogleich, Lenore,
Dem Bräutigam zu melden die Gefahr.
Leg' mir das Stirnband um, wir fahren gleich.

Eleonore, das Kästchen öffnend, und ein Diadem hervornehmend.

Willst du das Haupt nur schmücken, während du
Ganz ohne Staat im Morgenkleide gehst?

Maria.

Ein schwarzer Mantel hülle leicht mich ein;
Doch von dem Haupte schein' es tageshell.

Eleonore, ihr das Stirnband umlegend.

So aus den Wolken strahlt der Mond in's Meer,
Wie aus den Locken leuchtend der Demant.
Mir ist's, als setzt' ich einer Königin
Die Krone heut auf's Haupt, so blendet mich
Der Glanz der Augen in der Steine Licht.

Maria.

Ist's nicht ein kurzes lichtes Himmelswort?
„Der Himmel sein; Lieb, Macht und Weihe beiden."
So zeigt ein Blitz den Schiffern auf dem Meer
In Sturmes-Nacht ein lang ersehntes Land.

Eleonore.

Ist's so recht? Liegt der Schmuck nun wohl im Haar?
Mich deucht so muß er hoch und freundlich steh'n.

Maria.

So! diese Locke daher! Denn mich dünckt
Es sinniger, das Funkeln zu verhüllen
Der kleinern Steine, daß der einzige
Den Strahl behaupte mit erhöhtem Glanz.

Eleonore.

Soll er denn glänzen dieser Eine Stern,
So glänz' er ewig, wie der helle Stein.

Maria.

Komm nun die Mäntel umzuwerfen, und
Den Wagen zu bestellen. Nacht, o Nacht,
So herrlich hab' ich nie geahndet dich,
Du Braut der bunten Träume! Reiche mir
Der kühnen Liebe reichen Sternenkranz.

Sie gehen. Die Scene wird verändert.

Siebenzehnte Scene.

Saal der fünften Scene, des fünften Aufzugs. Aniello im Sessel schlummernd. Elia knieet mit dem schlafenden Kinde auf dem Arm vor ihm.

Elia.

Ein kindlich frommes Fleh'n sah' ich so oft
Den graden Weg zum höchsten Helfer geh'n.
Drum sage dir ein heil'ger Engel, Kind,
Ein Wort, das du dem Herrn für diesen bringst;
Daß er gesunden möge von dem Weh'
So über ihn gekommen, ohne Schuld.

Nachdem er in dieser Stellung einige Zeit mit dem Kinde, dessen schlafende Aermlein er kreuzweis übereinander legt, verharrt, erhebt er sich und geht.

Achtzehnte Scene.

Aniello, schlafend allein.

Ein erhöhter Schein verklärt den Saal. Die Thüre worin Aniello Rosa führte, öffnet sich. Rosa's Gestalt im weißen Gewande, einen goldenen Becher in der Hand, nahet sich dem träumenden Aniello. Die Gestalt hält ihm den Becher an den Mund. Sein Gesicht lächelt träumend. Sie küßt ihn auf die Stirne und verschwindet.

Aniello, erwachend.

Wie ist mir? O wo ist sie meine Rosa?
Wohin? Wohin? War's nur ein Traum? ein Traum?
Lang hab ich wohl geschlummert? Welcher Glanz
Umhüllt mich? Noch im teuflischen Gewand,
Dem schwarzen? Noch nicht bei dem Netz am See?
O Himmel! diese Bilder, ferne sie!
Der letzte Traum war schön! der letzte! Ja!
Seit ich aus dem Pallaste ging vom Herzog,
Hab ich besinnungslos schwer, schwer geträumt.
Du wecktest mich aus dumpfer Fessel, Rosa.

Neunzehnte Scene.

Aniello. Annese behutsam eintretend.

Annese.

O Herzog seyd Ihr wach? Gott grüß' Eu'r Durchlaucht.

Aniello.

Wie? Herzog? Durchlaucht? Wer befahl dir so

Den armen Fischer Thomas Aniello
Zu nennen?

Annese.

Ihr befahlt es selber, Herr!

Aniello.

Weh' mir! In böser Stunde that ich das.
Sag' mir, Annese, sag' mir, kann ich alles
Gut machen, was ich Uebles hab' gethan?

Annese.

Du weißt es nicht, was du gethan, Aniello?
O, da du nun es einsiehst, daß bewustlos
Dir manch vergiftet Wort und solche That
Entging bisher, so hast du auch die Kraft
Den hohen Geist das Ueble zu verbessern.

Aniello.

Ein schwerer schwarzer Traum verläßt mich jetzt,
Ihn spann' ich gräßlich, angstvoll, seit ich ging
Vom Vicekönig. Sag', Annese, sag'
Wo ist mein liebes gutes Weib? Mich ängstigt
Zerreissend eine gräßliche Erinn'rung.

Annese.

O laß mich nun die Zeugen deiner vollen
Genesung rufen, eh' du danach fragst;
Zucco hat hier die Wache.

Herausrufend.

Zucco komm!
Erwacht und ganz genesen ist Aniello!

Aniello.

Wie? Eine Wacht hab' ich um mich bestellt?

Annese.

Wohl thatest du daran, schon wehrte sie
Gefahr und Neugier glücklich ab von dir.

Zwanzigste Scene.

Die vorigen. Zucco eintretend.

Zucco.

Begrüßet sey Eu'r Durchlaucht! Neues hat
Sich seit Erscheinung der gefangenen
Banditen nicht begeben. Auch hat sich
Das Volk auf den Befehl von dannen ruhig
Begeben, die Verschwornen zum Richtplatz
Geschleppt, und mit den Keulen sie getödtet.

Aniello.

Warum an mir nicht recht gerichtet Zucco?
Hatt' ich nicht Tod und Hölle drauf gesetzt,
Wenn ich mir Ehren nach vollbrachter That
Bedänge, diente, statt dem Volke, mir?
Vernichtet ist mein Leben. Wär' ich auch
Nicht schuldbelastet, wie mich mancher wähnt,
Der Tod aus eurer Hand nach meinem Wort,
Wär' auch, was ich ersehne.

Zucco.

O Aniello!
Noch hast du nicht vollendet deinen Lauf.
Du hast zu rächen, nicht an dir, an dem
Der dich vergiftete, dem Herzog Arcos
Was du gethan. Dem Volk will ich's verkünden.

Aniello.

Vollbracht war mein Geschäft. Nicht rufe man
Zur bösen Stunde wieder mich hervor.
Mein Weib hat mich gerettet aus dem Netz
Das Höllenfrieden schmeichelnd um mich zog.
O führt sie zu mir dieses holde Weib;
Wie ich den Tod auch nah' erblick' an mir,
Genesen, reif für ihn, so treibt mich doch
Nach ihr, und nach der stillen Hütte jetzt
Die letzte Sehnsucht dieser dunklen Welt.

Annese.

Verlassen wolltest du die Schwachen jetzt,
Da nur in deinem Arm die Rettung ruht?

Zucco.

O da du jetzt der Retter wieder bist,
Sieh' ein, daß wir noch nicht gerettet sind,
Wenn deiner Unschuld selbst Gefahren droh'n.

Aniello.

Laßt ab! Beschworen war das Glück des Volks!
Es zu erhalten, ist der Guten Werk.

Ich hab' das meinige gethan! Du fürchtest?
O schwacher Argwohn! Armer Eigenthum!
Willst du den Herrn? Wohlan der Herr befiehlt;
Sag' deiner Wacht. Hier wohn' ein freier Mann,
Der keines Schutzes mehr bedürfe; lasse
Sie auseinanderzieh'n, und eile dann
Zum Karmeliterkloster, hole Rosa.

Zucco.

Laß mich zum erstenmal nicht folgsam seyn;
Erwarte hier den Morgen. Sag' dem Volk
Am Tage, daß die Nacht gewichen sey,
Von deinen Augen; o zum letztenmal
Befiehl am heut'gen Tag! Es sehnet sich
Nach deinem Liebesworte jedes Herz,
Wenn es den Fischer wieder lebend weiß,
Gerettet und genesen. Gönne nur
Dem Volk ein Abschiedswort aus deinem Mund.

Aniello.

Soll ich beschämt und zitternd, ein Tyrann,
Mit Füßen treten noch vor allem Volk,
Mich selbst, und das was ich gewesen?

Zucco.

Nur
Den bösen Zauber welcher dich entstellt.

Aniello.

Ach, ohne Zauber in mir selbst, wie hätte

Berührt, und so vergiftet mich der Becher?
Ihr saht nicht in die Tiefe meiner Brust;
Unheimlich war es da schon eh' ich trank.

Zucco.

So daß wie einen Heiland dich das Volk
Geehrt, mit glüh'nder Liebe Leidenschaft
Gehorchet dir? Du nennst Unheimlichkeit,
Was tausend Herzen deinem Worte band?

Aniello.

Gehorche denn noch einmal, ist es dir
So ernst mit dem Gehorsam. Thust du's nicht,
So eil' ich selber einsam fort von hier
Zum Kloster, wo ich Rosa harren hieß.

Zucco.

Leb wohl denn. Weil du willst, leb' wohl. Ich gehe.

Er geht.

Einundzwanzigste Scene.

Aniello. Annese.

Aniello, den Kranz auf der Erde gewahrend und aufhebend.

Gott! was erblik' ich? Das ist, ist Rosa's Kranz.
Wie kam er her? Du weißt es. Rede! Quäle
Mich länger nicht. Mein Weib war wirklich hier.

Annese.

Ja, sie war hier.

Aniello.

Sie war? und ist nicht mehr?
O führe mich zu ihr, daß ich den Becher
Aus dem ich Heilung trank, in ihren Händen
Verehren kann, sie drückend an mein Herz.

Annese.

Den Trank der dich gelöst, hat sie von oben
Gebracht, wo sie dein Tritt nicht mehr erreicht.

Aniello.

Barmherz'ger Himmel!

Er geht unwillkührlich an die Thüre, und öffnet sie.

Gott! Bist du noch über uns,
Den jammerschweren Erdball haltend? Magst du's schau'n,
Was meine Augen seh'n, die Arbeit meiner Hand?
Ein beß'rer Schlächter bin ich noch als Abraham;
Dem bracht ich Opfer, dem nach Blut, nach Liebe nicht,
Die glüh'nde Zunge lechzt. O hebt den Stein hinweg,
Auf den das Kreuz gezeichnet der Erbarmer einst,
Vor eurem Kerker, Brüder, lachend über Gott;
Kommt, seht, so kauft ich mir den Weg zu eurer Lust.

Annese.

O wirf nicht so dich der Verzweiflung hin.

Was du bewustlos thatest, mag der Himmel
Dir gern verzeih'n.

Aniello.

Ja, schweigend ruhst du aus.
Dein Gatte band dich mit dem rothen Zauberband.
So ist das Band der Liebe! Tief aus warmer Brust
Sich schlängelnd, lösend in viel' heiße Tropfen sich;
Ein warmer Thau erquickend in der kalten Nacht.
Ja, so ein Künstler bin ich, daß der Kopf mir selbst
Von meinen Werken springen muß. Annese, sahst
Du schon dies Heil'genbild das ich erschuf? Komm her!

Annese.

Gott schütze wiederum dein Haupt, Aniello.

Aniello.

Gott schützte diese so. O mag sein starker Arm
Von mir nun weichen, wie er wich von diesem Weib.

Annese.

O läst're nicht, und laß' die stille Zeit
Die Schmerzen stillen.

Aniello.

Aus ist alle Zeit bei mir.
Nicht Tag und Nacht, nicht Sonntag, Montag hab'
ich mehr.
O gräßlich Nichts, so farbenlos und doch entstellt
Im Nebel wie der Sturm ihn durch die Hölle jagt.

Zweiundzwanzigste Scene.

Die vorigen. Der Einsiedler Elia, mit Aniello's Kind.

Elia.

Willst du am jungen Leben dich erneuen,
Aniello? So betrachte dies dein Kind.
Gott heilte dich erhörend kindlich Fleh'n.

Aniello.

Mein Kind. Mit Thränen gingst du ein in diese Welt.
Die dich gebar hat ausgeweint. Auf fremdem Arm
Wirst du nun bald getragen werden immerdar.
Du magst nicht, daß dich trage jener grause Arm,
Der deiner frommen Mutter harter Mörder war.
So bleib' es süß' dir, hülflos seyn, und vaterlos.

Elia.

Zu Gottes Braut bestimme dieses Kind.

Aniello.

Behalt' er, was er selbst sich nahm, ohn' mein Gelübd'!

Elia.

O wolle dulden, was der hohe Geist erträgt.
Nicht über Menschenkräfte reicht der Menschen Noth.

Aniello.

Du sprichst vom Leben?

Elia.

Schwerer ist's der größten Kraft.

Doch wächst es, wie geschlagen auch, ein Palmenwald,
Aus tausend Wurzeln, grünend wieder, sonnenhell
Dem Lichte zu, weist du leben wieder neu.

Aniello.

Nicht dem, Elia, hilft der freud'ge Sonnenstrahl
Der seine Wurzel üppig in das Spiel der Nacht
Hinabwärts zog, vermeidend, hassend jedes Licht.
Der Würmer nächtlich Leben, Spinnen Tausendfuß
Ist dessen Sammlung, der so tief im Boden steht;
Versunken bin ich, scheu dem holden Tageslicht;
Verzehret hat schon halb mich nächtliches Gewürm
Dem ich der Vater mit dem eig'nen Tode war.

Elia.

So preßt der Schmerz dich. Lieb' ihn endlich diesen
Schmerz;
Doch nicht verderb' er, fressend an dem edlen Keim,
Der deiner Seele hochentsproß'ne Zierde war.
Dich warf nicht solche Schuld, die aus sich selber sproßt;
Verwerfe nicht das Wetter das die Palme traf.

Aniello.

Verhaßtes Licht des Lebens, o verhaßter Traum,
Warum quälst du mich länger? O warum mußt' ich
Erwachen aus dem Wahnsinn, tiefer noch in ihn
Hinabzusinken mit des ganzen Lebens Sturz?
Bist du mein Grab, geschmückt mit stolzer Herrlichkeit,
Du Saal, in dem ich lang gemartert sterben soll?

Elia.

Dies ist der Saal wo neues Leben deiner harrt,
Maria von Caraffa, steigt der Tag hervor.
Dir bringen wird sie anmuthsvollen Frühlingshauch,
Mit neuen Blütenzweigen grünend bei dir steh'n.
Wird sich dein Leben weigern diesem neuen Ruf?

Aniello.

Du nennst mir meines Lebens schöne Tilgerin.
Mit ihrem Bilde war des Bechers Grund gefüllt,
Mit ihrem Bilde schon vorher die kranke Brust.
Und noch wachst du in diesem wunden Herzen, Bild?
Doch anders ist dein Schein nun. Bleiches Mondenlicht,
Trüb' und geblendet, wie wenn alte Zauberkunst
Den Schaum dir abgezogen, kalt, zum Todtenlicht.
Ein jeder biete, dem er steh'n kann, seinen Kampf;
Nur woll' er nicht mit dir, o Liebe, zieh'n in Streit.
Dann ist der Sieger dir ein theuer Leben noch.

Dreiundzwanzigste Scene.

Die vorigen. Maria Caraffa und Eleonore, beide in schwarzen Mänteln. So wie Maria sich dem Aniello nähert, treten Annese und der Einsiedler Elia aus dem Saal.

Maria.

Geliebter Herzog, dich zu retten eilt

Maria nächtlich, eh' du riefst, die Braut.
Ein Brief vom Vicekönig ward bei Nacht
Mir, daß Banditen er für deine letzte
Gesendet habe. O wie trag ich gern,
Geliebter, dich zu retten diesen Wink.
Doch wie so sorglos, ohne Schutz und Schirm,
Muß ich dich finden, du ersehnter Mann?

Aniello.

Maria! Gut bist du, und schön, Maria! Selbst
Das Mönchsgewand kann nicht erretten deinen Mund
Daß ihn die Geister küssen und die Träumenden.
Mich willst du retten? mich? Ich glaub' es retteten
Schon andre unbefugt vorhin den Bräutigam.

Maria.

O sichre dieses hohe Leben, Freund!
Neapel wacht vor deiner Pforte gern,
Zu wahren dies ihr Wort, die gute Stadt.

Aniello.

Maria! Wächter war ich einstens selber mir.
Auch dich nicht wollt' ich suchen, holde Wächterin!
Denn ich besaß den köstlichsten der Ringe, der
Mir mit dem funkensprüh'nden grünen Edelstein
Aus eines Fisches Magen ward. Es mußte, der
Ihn auffand, lieben, lieben unvergänglicher
Als Leben, das woran der Ring kam als Geschenk.
Ihn selbst zu tragen schien unseel'ge Liebschaft mir;

Da wollt' ich kindlich opfern Gott den Liebesschatz;
Doch war mir der Altar zu hoch. Ich that es nicht.
Dann wollt' ich theilen zwischen Volk und König ihn.
Doch schien er, so getheilt, entbehrend seiner Kraft.
Dann wolt' ich ihn verschenken an mein Eheweib;
Doch eh' ich's that, fiel mir der grüne Liebesring
In einen gift'gen Becher angefüllt mit Tod.
Da fing ich fest zu lieben an den dunklen Freund,
Und Wächter mag ich vor des Freundes Eintritt nicht.

Maria.

Geliebter, nicht zu tief ist dieses Bechers Grund
Zu nehmen deine Liebe wieder diesem Freund.

Sie hebt den Myrtenkranz von der Erde.

Gieb mir den Ring. Behalte dies mein grünend
Pfand.

Aniello.

Laß ihn Maria. Rings hat ihn der Tod berührt.
Willst du hinunter in des Bechers Abgrund schau'n?
O anders wirst du dann betrachten deinen Freund.

Er ergreift Maria's Hand.

Komm' Braut des Fischers! Kenne deinen Bräutigam!

Er führt sie an die geöffnete Thür des Gemachs, worin Rosa's Leichnam ruht. Maria bleibt starrend stehen.

Eleonore, hinschauend.

Hu! Rosa!

Sie sinkt in Aniello's Arme, der sie in den Sessel niederläßt.

Aniello.

So vollbracht' ich's, meine holde Braut,
Weil ich zugleich dein Bild, dein liebenswerthes Bild
Gespiegelt in dem dunklen Todesbecher sah'.
Nach dir warf ich den Ring, doch fiel er tiefer durch;
Und fest hält dieser letzte Freund den Edelstein
Und mich.

Maria, die Arme gegen Aniello ausstreckend.

Und dich und mich.

Vierundzwanzigste Scene.

Während Aniello seinen rechten Arm um Marien schlingt, und sie zu küssen sich neigt, fällt durch die langsam geöffnete Thüre ein Pistolenschuß. Aniello sinkt nieder, sich mit der Hand in die Gegend des Herzens fassend. In der Thüre erscheint Perrone. Die Vorigen.

Perrone.

Auch treffen kann
Perrone sonder Dolch.

Aniello.

Ich danke dir —
Du trafst. —

Maria, fest Aniello'n umschlingend.

Hülf! Hülfe!

Perrone geht.

Fünfundzwanzigste Scene.

Die vorigen. Annese und Zucco.

Annese.

Sagt! Was ist? Er blutet!
O Gott! die Wund' ist tödtlich!

Zucco, das Schwerdt ziehend und gegen die Thüre eilend.

Ha Banditenbrut!

Annese.

Ein Artzt! Ein Artzt!

Zucco und Annese gehen.

Sechsundzwanzigste Scene.

Gefecht außer der Scene. Eleonore in Ohnmacht im Sessel. Aniello's Blick starr auf Marien geheftet, in deren Arm er ruht.

Zuccos Stimme.

Da lieg' du Bube!

Maria.

Hülfe Gott,
Noch einmal!

Annese's Stimme.

Haltet! Haltet fest die Mörder da.
Eil' Zucco, eile du zum Artzt. (ein Schuß,) Der letzte todt!
Bleibt! Keinen Zulauf! Keiner als Elia, mit
Dem Kind. O säumet nicht, und haltet euren Schmerz!

Siebenundzwanzigste Scene.

Die vorigen. Annese einstürmend. Elia mit dem Kinde Aniello's auf dem Arm.

Annese.

Die Mörder flohn und fielen; aber noch
Die Schlange nicht, Don Arcos. O Aniello,
Wie fielst du doppelt durch der Feinde List!
Doch rächen will ich dich; Neapel soll
In Blut und Feuer untergeh'n. Ich schwör's!

Elia.

Der Tod ist nahe.

Maria.

O ich halt's nicht aus!
Ist keine Hülfe, keine? Stärkt mit Heldenmuth
Umsonst Gott meine Seele?

Annese, Aniello's Arm ergreifend.

Sprich ein Wort
Ein Wort noch, große Seele! Vor dem Tod,
Das Wörtlein Rache! Lisp'l' es zu mir hin!
Ich kann den Tod nicht seh'n der dich umfängt.
Ha draußen hör' ich schon des Volkes Drang;
Mit ihnen stürz' ich auf die Mörder hin.
O mögt' ich wiederkehrend eine Kunde
Dir lebend rufen können, die dem Himmel
Die allen Engeln seelig klingt und schön;
Daß deine Mörder sanken in das Grab.

Er will fortstürzen.

Aniello.

Wer zieht durch Zorn mich nieder? — Haltet mich
nicht mehr!
Nah' bin an der Hütte meiner alten Zeit.

Mariens Hand ergreifend.

Maria, dir fließt meines Lebens letztes Blut;
Heiß rinnt der Tropfen noch vom Herzen zu dir ab.
Schon kälter wird's. Dir laß ich ein Geschenk zurück;
Nimm es aus dieses heil'gen Mannes guter Hand,
Das Kind, das meiner frommen Liebe Pfand einst war.

Maria erhebt sich und nimmt das Kind.

Maria.

Dich nehm' ich hin, du sollst das Leben, theures Kind,
Mit mir nicht wieder seh'n. Du sollst ein stilles Band
Mir zwischen Gott und Welt und deinem Vater seyn.

Elia.

Wie lang wirst du noch meine Thränen seh'n,
O stilles Heiligthum, zu dem ich kehre,
O Pausilippos gottgeweihte Klause?
Verlaß mich nicht, du meine Laute, du
Mein Trost. Sey Gottes Hauch in deinen Klängen.

Aniello, zu Annese.

Nicht Rache! — Gott und Recht — und Freiheit! Leer,
Leer ist die Welt. O Rosa deine Hand!
O Rosa welche Fülle bei den Sternen!

Er stirbt.

Ende des Aniello.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druckfehler.

Seite 5. Zeile 4 v. o. statt Spanischer Soldat, lies: Deutscher Soldat.
S. 38. Z. 9 v. o. statt die, lies: der.
S. 41. Z. 6 v. u. statt Rosa, lies: Aniello.
S. 49. o. statt 41, lies: 49.
S. 62. Z. 12 v. u. st. ber, lies: der.
S. 64. Z. 9 v. u. st. mit, l.: mir.
S. 65. Z. 5 v. o. hinter so, ein . Z. 4 v. u. hint: Schaaf ein .
S. 72. Z. 1 u. 10 v. o. der — weg.
S. 75. Z. 8 v. u. statt mein, lies: meint.
S. 78. Z. 4 v. o. der — weg.
S. 79. Z. 8 v. u. hinter Staatsgeschäft, ein .
S. 113. Z. 9 v. o. st. kommst, l.: kommest.
S. 114. Z. 11 v. u. st. Hinter, l.: hinten.
S. 122. Z. 4 v. u. st. Leonore, l.: Lenore.
S. 123. Z. 12. v. u. hinter ehren, ein.
S. 132. Z. 8 v. o. st. ihr, l.: Ihr.
S. 135. Z. 4. v. u. st. Wallmeister, l.: Wallmeisters.
S. 151. Z. 7 v. u. st. dich, l.: dir.
S. 154. Z. 12 v. o. st. lustigen, l.: lust'gen.
S. 163. Z. 7 v. u. st. den, l.: dem.
— — Z. 3 v. u. st. gebeut, l.: gebaut.
S. 166. Z. 10 v. o. st. einem , ein.
S. 170. Z. 7 v. o. st. ihre, l.: ihren.
S. 171. Z. 8 v. u. st. feindliche, l.: feindlichen.
S. 177. Z. 8 v. u. st. einem , ein ;
S. 178. Z. 1 v. o. st. dann, l.: denn.
S. 181. Z. 9 v. u. st. euch, l.: auch.
S. 183. Z. 2 v. o. st. bosem, l.: bösem.
S. 187. Z. 10 v. u. nach Weib, ein .
S. 189. Z. 4 v. u. st. ungewöhnten, l.: ungewohnten.
S. 192. Z. 9. v. o. st. Flasch, l.: Flasche.
— — Z. 1 v. u. st. Durchlauchtger, l.: Durchlaucht'ger.
S. 202. Z. 1 v. u. st. dann, l.: denn.
S. 205. Z. 9 v. o. st. Euch, l.: euch.
S. 222. Z. 9 v. u. st. Tagesmüde, l.: tagesmüde.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blomberg, Wilhelm von

Thomas Aniello Trauerspiel in fünf Aufzügen

Hamm 1819

P.o.germ. 128 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105865-8